

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1890

19 (15.2.1890)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-670363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-670363)

Die „Nachrichten“ erscheinen
wöchentlich 3 Mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
1/2 jährlicher Abonnements-
preis 1 Mark 25 Pfg. resp.
1 Mark 50 Pfg. — Man
abonnirt bei allen Postan-
stalten, in Oldenburg in der
Expedition Peterstr. Nr. 6.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

No 19.

Sonnabend, den 15. Februar.

1890.

Wählerversammlung

der deutschfreisinnigen Partei des l. oldenb.
Wahlkreises in Ad. Doodt's Gasthause
zu Oldenburg.

Mittwoch, den 12. Februar.

(Für die „Nachrichten“ stenographisch aufgenommen von
E. Ahnert, Barel.)

Vorsitzender Banddirector Propping: Meine Herren!
Der Vorstand des deutschfreisinnigen Wahlvereins hat
sich erlaubt, Sie auf heute zu dieser Versammlung hier
einzu laden, um Ihnen unseren Candidaten, Herrn Hugo
Hünze aus Berlin, vorzustellen, der das Vergnügen
haben wird, Ihnen heute Abend sein Programm zu
entwerfen. Wir haben geglaubt, diese Versammlung zu
einer öffentlichen machen zu sollen, also auch den Mit-
gliedern gegnerischer Parteien den Zutritt zu gestatten
in dem Vertrauen, daß Sie alle, meine Herren, jeder
das Seine dazu beitragen werden, daß diese Versamm-
lung einen geordneten und sachgemäßen Verlauf nimmt.
Ich bemerke von vornherein, daß nach der Rede des
Herrn Candidaten jedem, der es wünscht, das Wort
gegeben werden soll, nicht allein zu Anfragen, sondern
auch zu kritischen Bemerkungen, und daß eine Discussion
stattfinden soll, soweit die vorhandene Zeit es gestattet
und soweit diese Discussion eine geordnete und sachliche
bleibt. (Bravo!) Somit gebe ich Herrn Hünze das Wort.

Reichstags-Candidat Hünze: (Mit großem Beifall
empfangen.) Ich danke Ihnen herzlich für den freund-
lichen Empfang, den ich wohl darauf zurückführen kann,
daß Sie mich, wenigstens ein Theil von Ihnen, vor
einer Zeit beim nordwestdeutschen freisinnigen Parteitag
von derselben Stelle aus kennen gelernt haben. Ob ich
dann weiter Dank verdienen, meine Herren, werden Sie
beurtheilen können, wenn Sie die Worte, die ich zu
Ihren sprechen werde, gehört haben, vielleicht auch noch
in einer späteren Wirklichkeit, die ich in Ihrem Auf-
trage hoffe ausüben zu können.

Meine Herren! In Nürnberg im alten Rathhaus
steht vor einer Thür, durch welche der Rath kam, um
seine Sitzungen öffentlich abzuhalten, ein Spruchband mit
folgenden Worten: „Eines Mannes Rede ist seine That,
man soll sie billig hören alle beede.“ Und danach ist
im alten Recht verfahren worden. Und auch Sie sind
berufen, in einer Art Gericht, in einer Volksversammlung
hier beide Theile zu hören, die um das Mandat ringen.
Es hat, wenn ich nicht irre, gestern der Candidat der
nationalliberalen Partei hier gesprochen und ich habe
das Glück, jetzt schon den stenographischen Bericht über
das, was er gesprochen, zur Hand zu haben. Ein Theil
von Ihnen, meine Herren, wird gehört haben oder kann
sich dann informieren durch den stenographischen Bericht
über das, was der Herr Candidat der nationalliberalen
Partei hier gesprochen hat. Gestatten Sie mir, in dieser
von dem freisinnigen Verein berufenen Versammlung von
unserem freisinnigen Standpunkte aus das zu beleuchten,
was der Herr Candidat der nationalliberalen Partei hier
ge sagt hat. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich nicht
den ganzen Vortrag kritisiren werde, sondern daß ich
mich darauf beschränken werde, bloß die markantesten
und wesentlichsten Stellen zu beleuchten. Dieser steno-
graphische Bericht ist gegeben in der „Nachrichten für
Stadt und Land“, also ganz gewiß im Sinne der
Herren, welche gestern die Versammlung einberufen und
durchgeführt haben. Ich werde dabei zu gleicher Zeit
Gelegenheit haben, an der einen und der andern Stelle
das Gegenwärtige meiner persönlichen Stellung, unserer
Parteistellung klarzulegen. Dabei werde ich auch auf
einzelne Programmpunkte der deutschfreisinnigen Partei
kommen; daß ich sämtliche Programmpunkte vor Ihnen
hier durchgehen soll, das hatte ich bei dem hohen Grade
von politischer Bildung, wie er in dem liberalen Olden-
burg vorhanden ist, nicht für notwendig. Ich werde
mir also die Erlaubniß erbitten, einige dieser Program-
punkte auslassen zu dürfen, die unwesentlich und un-

wichtig erscheinen. Ich bin aber bereit, auf Anfragen
über jeden Punkt meine Meinung zu sagen.

Meine Herren! Es ist von dem Herrn Candidaten
der nationalliberalen Partei gestern gesagt worden, wir
machten dieser Partei 3 Vorwürfe. Erstens redeten
wir von der Erhöhung der Getreidezölle, welche wir
der nationalliberalen Partei in die Schuhe schoben.
Darüber war der Herr Candidat der Nationalliberalen
sehr wenig erbaud und hielt uns vor, daß wir doch
eine an Gründen arme Partei sein müßten, wenn wir
mit derartigen Dingen, wie die Getreidezölle sind, seine
Candidatur bekämpften. Meine Herren, es ist nie-
mandem von uns eingefallen, auch nicht in dem Wahl-
aufruf der deutschfreisinnigen Partei, auf welchen er
sich beruft, die nationalliberale Partei direct verant-
wortlich zu machen für die Bewilligung der letzten Ge-
treidezölle, sondern das ist nur geschehen und hat nur
geschehen können in indirecter Art und Weise und wenn
hier der Herr Candidat der nationalliberalen Partei
sagt: „Gegen die Getreidezölle hat nicht nur ein Theil
der nationalliberalen Partei gestimmt“, wie es in jenem
Aufruf heißt, „sondern die sehr große Mehrheit.“ so
möchte ich den Aufruf der deutschfreisinnigen Partei
auch in die Hand nehmen und nachsehen, ob das wirk-
lich darin steht. Ich weiß aber nicht, ist damit gemeint
ein specieller Wahlaufsatz des hiesigen Kreises oder
der Aufruf der allgemeinen Partei. (Des hiesigen
Kreises!) Dann, da ich denselben nicht kenne, kann ich
mich ja berufen als Gegenatz zu dem, was gesagt
worden ist, auf den Wahlaufsatz der deutschfreisinnigen
Partei, der am 1. Februar veröffentlicht worden ist. Es
ist vollständig richtig, daß nur ein Theil der National-
liberalen im letzten Reichstage gegen die Getreidezölle
gestimmt hat und daß ein anderer Theil dafür gestimmt
hat und zwar war das Verhältniß folgendes: Es haben,
um ganz klar die Dinge zu nennen wie sie sind, gegen
die Erhöhung der Getreidezölle gestimmt — und unter
ihnen Herr Professor Emmeerus, der Candidat der
Gegenpartei — 69, und dafür 22 Nationalliberale.
Das halte ich für notwendig zu sagen, damit nicht
auf uns der Vorwurf laßen bleibt, wir hätten irgend
welche Thatfachen verborgen oder in falschem Lichte er-
scheinen lassen. Aber trotzdem nur 1/3 der jetzigen
nationalliberalen Parteivertretung, wie sie gewesen ist,
für die exorbitante Erhöhung der Getreidezölle gestimmt
hat, welche ja bis auf 5 Mk. gestiegen sind, sind die
Nationalliberalen als ganze Masse nicht freizusprechen
überhaupt von der Schaffung der Getreidezölle; denn
beim Anfang derselben, wie noch eine kleine Recognitions-
gebühr erhoben wurde, durch welche die Getreidezölle
eingeführt wurden, da sind es gerade die hauptsäch-
lichsten Führer der nationalliberalen Partei gewesen,
welche diesen Weg gebahnt haben und sie haben nicht
mehr die Kraft gehabt, bei der immerfort aufsteigenden Linie,
in welcher sich die Getreidezölle bewegt haben, den agrari-
schen Gelüsten Halt zu gebieten und ebenjowenig wird es die
nationalliberale Partei im Stande sein, wenn sie auch in
den nächsten Reichstag in derselben Stärke wieder-
kommen sollte, die sie jetzt hat. Denn abgeschlossen
ist bei dem agrarischen Begehren die Steigerung der
Getreidezölle noch lange nicht. Was uns prognosticirt
worden ist von dem Grafen Kanitz, einem der Haupt-
agrarien im preussischen Landtag, und noch aus mehreren
landwirtschaftlichen Vereinen im Osten der Monarchie,
deutet darauf hin, daß, wenn die Conservativen zu noch
stärkerer Macht kommen, noch höhere Getreidezölle
werden auferlegt werden. Und wer ist es, der den
Conservativen zur Durchbringung ihrer Candidaten für
diese Wahl sich bereit erklärt hat? Die Herren National-
liberalen sind es, welche mit den Conservativen ein
gegenseitiges Cartell zur Andeherziehung der Stimmen-
zahlen abgeschlossen haben. Wenn die Wahl kommt,
werden die Nationalliberalen, die Cartellisten, wie
man sagen müßte, die schwerste Verantwortlichkeit auf
sich nehmen und vor dem Volk sich zu rechtfertigen sich
gezwungen sehen. (Bravo!) Ich habe dann, um zu dem
Unterschied zu kommen, in welchem der Candidat der

Nationalliberalen und ich stehen, vergeblich nachgesehen
wie sich Herr Professor Emmeerus, wenn er ge-
wählt wird für die nächste, fünfjährige Gezees-
periode, zu den Getreidezöllen stellen wird. Ich habe
wohl gesehen und weiß, daß er gegen dieselben gestimmt
hat, er hat aber nicht mit einem Wort davon gesprochen,
wie er sich den Anträgen gegenüberstellt, die von uns
eingebracht worden sind und von uns wiederholt werden
zur Verminderung und Aufhebung der Getreidezölle;
darauf kommt es an. Wenn man heute vor den Wählern
von den Getreidezöllen spricht, so muß man nicht sagen:
In der Vergangenheit habe ich das und das gethan,
sondern man muß einfach erklären: In der Zukunft
werde ich nicht nur gegen die Getreidezölle stimmen,
wenn eine Erhöhung beantragt wird, sondern ich werde
auch denjenigen Bemühungen beitreten und dieselben
kräftig unterstützen, die darauf abzielen, die Getreidezölle
abzuschwächen und dann ganz abzuschaffen. (Bravo!)
Und auf diesem Standpunkt steht die ganze freisinnige
Partei und stehe auch ich. Das ist der Unterschied
zwischen dem Candidaten der nationalliberalen und der
deutschfreisinnigen Partei. Und als letzterer erkläre ich
hiermit, daß ich mitwirken werde bei der Gesetzgebung,
die in die Wege geleitet werden wird von unserer Partei
und die dahin abzielt, nicht auf einmal die Getreidezölle
abzuschaffen, welche langsam in die Höhe gewachsen
sind — weil dadurch eine zu starke Erschütterung des
ganzen landwirtschaftlichen Gewerbes und auch des
Handels stattfinden würde — sondern alle die Zölle,
welche auf unentbehrliche Lebensmittel gelegt worden
sind, nach und nach wieder herunterzubringen und auf-
zuheben, damit wir durch Handelsverträge mit anderen
Nationen auf Wege kommen, welche die Freiheit wieder
herstellen und unseren Producten eine gute Verwerthung
im Ausland ermöglichen. Das ist mein Programm.
(Bravo!) Das ist die „Anneligkeit der Gründe“, die
uns gestern vorgeworfen worden ist! (Heiterkeit.) Es
ist sogar hier gesagt worden, diese ganzen Deductionen
gegen die Nationalliberalen in Bezug auf die Getreide-
zölle seien hohl und unwahr. Meine Herren! Der-
artige Angriffe gestatte ich mir nicht auf die mir so
scharf entgegenstehende Partei, weil ich das für über
das Maß des Sachlichen hinübergelände halte und
weil ich mich verpflichtet fühle, rein sachlich zu sprechen
und alles fernzuhalten, was zur Erbitterung der Parteien
beitragen könnte. Wir haben genug gelitten unter den
Erbitterungen, welche vor 3 Jahren in der Wahlkampf
hineingeworfen worden sind, und ich für meine Person
verweigere jede Mitwirkung an irgend einer Handlung,
einem Wort, welches zu ähnlichen, wenn auch abge-
milderten Ausbitterungen Veranlassung geben könnte,
wie sie vor 3 Jahren zwischen den Parteien stattgefunden
haben und die besonders in Oldenburg so überaus trübe
Folgen gehabt haben, weil da die drastischsten Mittel
angewandt wurden, die angewandt werden konnten, von
Seiten der damaligen Nationalliberalen. (Sehr richtig!)

Ich komme dann des Weiteren auf die Reform der
Branntweinsteuer, mit welcher sich der Herr Candidat
der Nationalliberalen schon vor 3 Monaten bei seiner
Berichterstattung und auch gestern wieder eingehend be-
schäftigt hat. Derselbe sagt, es sei nicht richtig, wenn
wir immerfort behaupteten, es würde den Bremern,
welche den contingentirten Branntwein, 3 Millionen
Hectoliter, bremen können, ein Geschenk von 40 Millionen
gegeben. Die Preisverhältnisse sind allerdings von
Herrn Professor Emmeerus berechnet worden, wie sie
sich für Oldenburg gestaltet haben. Aber diese Olden-
burger Preise sind nicht maßgebend für das ganze
deutsche Reich, und wenn er ausgerechnet hat, daß nicht
40 Millionen, sondern 5 1/2 Millionen höchstens heraus-
kommen, so werde ich mich in Bezug auf die Zahlen
nicht streiten. Ich meine, die eine Zahl ist etwas zu
hoch und die andere viel zu niedrig gesagt. Ich halte
es überhaupt nicht für angezeigt und gut, in öffentlichen
Versammlungen zu viel mit Redeneuropäen zu arbeiten.
(Bravo!) Ich kann aber ein anderes Zeugniß anführen,
daß kein Nationalliberaler als unsielichhaft verwerfen

Hierzu drei Beilagen.

wird, das Zeugnis eines der hervorragendsten Agrarier, die wir im Reichstage haben. Es ist einer von denjenigen Herren, die unter den contingentierten Bremern sich befinden und wird von conservativer Seite als Autorität in diesen wirtschaftlichen Dingen betrachtet, Herr von Wedell-Malchow ist es, der selbst gesagt hat: Es ist allerdings richtig, wir haben ein kleines Geschenk bekommen, eine sogenannte Liebesgabe, aber dieselbe ist unter allen Umständen notwendig, um überhaupt das Bremererwerbe zu erhalten. Darüber läßt sich streiten, es geht auch noch ohne diese Liebesgabe. (Heiterkeit.) Fest steht aber, daß selbst diese Herren nunmehr anerkennen: wir heimen eine Liebesgabe ein, und das ist für uns genügend. Dies ist ein klassisches Zeugnis aus der Reihe derjenigen Herren, welche eine solche Liebesgabe einnehmen. Von wem nehmen sie dieselbe ein? Nicht etwa vom Staat; höchstens insofern, als sie vom Staat durch die Gesetzgebung Steuererlaß bekommen. Wer bezahlt aber das Geld? Derjenige, der diesen außerordentlich verteuerten Braumwein zu trinken genötigt ist und das ist in der großen Mehrzahl die arbeitende Klasse, welche ihre Arbeit verrichtet in Fabriken, Werkstätten und in der freien Natur; die haben den Braumwein notwendig zur Erhaltung und Erfrischung ihrer Kräfte, den mäßigen Genuß von Braumwein. Und diese Leute, die mit ihrer Hände Arbeit sich ihr Brot verdienen, sind sämtlich wirtschaftlich nicht so gestellt, daß sie Geschenke geben können. (Sehr richtig! Bravo!) Sie können schenken wohl an ihresgleichen, sie werden mit herzlicher Freude ihren Kindern und Angehörigen etwas schenken von dem, was sie sich erlauben können, sie fühlen aber nicht die Verpflichtung und nicht einmal das Bedürfnis, denjenigen auch auf indirectem Wege etwas zu schenken, die wirtschaftlich viel, viel besser gestellt sind wie sie selbst. Das ist die umgekehrte Welt. Der Reiche giebt dem Armen etwas, das ist der richtige Weg, aber nicht der Reiche giebt dem Reichen. (Bravo!) Nun sagt der Herr Candidat der nationalliberalen Partei: „Nun kommt andererseits der hohe sittliche und volkswirtschaftliche Werth in Betracht, den die Bedürfnisfrage des Braumweinconsums unbefriedigend ausübt.“ Ja, meine Herren, gewiß ist ein kleiner Mangel im Consum eingetreten und ich bin gewiß der Letzte, der nicht mit Freunden dafür arbeiten würde, einem unnötigen Verbrauch von Braumwein entgegenzutreten, gerade so, wie ich es für äußerst verwerflich halte, wenn in anderen Spirituosen jowohl genötigt wird, daß da Wünsche eintreten und andere unbedeutende Erscheinungen zu Tage kommen. (Bravo, Heiterkeit!) Das ist nach meiner Meinung ganz gleich: die Bestrebungen gegen die Trunksucht, möge sie vorkommen in den niederen oder den sogenannten höheren Ständen, werde ich auf das allerwärmste unterstützen; ich will aber nicht, weil ich auch hier Gleichheit haben will wie überall, daß das notwendige Ergänzungsmittel, welches der Arbeiter für sich bedarf, wenn er fröhlich bei der Arbeit sein soll, unnötig verteuert wird. Was sollte denn nach der Meinung der nationalliberalen Partei hauptsächlich bewirken, daß der Braumwein derartige traurige Folgen des Nichtnüchternseins, will ich einmal sagen, hat? Da hat mit großem Pomp und vielen Worten der Reichstagsabgeordnete Miquel in das Gesetz einen Paragraphen gebracht, welchen er den Reinigungsparagraphen nannte, weil er eine Reinigung des Braumweins von denjenigen Substanzen vorschrieb, welche dazu beitragen, den Kopf zu verwirren; und das nannte er eine ethische Aufgabe, die erfüllt werden müsse und auf die jeder Deutsche stolz sein werde. Eine Veredelung des Volkes sollte beinahe erzielt werden. Nun die Veredelung des Braumweins ist eine gute Sache, die Reinigung von Fuselöl ebenso. Wir praktischen Deutschfreisinnigen sagten von vornherein: Geben Sie sich keine Mühe, die Wissenschaft ist noch nicht soweit, die Reinigung vornehmen zu können; wir sind noch nicht klar über die Substanzen, welche den Rausch erzeugen, und so lange wir nicht im Stande sind das zu sagen, so lange müßt der Paragraph nicht, sondern beschwert das Gesetz nur mit einem Ding, das unausführbar ist. Wie sind wir da verläßt worden, wie hat man uns da vorgeworfen, wir hätten kein Verständnis für die höheren Ziele, für welche die nationalliberale Partei damals arbeitete. Nun, wie kam's? Den Herren von dem Reinigungsparagraphen ist das Unklugheit passiert, daß der Bundesrath erklärte: Wir sind nicht in der Lage, das anzunehmen, weil wir nicht wissen, wie das gemacht werden soll. Im vorigen Jahre wurde nun der Paragraph wieder herausgeschrien. Mit der Ethik war es also nichts. (Heiterkeit.)

Nun kommt weiter der nationalliberale Candidat auf das, was die nationalliberale Partei will, und da befindet sich mich in der glücklichen Lage, mit ihm zusammenarbeiten zu können. Darüber sind beide Parteien vollständig einig, daß wir ein anderes Steuersystem haben wollen, ein gerechteres Steuersystem, welches auf die Reichen, materiell Mächtigeren, Steuerkräftigeren auch ein größeres Contingent von Steuern legt und die Armen entlastet. Auch von den indirecten Steuern, obgleich dieselben, wie Bismarck sagt, diejenigen sind, die am wenigsten gefühlt werden, weil sie nicht in barem Gelde erlegt werden.

Das ist ganz gleich, ob eine Familie aus 5 Köpfen durch Zölle, welche auf dem Brote liegen, jährlich

50 Mk. nach und nach pfennigweise bezahlt, die dem Bäcker gegeben werden müssen, der das Geld dann wieder dem Getreidehändler giebt und dieser wieder an den Getreidebesitzer, ob das Geld also tagtäglich für die Ernährung ausgegeben werden muß, oder in anderer Form, das ist gleichgültig — Geld ist Geld. Die 50 Mk., die notwendig sind, um die erhöhten Getreidezölle zu zahlen, müssen doch aus der Tasche dessen heraus, der die Verpflichtung der Ernährung seiner Familie hat und mit derselben ernst vorgeht. (Auf: Es sind 100 Mk.!) Es können auch 100 Mk. sein, je nachdem die Einrichtung der Wirtschaft und des Haushalts ist. (Heiterkeit.)

Nun werde ich weitergehen, um nicht allzulange bei diesen Punkten zu verweilen. Es wird uns der Vorwurf gemacht, daß wir ja auch alle die Ausgaben bewilligt haben, für welche diese Steuern verwortheet werden und dabei kommt, wie ganz natürlich ist, der nationalliberale Candidat auf das Meerwesen zu sprechen. Meine Herren! Das ist ein Gebiet, auf welchem ich mich recht zu Hause weiß und speciell auch in Bezug auf das Septennatgesetz, welches gestern auch hier noch einmal vorgeführt worden ist. Es ist da gesagt worden: „Man kann ja vielleicht von einer fernen Zukunft etwas anders hoffen oder träumen, man mag glauben, daß die menschliche Entwicklung — und wir wollen uns diesem Glauben nicht widersetzen — im Laufe der Jahrhunderte oder Jahrtausende zu einer Zeit ewigen Friedens sich heranbilden kann, aber wir haben mit den heutigen Zuständen zu rechnen, und heutzutage ist die Armee die Grundlage, welche unser gesamtes nationales Leben, welche die gesamte politische und bürgerliche Freiheit und welche alle Schöpfungen der Cultur sichert.“

Nein, meine Herren, das deutsche Reich ist nicht aufgebaut auf der Grundlage der Armee. Das ist nach meiner Meinung eine unrichtige Auffassung. Die Armee ist dazu da, das Volk und das ganze Vaterland zu schützen gegen Angriffe von außen, aber das was wir erringen haben in der Cultur, das was wir freischaffen errungen haben in politischer Beziehung — darauf ist die Armee nicht da, wir sind es selbst, die wir verpflichtet sind zu schützen, was wir erröben haben von den Vätern; dazu sind die Bajonette nicht notwendig. (Bravo!) Sie sind nur notwendig zum Schutz gegen äußere Feinde. Nun kommt der Herr Candidat der nationalliberalen Partei auch auf das Septennatgesetz zu reden. Er sagt, es würde unrichtig gewesen sein, die Friedenspräsenzstärke auf eine so kurze Zeit festzustellen; dann heißt es wie folgt: „Dieses sogenannte Septennat hat sich bis jetzt 3 Mal wiederholt und es ist namentlich bei der letzten Abstimmung von hohem Werth gewesen. Denn wie Sie wissen, war es sehr werthvoll, daß auch nach außen die Feststellung der Armeestärke nicht als auf momentanem Impuls beruhend, sondern als dauernde feste Institution zu erkennen gegeben wurde.“

Dann jagt er an einer andern Stelle, die ich gleich hier einfügen will: „Nicht die vorübergehende Gefahr eines sofortigen Krieges; gegen einen solchen brauchte man das Septennat überhaupt gar nicht, sondern die dauernde Gefahr, die Lage des deutschen Reiches zwischen den beiden größten Militärmächten, von Deutschland abgesehen, von denen mindestens die eine jeden Augenblick bereit ist, mit der anderen ein dauerndes Bündnis gegen uns einzugehen.“ Das ist ein Widerspruch in sich selbst. Und ich will weiter erweisen, wie wenig das Septennatgesetz gewirkt hat, was es wirken sollte. Es sollte nach außen den Eindruck einer so festen Constitution im Heere machen, daß man von den beiden Seiten, die wir zu befürchten hatten, nicht angegriffen würden. Es ward von allen Autoritäten im Reichstag, von den militärischen Autoritäten, die als Zeugen herbeigerufen wurden, auch erklärt, wozu das Septennatgesetz da sei. Es wurde da gesagt: So wie wir das Gesetz haben in der dauernden Form von 7 Jahren, so sind wir so gerüstet, daß wir für den Frieden eintreten und unsere Machtstellung wird eine so bedeutende sein, daß wir im Stande sind, die Angriffe von rechts und links abzuwehren. Das war der eigentliche Sinn des Septennatgesetzes. Außerdem, wurde gesagt, müssen die inneren Organisationen der Armee auf einen langjährigen festen Boden gestellt werden, damit ruhig gearbeitet werden kann und mit festen Etatszahlen. Was ist nun diesen Anschauungen in Wirklichkeit geschehen? Im März 1887 ist das Septennatgesetz bewilligt worden und im November desselben Jahres ist unter Anführung derselben Gründe, daß es nöthig ist, die Wehrkraft zu stärken, um nach außen Stand halten zu können, das bekannte Wehrpflichtgesetz eingebracht worden, welches uns 1½ Mill. Menschen länger in der Wehrpflicht erhielt, ausgebildete und unausgebildete Wehrpflichtige. Das ist das Gesetz, welches herbeiführt die Landwehr 2 Aufgebots und welches die Landsturmpflicht verlängert bis zum 43. Jahre. Dieses Gesetz, durch welches wir mit einem Schlage unsere Wehrkraft vermehren, indem wir 12 Jahrgänge und dann noch 3 hinzufügen als Wehrpflichtige, das ist so imposant in der Kraftentfaltung und Vermehrung der Wehrpflichtigen, daß wir sagen: Wenn die europäische Lage wirklich so gefährlich ist, wie versichert wird, so sind wir bereit, alles zu bewilligen, auch die 100 und mehr Millionen, welche

nöthig sind für die Ausrüstung und Bekleidung der neuen Jahrgänge. (Bravo!)

Das haben wir sofort gethan und dafür ist uns auch der Dank des ersten Kaisers, der leider heimgegangen ist in demselben Jahre, wo das Gesetz beraten wurde, zu Theil geworden. Nun hatte es sich doch gezeigt, daß das Septennatgesetz nicht das gewirkt hat, was es sollte, daß es nicht im Stande gewesen ist, das zu erfüllen, was von ihm vorausgesetzt wurde, und unter dessen Parole von 1887 stattgefunden hat. (Richtig!) Aber nicht bloß dieses eine Gesetz ist es gewesen, denn kaum ein Jahr später erfolgte die Reorganisation der Artillerie durch Vermehrung und Verschönerungen, die nur dadurch möglich geworden waren, daß die Etats-Truppentheile der Infanterie verringert wurden und von dem als heilig hingestellten Grundsatz: „der Etat der einzelnen Truppentheile muß unter allen Umständen festgehalten werden, und zwar 7 Jahre lang.“ von diesem Grundsatz wurde Abstand genommen. Es waren erst 1½ Jahre vergangen, und da erwies es sich schon als unmöglich, am Gesetze festzuhalten, um die Wehrkraft richtig construieren zu können. In der letzten Session endlich im Reichstage ist noch ein Gesetz gekommen, wiederum Änderungen in der Organisation der Armee, welche mit der Verschaffung von zwei Armee-corps zusammenhängen, die auch wieder nur möglich sind unter Verschönerungen des Etats von allerdings theilweise schon vorhandenen Infanterie-Truppentheilen. Innerhalb dieser drei Jahre, die dem Septennatgesetz gefolgt sind, sind drei Gesetze geschaffen worden, welche alle erweisen haben, daß das Septennatgesetz unter einer falschen Firma eingeführt worden ist und daß wir unter falscher Firma im Jahre 1887 zur Wahl geführt worden sind. (Lebhaftes Bravo!) Ja, wir wollen dreijährige Bewilligung haben und ich für meine Person stehe auf dem Standpunkte, daß ich sage, auch sie hat keinen Sinn. Entweder die einjährige Bewilligung wie bei der Marine, daß wir jedes Jahr durch das Etatsgesetz feststellen, wie hoch die Friedensstärke sein soll, oder aber wir schaffen ein Gesetz, in welchem einfach gesagt wird: „die Friedensstärke beträgt so und so viel Mann“ und behalten uns vor, Anträge einzubringen, wenn die Zeiten sich derartig geändert haben, daß wir glauben, eine Erhöhung bewerkstelligen zu können. Ich bin aber dafür, daß wir die Friedenspräsenz wie folgt normiren, daß wir Alles was wirklich wehrfähig und wehrpflichtig ist, einstellen, dafür aber bloß eine so kurze Zeitdauer, wie unbedingt notwendig ist zur Ausbildung eines kriegsfertigen Soldaten. Ich will also — und das will die ganze deutschfreisinnige Partei — daß wir für die Infanterie-Truppentheile, wo die Dienstzeit jetzt auf 3 Jahre festgesetzt ist, eine zweijährige Dienstzeit haben und wenn die militärischen Autoritäten uns entgegengeführt werden, welche sagen: es ist nicht möglich, innerhalb 2 Jahren einen kriegsfertigen Soldaten zu schaffen, so sage ich dem entgegen: Sowohl körperlich als geistig ist das deutsche Volk so stark und kräftig ausgebildet in seinen wehrfähigen und wehrpflichtigen Männern, daß es möglich ist, innerhalb 2 Jahren die Kriegsfähigkeit zu erreichen und berufe mich dabei auf jeden Einzelnen von Ihnen, die sie schon gebildet haben und von der Veränderung des Gesetzes keinen Vortheil haben können, also vollständig objectiv sind. Ist es möglich, daß der Fußsoldat in 2 Jahren kriegsfähig ausgebildet wird? Ja bin überzeugt, daß Alle Ja sagen werden. (Lebhaftes Bravo! Jawohl!) Also Autorität gegen Autorität! (Heiterkeit!) Der Candidat der nationalliberalen Partei schilt uns, daß wir damals gelagt haben, die Septennatwahl sei ein Angstoprodukt gewesen, als wenn der Deutsche Angst gehabt habe vor einem Kriege. Nun erinnern Sie sich aber, wie die Situation thatsächlich war und was für eine Kriegsfurcht erregt war. Nie in meinem Leben habe ich mich gedrückt gefühlt, als zu dieser Zeit, als von den Cartellparteien immer in die Desfistlichkeit hinausgeschrien wurde: „Am Gotteswillen nehmt das Septennatgesetz an, wenn das nicht angenommen wird, wird Krieg!“ Ist das nicht ein Zeugnis nach außen, daß wir Furcht haben? Anders läßt es sich nicht erklären. Es wirkte eben nicht nur nach innen, wo es wirken sollte, sondern es ist auch nach außen gehört worden und wenn das Ausland sagt: „Seht die machen aus Furcht ein Gesetz, das sind die Helden von 1870/71“ so habe ich ein Recht zu sagen, das ist ein beschämendes Gesetz gewesen, lediglich zu Wahlzwecken, welches unsern Muth und unsere Tapferkeit nach außen hin compromittirt hat. (Bravo!) Nun wird aber dieses Kriegsgespenst wieder hervorgeholt oder wenigstens daran erinnert. Auch der Candidat der nationalliberalen Partei hat das gethan, indem er sagte: „Ueberhaupt haben wir erst nachträglich erfahren, daß damals wirklich die Gefahr eines plötzlichen Krieges vorhanden war.“ das heißt also, bei Beratung des Septennatgesetzes und bei der Wahl, die derselben vorherging, also in den Monaten December 1886, Januar/Februar 1887, dann jagt er: „Erst durch den Boulanger-Prozess ist es klar geworden, daß in jener Zeit die Mobilmachung im französischen Ministerrath beantragt und nur mit einer Stimme Majorität abgelehnt wurde.“ Hört, hört! hat gestern die Versammlung da gerufen. Nun will ich doch historisch die Sache feststellen. Der frühere Abgeordnete Ihres Wahlkreises hat sich da geirrt und vielleicht auf



die Autorität eines Mannes hin, welcher bei der national-liberalen Partei ein Führer mit ist. Er hat dasselbe gesagt, was bei einer großen Versammlung in Kaiserslautern Dr. Miquel gesagt hat. Dieser hat sich auch darauf berufen, daß damals der Ministerrat in Frankreich getagt habe und nur mit einer Stimme sei der Ausbruch des Krieges verhindert worden. Zunächst irren sich die Herren in der Zeit, denn in Bezug auf die Abscheidung eines Ultimatums hat eine Verhandlung im französischen Ministerrat nur stattgefunden im April 1887, also nachdem das Septennatgesetz schon einen Monat perfect war. Die Wirkung des Gesetzes hätte also schon da sein müssen. (Heiterkeit.) Nun war der Verlauf des Ministerraths, wie aus authentischer Quelle ersichtlich ist, folgender: Boulanger, der ja eine persönliche Politik trieb, nicht eine Politik für das Volk, sondern nur für die Hebung seiner Stellung im Staatsleben, der glaubte, den bekannten Schnäbele-Fall, also die Verhaftung des französischen Polizeiofficianten an der Grenze, benutzen zu können, um einen Krieg mit Deutschland zu provozieren. Er beantragte die Abscheidung eines Ultimatums im April; er blieb aber bei der Abstimmung allein.

Einmütig ist allerdings etwas vorgekommen bei dieser Abstimmung, aber es war der Antrag einer einzigen Stimme im ganzen Ministerrat, das Ultimatum abzuschicken. Nicht mit einer Stimme Majorität ist der Antrag abgelehnt worden, sondern nur eine einzige Stimme ist für denselben gewesen, diejenige Boulangers, welcher den Antrag eingebracht hatte. Das sind historische feststehende Thatsachen, die bis jetzt noch nicht widerlegt sind und nicht widerlegbar sind. Und mit dieser Wiederherbeziehung des Kriegesgespenstes scheint man auch heute noch ein Geschäft machen zu wollen. Nein, das deutsche Volk ist sich klar darüber geworden, daß man durch den Gespenstertypus, den man im Jahre 1887 ihm vorgegaukelt hat, heute nicht eine einzige Wahlstimme mehr fangen kann. (Bravo!) Nun komme ich zu den Marineangelegenheiten, die auch des längeren erörtert worden sind von dem nationalliberalen Gegenkandidaten. Er sagt selbst, daß er sehr für Sparsamkeit ist, daß er mitgewirkt hat bei den Abstrichen von 9 Millionen, die gemacht worden sind, und daß er nur so weit gehen will, um die Marine auszubilden oder zu kräftigen, bis zu einer Marine zweiten Ranges. Damit sind wir einverstanden. Das, was wir Deutsch-freimütigen betont haben und betonen werden, ist, daß das Tempo, welches jetzt eingeschlagen worden ist seit vorigem Jahre in der Umboanlung der Marine, von uns nicht durchzuführen ist, weder in Bezug auf die finanziellen Kräfte, noch daß wir glauben, daß es richtig ist, so rasch eine große Menge neuer und schwerer Schiffe zu bauen, da wir noch nicht genügende Erfahrung besitzen in dem Wandel der Dinge, die jetzt in der Schiffsbautechnik vor sich gehen, daß wir zu einem langsameren Tempo raten, besonders da vor zwei Jahren uns gesagt worden ist, wir werden ausreichen mit 8 Millionen, welches Maß an Geld jetzt bedeutend überschritten worden ist, und jetzt viel rascher und ungefahrlicher im Bau von Schiffen vorgehen sollen. Das machen wir nicht mit, können auch nicht verantworten, daß jetzt ein Schiff gebaut werden soll für 4 1/2 Mill., welches lediglich persönlichen Zwecken Sr. Maj. des Kaisers dienen soll. Es ist da auch hier von Seiten des nationalliberalen Gegenkandidaten der Vergleich gebraucht worden, der zum Vater einen freiconservativen Abgeordneten im Reichstage hatte, welcher sagte: „Ein schnelles Schiff ist für den Kaiser genau so notwendig, wenn er die Flotte inspizieren will, wie ein gutes Pferd, wenn er in's Manöver reitet.“ Das ist denn doch ein gewaltiger Unterschied, meine Herren, denn der Marfiall wird bezahlt aus den Geldern, die der preussische Staat dem Könige zu Repräsentation bewilligt, während das Schiff von Seiten des Reichstages gestellt werden soll. Ja, 4 1/2 Millionen lediglich zu dem Zwecke, Sr. Maj. den Kaiser und das ganze militärische Gefolge aufzunehmen, wenn er nicht bloß die Flotte inspizieren, sondern auch Reiten machen will, dazu haben wir im Augenblick kein Geld. (Sehr richtig!) Wir wünschen diese Forderungen zurückgestellt zu sehen, und wenn Sr. Majestät die Flotte besichtigt, so wird niemand etwas dagegen haben, wenn ein schnellerer Aviso gebaut wird; aber daß derselbe ausgefattet werden soll zu einem so außerordentlichen Schiffe, mit Landgefolge darauf, dazu fehlt uns das Verständnis. Dazu wollen wir die 4 1/2 Millionen nicht bewilligen und glauben, daß vor dem Volke ganz gut rechtfertigen zu können. Ich glaube zu fühlen, daß wir dabei einen großen Theil des Volkes hinter uns haben und daß auch Sie sagen werden: Dazu haben wir das Geld nicht. (Lebhaftes Bravo!)

Nun komme ich zu einem weiteren Theil der gestrigen Rede, das ist zu dem Socialistengesetz. Sie wissen, daß das Socialistengesetz nicht bewilligt worden ist, aber aus den verschiedensten Gründen nicht. Es ist nicht bewilligt worden zunächst von den Nationalliberalen, weil dieselben die Ausweisungsbefugniß heraus haben wollten und die Regierung damit nicht einverstanden war; es ist nicht bewilligt worden von den Conservativen, weil die Abschwächungen, welche die Nationalliberalen vorgenommen hatten, zu stark waren und die conservativen Parteien sagten: Mit einem abgeschwächten Gesetz können wir nichts machen, sondern das Ge-

setz ist, wie es ist, aufrecht zu erhalten oder es muß noch strenger gestaltet werden. Endlich ist es von uns abgelehnt worden, weil wir sagten, wir wollen überhaupt kein Socialistengesetz mehr, auch kein abgeschwächtes und vor allen Dingen kein dauerndes, sondern wollen das Gesetz ganz von der Erde verschwinden lassen. (Sehr richtig! Und zwee Male!)

(Der Vorsitzende bittet, besonders in der Nähe der Thüre sich ruhiger zu verhalten. Auch der Redner er sucht, ihm durch Störungen das Sprechen nicht zu erschweren.)

Redner (fortfahrend): Ich komme auf das Socialistengesetz zurück. Die Nationalliberalen wollen ein abgeschwächtes Gesetz auf die Dauer haben. Sie sagten, daß dadurch, daß ein Gesetz dauernd gemacht und nicht alle 2 Jahre durchberathen wird, der Charakter eines Ausnahmegesetzes außerordentlich gemildert, wenn nicht gar verwischt wird. Das ist vollständig falsch. Ein Ausnahmegesetz, so wie es das Socialistengesetz auch in der abgeschwächten Form ist, bleibt es auch, und ein solches Gesetz verträgt sich nicht mit unseren liberalen Anschauungen. (Auf: Abcomman dirt!) Ich werde auf das Abcomman dirt gleich kommen. Vielleicht haben Sie die Güte, uns dann in der Discussion vorzuführen, was Sie sagen wollen; ich werde dann darauf antworten. (Auf: Jawohl!) Das Ausnahmegesetz verliert dadurch seinen Ausnahmecharacter nicht, wenn es dauernd gemacht wird. Es widerstreitet vor allen Dingen dem liberalen Grundgatz: Gleiches Recht jedem Staatsbürger, und deswegen wollen wir unter allen Umständen, daß das Socialistengesetz so rasch wie möglich mit der Wurzel ausgerodet wird aus dem Boden unserer Gesetzgebung; wir werden dafür eintreten und stetig wiederholen, daß auch das abgeschwächteste Ausnahmegesetz abgeschafft werden muß. Denn die Wirkungen, die das Gesetz gehabt hat, sind ganz klar folgende gewesen: Dadurch, daß ein großer Theil unserer Mitbürger in ihren Bestrebungen, die sie auf friedlichem Wege vorwärts bringen wollten, gehindert worden sind und sie nicht öffentlich betheiligen können, dadurch ist es gekommen, daß sie sich unter einem Ausnahmestempel gefühlt haben, als Märtyrer gegenüber denen, die im allgemeinen Recht stehen, daß die Verbitterung tiefer eingepflanzt worden ist in ihr Herz und daher auch der Widerstand ein größerer geworden ist. Die Zahl der socialistischen Anhänger ist eine sehr viel größere geworden unter der unmittelbaren Wirkung dieses Ausnahmegesetzes. (Sehr richtig!) Wir wollen mit den Socialdemokraten, mit denen wir zusammengehen in Bezug auf alles, was politische Freiheit ist, deren schärfste Gegner wir jedoch sind in den Konsequenzen, welche dieselben ziehen wollen auf wirtschaftlichem Gebiet und in der gesellschaftlichen Ordnung, wir wollen also diesen Kampf öffentlich auskämpfen, mit den geistigen Waffen, die wir auch den Socialdemokraten frei in die Hand gegeben wissen wollen. Wir wollen überall mit ihnen streiten und wollen sehen, ob wir im Stande sind, bessere Gründe, als sie haben, vorzubringen, um sie abzubringen von dem, was wir für unerreichte und schädliche Ziele halten. Wir wollen aber unter allen Umständen mit ihnen dahin wirken, daß die politische Freiheit vergrößert werde und sie ihr gleiches Recht wiedererhalten. Das wollen die Herren Nationalliberalen nicht; sie wollen allerdings ein abgeschwächtes Gesetz, aber dieses Gesetz wollen sie dauernd erhalten. Nein, das ist es nicht, was den Frieden herbeiführen kann. Wenn der Friede herbeigeführt werden kann, so ist es auf dem Wege, welcher jetzt vorgezeichnet worden ist durch den Erlaß Sr. Majestät des Kaisers, der jetzt mit der Arbeiterchutzgesetzgebung vorgeht, die in ihrem Vorwärtskommen behindert worden ist von der Regierung bis vor wenigen Tagen. Wir haben alles gethan, was wir thun konnten, um die Arbeiterchutzgesetzgebung zu fördern, wir sind aber im Bundesrath auf einen Widerstand gestoßen, der nie zu brechen war. Die Begründungen sind uns nicht gesagt worden. Jetzt befinden wir uns in der glücklichen Lage — und ich constatire das ausdrücklich: nicht bloß mein persönliches Gefühl ist das, sondern alle freimüthig denkenden Männer fühlen wie ich — also wir sind in der glücklichen Lage und freuen uns herzlich, auf einem und demselben Wege vorgehen zu können mit der Regierung, den Kaiser an der Spitze, in der Arbeiterchutzgesetzgebung, welche die Herstellung des socialen Friedens anbahnen soll. Wir sind diejenigen, welche verlästert und verschrien werden von den Cartellparteien, daß wir in der Opposition sind und daß wir nur deshalb Opposition machen, weil die Regierung ein Gesetz eingebracht habe; wir werden verlästert als solche, die grundsätzlich Opposition machen. Nein, wir machen nur Opposition, wenn unsere politischen Grundgätze, unsere Ueberzeugung uns zwingen, einen Gesetzentwurf, den die Regierung oder eine andere Partei eingebracht hat und der nicht mit unserer Ueberzeugung stimmt, abzulehnen. Dann sind wir verpflichtet, Opposition zu machen, aber wir thun es nicht darum etwa, weil der Gesetzesvorschlag von der Regierung kam. Ja, jetzt wird uns sogar in den Zeitungen, erst vor wenigen Tagen war es in der „Köln. Ztg.“ und in der „National-Ztg.“ zu lesen, vorgeworfen, daß wir jetzt die Freude, mit dem Kaiser zusammenzugehen zu können, ersehnelten. Das ist auch eine jener vergifteten Waffen, die wiederum in den Wahl-

kampf hineingeworfen werden, aber jetzt, Gott sei Dank, nicht mehr weit schwirren, sondern bald auf den schmutzigen Boden zurückfallen, von wo sie ausgegangen sind. (Bravo!)

Ich komme zu der Vorhin von mir schon gestreiften Aeußerung des nationalliberalen Gegenkandidaten, daß wir die permanenten Regierer und Reinfager wären. Die gedruckt ist der Absatz am Ende seiner gestrigen Rede. Da heißt es: „Von der Gründung des Norddeutschen Bundes an bis auf den heutigen Tag sind alle großen grundlegenden Gesetze, auf denen das Verfassungs- und Rechtsleben des Reiches, die dauernde Kraft der Armee, die Verbesserung des Looses der arbeitenden Classen beruht, gegen den Willen der Fortschrittspartei und später der deutschfreimütigen Partei zu stande gekommen.“ Das ist unrichtig in doppelter Beziehung. Die Fortschrittspartei, welche damals allein stand und noch nicht die Freimütigen aufgenommen hatte, hat bei den grundlegenden Gesetzen allerdings in den Abstimmungen „nein“ gesagt, so bei den Abstimmungen über die Verfassungen des Norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches, sowie über die Justizgesetze; nicht aber aus Princip, nicht um keine Verfassung zu haben und keine Justizgesetze, sondern weil in der Verfassung die Grundrechte des Deutschen nach den Anschauungen der damaligen Fortschrittspartei nicht genügend präcisiert und gewährleistet waren; bei den Justizgesetzen stimmte sie mit „nein“, weil der Rechtsschutz nicht sicher gestellt erschien. Und dann ferner: bis auf den heutigen Tag soll die deutschfreimütige Partei verantwortlich gemacht werden für die Regierungen der Fortschrittspartei und alle Gesetze sollen nur von der nationalliberalen Partei geschaffen sein. Da nimmt denn doch ein recht großer und bedeutender Theil der heutigen freimütigen Partei für sich in Anspruch, diese Gesetze freimacht zu haben, denn dieser Theil befand sich damals, bis 1879, in der nationalliberalen Partei mit darin und hat die Gesetze mitgemacht. Das wird hier verschwiegen. Wir sind aber ausgeglichen aus der Partei, weil wir uns der Wirtschaftspolitik nicht fügen konnten und bei dem rechts bleibenden Theile der nationalliberalen Partei nicht mehr die Festigkeit fanden, Widerstand zu leisten gegen die Wirtschaftspolitik, gegen welche wir heute noch ankämpfen. Deswegen wurde zunächst die liberale Vereinigung gebildet und daraus entstand die deutschfreimütige Partei im Jahre 1884. Ein großer Theil unserer Mitglieder besteht also aus den alten Nationalliberalen und hält den wirklichen Liberalismus heute noch genau so hoch, wie er es gethan hat damals in der Verbindung der nationalliberalen Partei, die jetzt sehr nach rechts geschoben ist. Das ist es, was uns trennt von den Nationalliberalen; nicht in den liberalen Prinzipien gehen wir auseinander; nein, ich weiß, es giebt im deutschen Volk noch eine ganze Menge von Männern, welche mit dem alten Liberalismus im Herzen, sich gebunden erachten an die nationalliberale Partei, ihrer Vergangenheit wegen. Diese wirklich liberalen Männer werfe ich nicht in einen Topf mit dem, was die heutige nationalliberale Partei ist, die man bezeichnen kann als die Cartellliberalen zum Unterschied von den rein Liberalen. Denn wer sich verbindet mit den Conservativen zu bestimmten politischen Zwecken, der kann an dem liberalen Gedanken nicht mehr festhalten. Conservativ und liberal, das sind die beiden scharfen Gegensätze, die naturgemäß sich herausgebildet haben im deutschen Reich, in der deutschen Anschauung; und nun verbindet sich der eine Theil der Liberalen unter der Firma des Liberalismus mit den Conservativen, und wofin steuern die? Das kann ich Ihnen entwickeln aus einem Beispiel, welches ganz vor kurzem klargelegt worden ist in einer Wählerversammlung in Stolp. Da hat ein bedeutender Conservativer gemeint, daß die Socialdemokratie die entartete Tochter des allgemeinen Stimmrechts sei. Dieser Conservative hat früher eine Stellung innegehabt, in welcher er sich außerordentlich scharf beschäftigte mit der Ausführung und Handhabung des Socialistengesetzes. Es war, um es gleich zu sagen, der ehemalige Minister v. Puttkamer, der sich in Stolp um ein Mandat bewirbt. An den Bundesrathstisch wird er wahrscheinlich nicht mehr kommen, deshalb zieht er vor, herunter in die niederen Regionen des Volkes zu gehen, um da seine machtvolle Stimme erschallen zu lassen in alter Schärfe. Wenn nun v. Puttkamer sich in diesem Sinne gegen das allgemeine Stimmrecht ausspricht, wenn Sie sich erinnern, daß er im Jahre 1885 bei der Beratung über die Einführung des allgemeinen Stimmrechts im preussischen Abgeordnetenhaus gesagt hat: Es hat sich das Stimmrecht im deutschen Reich nicht so bewährt, daß man eine Neigung haben könnte, es auch noch in Preußen einzuführen; im Gegentheil, es werden im Schooße der verbundenen Regierungen Erwägungen angestellt, ob nicht das allgemeine Stimmrecht abzuschaffen sei; wenn Sie sich weiter erinnern, daß er dabei in hellem Applaus durch die Conservativen unterstützt worden ist durch v. Rauchaup und v. Hellendorff, die derselben Ansicht gewesen sind, daß der Reichsfanzler ihm am andern Tag ein Glückwünschreiben übersandt hat, dann werden Sie erkennen, in welche Gefahren das allgemeine Stimmrecht kommen kann und muß, wenn ein Mann wie Puttkamer an die führende Stelle der conservativen Partei kommt, jener Partei, mit welcher das Cartell



zusammengeschmolzen ist, zur Erreichung derselben politischen Ziele. Wenn jetzt schon in den Blättern der Ordnung- und Cartellpartei Klagen laut werden, daß die Stimmen nicht gewogen, sondern gezählt werden und daß es so bleiben müsse, bis Reichstag und Bundesrath eingeleitet haben, daß der Zustand geändert werden müsse, dann kann man sich der Ansichtung nicht entschlagen, die dahin gipfelt, daß bei der Schaffung einer conservativen Majorität mit Hilfe der Nationalliberalen durch den Pact des Cartells, dieselbe dahin arbeiten wird, das allgemeine und gleiche Wahlrecht aufzuheben. Vor diese Frage sind Sie gestellt. Was heißt das, die Stimmen wägen und nicht zählen? Sollen die Wähler einzeln gewogen werden in Bezug auf die geistige Kraft oder ihr Geld und danach ihre Stimmen abgeben? Das wäre das schlimmste Unrecht und deswegen wollen wir dafür sorgen und bei dieser Wahl vor allen Dingen, daß derartige Majoritäten, von denen das zu befürchten ist, unter keinen Umständen wieder in den Reichstag hineinkommen. Es gilt die vorsichtige Wahrung gegen Tendenzen, welche dahin gipfeln, die Rechte des Volkes noch weiter zu verkürzen, wie es schon durch Einführung der 5jährigen Legislaturperiode geschehen ist. (Bravo!) Auch das Bestreben der nationalliberalen Abgeordneten, daß das eine Verkürzung ist und dennoch ist es so. Die Dinge liegen ganz einfach. Wir haben bisher alle 3 Jahre gewählt und sollen vom 20. Februar an alle 5 Jahre wählen. Ist das Recht, welches die Volksvertretungen und die Regierungen haben, ein gleiches? Die Regierung, resp. der an der Spitze der verbündeten Regierungen stehende Kaiser hat durch die Verfassung die Machtvollkommenheit erhalten, den Reichstag in jedem Augenblick auflösen zu können, d. h. also in jedem Augenblick einen Appell an die Wähler zu richten: Seid Ihr zufrieden mit dem, was die Regierung haben will, oder was der Reichstag im Gegensatz zur Regierung will? Die Wählerentscheidung ist aber nicht in der Lage, ihre Unzufriedenheit mit dem System, welches die Mehrheit des Reichstags und die Regierungen schaffen, kund geben zu können. Sie ist gebunden an die Wahl, an deren 5jährige Wiederholung, und nun ist es doch eine Verkürzung des Rechtes der Wähler, wenn gesagt wird: Du darfst nicht mehr im 3. Jahre sagen: Das gefällt mir oder das gefällt mir nicht, sondern nur alle 5 Jahre. Dieser Gesichtspunkt wird übergegangen und die Nationalliberalen sagen ganz einfach: Das ist keine Verkürzung eines Rechtes, das ist bloß nöthig, um die ungeheuren Wellen der Wahlbewegung zu beruhigen und die große Aufregung, welche sich des Volkes bemächtigt hat. Wir vertragen diese Aufregung ganz wohl, wenn nur ruhige und sachliche Mittel angewendet werden.

Ich finde, daß die Zeit schon weit vorgeschritten ist und ich will noch Raum zur Discussion gestalten, damit wir nicht allzulange in dieser qualvoll fürchterlichen Enge hier beisammen bleiben müssen. Ich bin Ihnen schon dankbar dafür, daß Sie mich so geduldig angehört haben. Ich habe, wie schon gesagt, nicht alle Programmpunkte aus dieser Rücksicht entwickeln können. Im Wesentlichen aber werden Sie erkannt haben, weß Geistes Kind ich bin, welche politische Anschauung ich habe. Und ich kann Ihnen nur das eine versprechen, daß, wenn ich die Ehre haben sollte, von der Mehrheit des Wahlkreises gewählt zu werden, Sie dann einen Mann in den Reichstag schicken, der für seine politische Ueberzeugung schon manches nicht allzu leichte Opfer gebracht, aber gern und leichten Herzens gebracht hat, weil er für das Volk arbeitet und einzig und allein das Wohl des Volkes fördern und beschützen will, der sich bemühen wird, alles, was dem Volke an Rechten verfallen ist, nicht nur zu wahren, sondern in freiesinnigem Sinne auszubauen und zu fördern. Ich bitte, haben Sie Vertrauen zu mir; ich habe schon im Reichstag gesehen, ich habe der freisinnigen Partei angehört und werde ihr Zeit meines Lebens als treuer Anhänger angehörig bleiben. (Ein anhaltender Beifall!)

Vorsitzender **Prepping**: Ehe ich das Wort weiter ertheile, habe ich als Vorsitzender des Vorstandes des hiesigen freisinnigen Vereins die Pflicht, hier noch einige Worte zu reden. In der gestrigen Parteiverammlung des nationalliberalen Vereins hat der Herr Gymnasialdirector Dr. Stein an den Vorstand des deutschfreisinnigen Vereins die Frage gestellt, ob der Vorstand sich wohl über das Vorleben unseres aufgestellten Herrn Candidaten genügend unterrichtet habe, ob er von der Ehrenhaftigkeit des Candidaten vollständig überzeugt sei. Vorab nur die Bemerkung: Wenn Herr Dr. Stein so besorgt ist um die Ehre unseres Candidaten, dann glaube ich, hätten wir wohl erwarten dürfen, daß er vorher an unsern Vorstand eine briefliche Anfrage gerichtet hätte, anstatt die ganze Ungelegenheit hier in einer Parteiverammlung zur Sprache zu bringen, von der der Vorstand unserer deutschfreisinnigen Partei von vornherein ausgeschlossen war. (Hui! Sehr richtig!) Und nun die Antwort: Ja, Herr Dr. Stein, wir haben uns über die von Ihnen angeregte Frage gründlich orientirt. Wenn Herr Dr. Stein sagt: „Herr Hünze ist, wie Sie erfahren haben, früher Officier, zuletzt Major in der Armee gewesen: er ist vor Jahren aus der Armee ausgetreten unter Umständen, deren öffentliche Besprechung Anlaß geworden ist zu einer gerichtlichen Verhandlung,

Der angeklagte Beleidiger betraf sich zur Erbringung des Beweises dessen, was er behauptet hatte, auf das dienstliche Zeugniß des Kriegsministers. Der Kriegsminister hat unter Hinweis auf dienstliche Interessen dieses Zeugniß verweigert. Infolge dessen ist der Beleidiger zu einer Strafe verurtheilt worden und alsbald darauf ist ihm durch allerhöchste Entschließung Begnadigung zu Theil geworden.“ so ist dies eine vollständige Entstellung. Die Worte: „Unter Umständen aus der Armee ausgetreten, deren öffentliche Besprechung Anlaß geworden ist zu einer gerichtlichen Verhandlung,“ die sehen aus, als wenn Hünze infolge dieser gerichtlichen Verhandlung aus der Armee ausgetreten wäre. Das ist durchaus falsch. Er ist im Jahre 1883 eines damaligen körperlichen Leidens wegen aus der Armee ausgeschieden und 1884 hat erst diese gerichtliche Verhandlung stattgefunden. Es ist richtig, daß der Verklagte, der Herr Hünze beleidigt hatte, der Führer der nationalliberalen Partei in Friedberg war, daß er sich auf das Zeugniß des Kriegsministers berufen und daß dieser das Zeugniß verweigert hat; aber es ist falsch, daß infolge dessen der Beleidiger zu einer Geldstrafe verurtheilt worden sei. Nicht infolge dieser Weigerung des Kriegsministers, sondern auf Grund des festgestellten Thatbestandes ist dieser Führer der nationalliberalen Partei, der Verklagte des Herrn Hünze verurtheilt worden mit seinem Redacteur. (Lebhaftes Bravo!) Hier ist die Abschrift des gerichtlichen Urtheils, welche zu Jedermanns Ansicht bereit liegt. Der Thatbestand ist einfach folgender: Zener Führer der nationalliberalen Partei in Friedberg hatte während des Wahlkampfes 1884 Herrn Hünze beidnigt, als er noch als activer Officier in Frankfurt stand und Vorsitzender einer Lieferungscommission war, einen Erpressungsversuch gemacht zu haben. Der Thatbestand ist aber folgender: Hünze hat als Major in Frankfurt durch den Zahlmeister seines Regiments bei einem Lieferanten um ein Darlehen nachsuchen lassen. Dieser Lieferant hat das Darlehen nicht gegeben, er hat es abgelehnt. Dann hat bei dem später folgenden Lieferungsstermin dieser Lieferant keinen Auftrag erhalten, aber nicht durch die Schuld des Herrn Hünze, nicht dadurch, daß er sich etwa rächen wollte, sondern es ist gerichtlich festgestellt, daß dieser Lieferant bei einer Indiscretion, um die es sich handelte, aufgefordert worden ist, seine Proben einzureichen, daß Hünze als Vorsitzender der Commission von diesen eingereichten Proben verschiedene als gut und empfehlenswerth bezeichnet und der Commission empfohlen hat; dann ist Hünze bei dem Lieferungsstermin selbst abcommandirt gewesen zur Prüfung Einjährig-Freiwilliger. Hünze war also nicht anwesend und in dem Termin hat sich für die Proben dieses Lieferanten nur eine Minderheit entschieden. Schließlich hat der Oberst des Regiments, der die Beisitzung der Commission zu beistanden hat, die Anträge dieser Minderheit, die diesem Lieferanten eine Lieferung zuzuwenden wollte, abgelehnt. Das ist festgestellt. In der ganzen Sache ist also gar nichts daran. Infolge dieses festgestellten Thatbestandes ist der Verklagte und sein Redacteur verurtheilt worden vom Gericht, und daß kurze Zeit danach dieser Beleidiger, der Führer der Nationalliberalen in Friedberg, begnadigt worden ist, ist bis auf den heutigen Tag unsern Herrn Candidaten und uns allen und auch Leuten, die noch mehrere Jahre in Friedberg gelebt haben, nicht bekannt. Herr Hünze ist dann 1884 in den Reichstag gewählt worden. Er ist 3 Jahre Abgeordneter gewesen und ich habe die Ehre und Freude gehabt, mit ihm während zweier Winter tagtäglich in der Petitionscommission des Reichstags zu sitzen. Ich habe aus eigenem Augenschein wahrgenommen, wie die Persönlichkeit und das Urtheil des Herrn Hünze in militärischen Angelegenheiten seitens der Herren Regierungscommissäre und des Kriegsministeriums immer geschätzt wurden und wie in diesen 3 Jahren niemand an der Ehrenhaftigkeit des Herrn Hünze zweifelte. (Bravo!) Nach 3 Jahren, im Jahre 1887, als Herr Hünze mit der ganzen deutschfreisinnigen Partei gegen das Septennat gestimmt hatte, da wurde er vor ein militärisches Ehrengericht gestellt und dieses hat ihm den Titel Major und die Uniform aberkannt, hat ihm aber die Pension und das im Kriege erworbene eiserne Kreuz wohl lassen müssen. (Bravo!) Weshalb ist ihm der Titel und die Uniform aberkannt worden? Aus zwei Gründen: Einmal, weil Herr Hünze 3 Jahre vorher seinen Beleidiger vor Gericht gefordert hatte und nicht zum Duell und so, weil die Anschauung herrschte, daß infolge des Wundes des verstorbenen Kaisers Wilhelm I., das Septennat zustande kommen zu sehen, Herr Hünze durch seine Abstimmung gegen dieses Gesetz auch als inactiver Militär gegen den Befehl des Kaisers unehrerbietig gewesen wäre. Herr Hünze ist aber der Ansicht, daß er, wenn er die Uniform trägt, allerdings direct dem Befehle Sr. Majestät des Kaisers untergeordnet ist und zu gehorchen hat, aber so lange er sie nicht an hat, es seine Pflicht ist, nach seinem Gewissen mannhalt und offen seine Ueberzeugung zu wahren. (Bravo!) Nun, in militärischen Kreisen herrschen ja von den unsrer abweichende Begriffe über das, was ehrenhaft ist. Wir alle, glaube ich, halten das Duell für etwas vollständig Veraltetes, wenn ich so sagen soll, für einen übrig gebliebenen mittelalterlichen Unfug. (Sehr richtig!), der nach unseren Anschauungen ge-

widrig ist und vom deutschen Strafgesetzbuch mit Strafe bedroht ist. Nun glaube ich, werden Sie mir alle zustimmen, wenn ich sage: dadurch, daß Herr Hünze mannhalt, treu und offen etwas Geheimes nicht gethan hat, dadurch hat er nicht gefehlt, sondern diese That gereicht ihm zur vollen Ehre und deshalb ist unser Candidat erst recht unser Mann! (Lebhaftes Bravo!) (Schluß folgt.)

Rundschau.

— Den **kaiserlichen Erlassen** folgt schnell die That. Der Kaiser hat den Staatsrath bereits für heute, Freitag, einberufen, gleichzeitig hat der Reichskanzler die ersten Maßnahmen getroffen, um die Konferenz in's Leben zu rufen. Wie die „Times“ aus Wien melden, sandte Fürst Bismarck bereits am 9. d. M. an die deutschen Botschafter in Wien und Rom eine vertrauliche Note, in welcher sie angewiesen werden, zu erforschen, in welcher Ausdehnung Oesterreich und Italien an einer vom Kaiser vorgeschlagenen internationalen Konferenz theilnehmen würden. Die Theilnahme Oesterreichs gelte bereits als sicher. Ferner hat nach einer Meldung des „B. L.“ aus Bern der deutsche Gesandte v. Bülow am Dienstag Abend dem Bundesrath Droz, dem Chef des Departement des Auswärtigen, die offizielle Einladung Deutschlands zur Bescheidung der Berliner Konferenz für Arbeiterrecht überreicht. Dem entsprechend dürfte auch den übrigen Cabineten diese Einladung bereits zugegangen sein.

— Am Dienstag hat der Abgeordnete v. Cynern in Remscheid, das er im Abgeordnetenbause vertritt, eine Rede zu Gunsten der Candidatur des Geheimrath Dr. Graf-Eberfeld gehalten. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, führte dabei Herr v. Cynern eine Aeußerung an, welche der Kaiser an dem Gesellschaftsabend bei dem Reichskanzler gemacht hat. Es sei, so erzählte Herr v. Cynern, von einem der eingeladenen Herren zu dem allgemeinen Gespräch über die sociale Frage, was man auch für den vierten Stand thue, von diesem doch nicht anerkannt werde. Darauf habe der Kaiser wörtlich geantwortet:

„Ob wir nun Dank oder Undank für unsere Bestrebungen für die Verbesserung des Wohles der arbeitenden Classen ernten, in diesen Bestrebungen werde ich nicht erlahmen. Ich habe die Ueberzeugung, daß diese staatliche Fürsorge uns zu dem Ziele führen wird, die arbeitenden Classen mit ihrer Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung zu versöhnen. Jedenfalls geben diese Bestrebungen mir für Alles, was wir thun, ein ruhiges Gewissen.“

Herr v. Cynern fügte hinzu, daß Sr. Majestät ihm auf sein Ersuchen folgenden Tages die Erlaubniß gegeben habe, dieses Wort wiederzugeben. „Und so übergebe ich es hiermit den Wählern, deren Herz davon ebenso ergriffen sein wird, wie es das meinige gewesen.“

— Der **Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß von Plüskow** hat sich im Auftrage des Kaisers nach Konstantinopel begeben, um dem Sultan 24 Trommeln zu überbringen mit allem, was dazu gehört, Noten etc., da die türkische Infanterie bisher keine Trommeln geführt hat. Der Hauptmann von Plüskow ist der größte Officier in der ganzen preussischen Armee. In Berlin und Potsdam wird er allgemein der „lange Plüskow“ genannt, da er alle seine Kameraden an Körperlänge um ein beträchtliches übertrifft. Das Erscheinen des Herrn von Plüskow dürfte daher in den Straßen Konstantinopels allgemeines „Aufsehen“ erregen.

— Das **Regiment der Gardes du Corps** wird sein 150jähriges Bestehen, wie nunmehr bestimmt, am 23. Juni feiern. Die Vorbereitungen sind schon im Gange. Die Entfaltung des Regiments fällt in die ersten Regierungstage Friedrichs des Großen, der gleich nach dem Tode seines Vaters die Potsdamer Riesengarde abthatschte und eine Leibgarde errichtete, die aus 3 Bataillonen zu Fuß und einer Escadron Gardes du Corps bestand. Charlottenburg war der Geburtsort des Regiments. Am 2. December fand die Musterung der Escadron in Berlin statt. Zum Commandeur war der bisherige Fähnrich vom Platten'schen Dragoner-Regiment, Otto Friedrich von Blumenthal, unter Beförderung zum Stabsrittmeister ernannt worden. Zur Uniform hat der König gewählt: Paule Kirsej-Kolette mit ponceourthenen Kragen und Aufschlägen, ebenfalls Westen und breiten wollenen Leibbinden; schwarze Halsbinden, gelblederne Hosen, Stulphandschuhe, steife Kanonensiefel; die Coletts der Officiere waren vorn herunter auf den Stoßanschlagen und Aufschlägen mit silberner, roth durchwirkter Tresse, die der Unterofficiere und Gardes du Corps mit rothwollenen, silberdurchwirkten Borten besetzt. Als Kopfbedeckung waren schwarze dreieckige Hüte vorgeschrieben, für Officiere an den Kränzen mit weißen Straußfedern, für Trompeter mit rothen Federn.

— Der „**Nachwache**“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die **Wehrpflicht der Geistlichen**. (Vom 8. d. M.) Der einzige Paragraph lautet: „Militärpflichtige römisch-katholischer Confession, welche (Verfolg siehe 1. Beilage.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

sich dem Studium der Theologie widmen, werden in Friedenszeiten während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des siebenten Militärjahres zurückgestellt. Haben dieselben bis zu dem vorbezeichneten Zeitpunkt die Subdiakonatsweihe empfangen, so werden diese Militärpflichtigen der Ersatzreserve überwiesen und bleiben von Übungen befreit.“

Der **Fürstbischof von Breslau** hat an den Diöcesan-Klerus einen Erlaß gerichtet, der von allen mit Genußnahme begrüßt werden wird. Der Erlaß beschäftigt sich namentlich mit der dem Klerus obliegenden Pflicht, in der jetzigen sozialen Bewegung seines Amtes in verständlicher, aufklärender und bessernder Weise zu walten. Unter anderem erklärt der Fürstbischof: „Es wird nicht genügen, die Kenntnis und Übung der Religion zu fördern und zu erweitern; die Arbeiter müssen heutzutage auch über ihre irdischen Verhältnisse, über ihre materielle Lage, ihre Aussichten und Hoffnungen belehrt werden. Gegenüber den Täuschungen und Hingespinnungen, mit denen sozialistische Agitatoren an sie herantreten, ist es unerlässlich, daß die Arbeiter über die Grundirrtümer der sozialistischen Lehren, über die Nichtigkeit und Hohlheit ihrer Verheißungen, über die letzten Ziele jener Verführer unterwiesen, dahingegen auf die christliche Auffassung der Arbeit, auf den wahren Werth derselben, auf die wichtige und achtbare Stellung des Arbeiterstandes in der göttlichen Weltordnung hingewiesen werden. Auch dem Verhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber muß eine sorgfältige und nach beiden Seiten hin vorsichtige Aufmerksamkeit gewidmet werden.“

„Gute Nachrichten liegen aus **Sanfibar** vor: Den „Times“ wird von dort unter dem 9. d. M. gemeldet: Emin Pascha ist gänzlich wieder hergestellt und beabsichtigt, demnächst nach Sanfibar zu kommen. — Der Versuch Banaheri's, die Massai's gegen die Deutschen aufzuwiegeln, ist fehlgeschlagen, weil Lieutenant Gravenreuth die zu diesem Zweck gesandten 200 Ladungen umfassenden Geschenke erbeutete; Lieutenant Gravenreuth nahm auch den Bruder Buhiri's gefangen, welcher gefängt wurde.“

Original-Correspondenzen und Notizen.

— **Reichstagswahl.** Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der sozialistische Candidat Paul Hug aus Bant seine Wahlrede hier doch noch halten und zwar im Eversten bei Herrn Duvenhofs (Weißen Lamm). Der Tag selbst ist noch nicht fest bestimmt.

X — Der deutschfreisinnige Candidat des zweiten oldenburgischen Wahlkreises, Herr Rechtsanwalt **Albert Traeger** aus Nordhausen, soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, vor der Reichstagswahl auch in Oldenburg noch eine Wahlrede zu halten.

— **Der Vortrag des Hr. Lieutenants Giese** über seine Erlebnisse in Afrika hatte die Aula des Gymnasiums am Mittwoch, den 12. d. Mts., fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Redner, ein junger Mann, dem Neuen nach in den dreißiger Jahren, ließ sich am Eingange seiner Schilderungen dahin aus, daß er keine politischen Interessen mit seinem Vortrage verfolge, daß er weder für noch gegen die Colonialpolitik zu sprechen beabsichtige, daß er nur von dem berichten wolle, was er während seines Aufenthaltes in Afrika gesehen und erlebt habe. Getreu diesem Programm enthielt er sich aller Ausschweifungen nach links oder rechts und sprach nur von dem, was ihm in guten und schlimmen Tagen widerfahren. Süßlich waren die Schilderungen eines nächtlichen Ueberfalls der Araber und Schwarzen, hüßlich die Schilderungen der Erbauung eines Flosses, um das rettende jenseitige Ufer eines angeschwollenen Wassers zu erreichen, und drollig die Verlegenheit, in welche er gesetzt war, als er nach dem endlichen Gelingen seine Stiefel vermisste und barfuß durch Dornen, Gestrüpp, Gras und über scharfkantige Steine einen weiten Weg der Wanderung antreten mußte. Es wäre dem Redner ein Leichtes gewesen, alle diese Begebenheiten mit schönen Worten auszumalen, er enthielt sich aber, fast möchte man sagen, mit übergrößer Bescheidenheit derselben und hielt sich an die nackten Thatfachen. Aus allem geht hervor, daß diesen Pionieren, welche den bisher fast unbekannten Erdtheil der Civilisation erobern helfen, denen das Leben weniger gilt als der Ruhm, beigetragen zu haben zur Eroberung neuer Abgabgebiete für das deutsche Vaterland, zu dem endlichen Aufhören des menschenfressenden Sklavenhandels, der Dank der Nation gebührt.

— **Beisitzwechsel.** Der Gastwirth Duvenhofs zu Eversten verkaufte sein Local (Weißen Lamm) für 12,000 M. an den Restaurateur Ratjen in Barel.

X — Die Herren Dampfbierbrauereibesitzer **Büsing & Klostermann** in Donnerstschwe haben die Vereinsbrauerei in Barel für die Summe von 21,500 Mk. käuflich erworben und beabsichtigen dort eine Filiale ihrer hiesigen Brauerei einzurichten.

X — Im verfloffenen Jahre 1889 sind in den 12 Amtsbezirken des Herzogthums Oldenburg insgesammt **84 Fische** getödtet worden. Die dafür aus der oldenburgischen Landeskasse an die Erleger dieser schädlichen Thiere gezahlten Prämien betragen zusammen 504 Mark. Für jede erlegte Fische wird eine Prämie von 6 Mark gezahlt.

X — Der erwachsene **Sohn eines hiesigen Handwerkers** ist im Krankenhaus zu Delmenhorst plötzlich vom Irrensinne befallen worden. Vor einigen Tagen entloß er in frühesten Morgenstunden, nur mit einem Hemd bekleidet, aus dem Krankenhaus, wurde jedoch bald wieder ergriffen. Ein dem Unglücklichen bezeugender Nachwächter hielt diesen für ein Gespenst, mit welchem er nicht Lust hatte, Bekanntschaft zu machen. Jetzt liegt der arme Kranke hoffnungslos danieder.

— Die Herren Tischmeister **Willers** und Handschuhmacher **Lenker** wollen gegen eine entsprechende Vergütung von ihren Gründen am **Steinweg** so und so viel Quadratmeter zur Verbreiterung dieser Straße hergeben. Obgleich diese Angelegenheit schon in einer der nächsten Stadtratssitzungen verhandelt werden soll, so ist für sie bei dem Magistrat doch wenig Neigung vorhanden wegen des zu hohen Preises.

— Im **Everstenhof** hört man Abends den Ruf des Käuflings, ein kleiner Haubvogel, der sonst nur in größeren und älteren Forsten zu finden ist.

Osternburg, 14. Februar. Die gestrige Versammlung des deutschfreisinnigen Wahlvereins in Koltenbohm's Gasthaus war außerordentlich stark besucht. Nachdem Herr Propping-Oldenburg etwa gegen 9 Uhr die Versammlung eröffnet, wurde Herr Hugo Ginge-Berlin, Candidat der deutschfreisinnigen Partei, das Wort erteilt. Derselbe behandelte im Großen und Ganzen dasselbe Thema, welches seiner am Mittwoch in Oldenburg gehaltenen Candidatenrede zu Grunde lag. Er wandte sich gegen die Getreidezölle, das Branntweinsteuergesetz, das Socialistengesetz und gegen das Cartell, sprach sich dann aber noch mit Genußthuung über die die Wohlfahrt der deutschen Arbeiter betreffenden neuesten beiden Erlasse des deutschen Kaisers aus. — In der sich diesen Ausführungen des Herrn Ginge anschließenden Discussion nahm nationalliberalerseits Herr Aug. Baars das Wort, suchte den Vorredner zu widerlegen und verteidigte das Socialistengesetz und das Cartell. — Herr Lehrer Althorn aus Drielsdorf dankte alsdann dem Herrn Ginge, worauf Herr Propping mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser die Versammlung schloß.

X — **Wardenburg, 13. Februar.** Seitens der deutschfreisinnigen Partei war hier zu heute Nachmittag eine öffentliche Wählerversammlung angelegt, in der der freisinnige Candidat, Herr Hugo Ginge aus Berlin, sein politisches Programm entwickelte. An der Discussion, welche sich den Ausführungen des Herrn Ginge angeschlossen, theilte sich nationalliberalerseits Herr Kaufmann Aug. Baars aus Oldenburg. Der Kampf der beiden Gegner zog sich derart in die Länge, daß eine auf 8 1/2 Uhr in Koltenbohm's Gasthaus zu Osternburg seitens der freisinnigen Partei angelegte Wählerversammlung erst um 9 1/2 Uhr eröffnet werden konnte.

Eghorn. In der Versammlung der Landwirtschafts-Abtheilung Osten der Landgemeinde am 10. Febr. hielt Herr Seminarlehrer Wegener einen äußerst interessanten Vortrag über die zeitgemäße Frage: „Was ist zur Hebung des Obstbaues zu thun?“ Der Obstbau, welcher für den Landwirth ein rationeller Nebenbetrieb sein könnte, liegt in unserer Gegend arg danieder und zur Vererbung desselben muß für richtigen Schnitt, Reinigung von Ungeziefer und Krebs, sowie für reichliche Düngung gesorgt werden. Beim Anbau junger Bäume muß auf die rechten Sorten Bedacht genommen werden und diese festzustellen setze sich der Obst- und Gartenbauverein mit den Abtheilungs-Commissionen in Verbindung. Der Obstbau wird in manchen Gegenden Deutschlands sehr lobnend betrieben, warum also nicht auch hier bei uns, wo Klima und Erdbreich ihm ebenso günstig sind wie dort? — Auf die einstimmig beschlossene Ansicht an den Centralvorstand, daß die Geseltpremien für Hengste verhältnißmäßig zu niedrig seien, erwiderete der Vorstand in einem Schreiben, an eine Erhöhung der Prämien sei vorläufig nicht zu denken.

Dauelsberg. Der Wechsel im Bestande der Colonisten auf unserer Arbeiter-Colonie war im Januarmonat nur gering, es sind abgegangen 4, dagegen gekommen sind 5, und sind im Ganzen 43 Colonisten vorhanden, von diesen sind 8 in Bremen, 19 im Oldenburgischen geboren, 39 evangelisch, 4 katholisch, 27 ledig, 6 verheiratet und 10 verwitwet, dem Gewerbe nach 2 Bäcker, 1 Cigarrenarbeiter, 1 Maurer, 1 Müller, 1 Maler, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Schreiber, 1 Schmied, 3 Zimmerer, 1 Böttcher, 1 Dachdecker, 1 Steinbruder, die andern gewöhnliche Arbeiter, die Verpflegungskosten haben im abgelaufenen Monat pro Mann und Tag 28,12 Pf., also etwas mehr als 28 Pf. betragen.

(Eingefandt.)

Ebewecht. In der Dienstags-Nummer wurde in einem Artikel über unsere Schulbau-Angelegenheiten berichtet. Einige Unrichtigkeiten desselben können nicht mit Stillschweigen übergangen werden. 1. Es kann von keiner schweren Wahl mehr die Rede sein, denn schon am 5. d. Mts. haben Schulvorstand und Schulausschuß beschlossen, eine 4. Classe, also keine neue Schule, einzurichten. 2. Die jetzige Schule, in der Mitte des Dorfes, liegt so bequem wie möglich, denn die Kinder vom äußersten Nordende haben ebenfalls einen Weg von 1 1/2 Stunden zu machen, sollen sie also nicht so weite Wege machen, so muß auch im Norden eine neue Schule gebaut werden. P.

Ausloosungen.

3 1/2 % Anleihe der Bewässerungsgenossenschaft des l. Verbandes an der Hunte.

Zweite Ziehung am 12. Februar 1890. Lit. A. Nr. 9, 75, à M. 500.— Lit. B. Nr. 155, 169, 223, à M. 300.— Die Einföhung geschieht vom 1. Sept. 1890 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: Keine. Restanten der 4 % Hunte-Bewässerungs-Anleihe: Lit. A. 117, 118, à M. 500.— Lit. B. 125, 126, 155, à M. 300.— Fällig seit 1. Januar 1889.

4 % Anleihe der Stadt Oldenburg. Neunte Ausloosung vom 13. Februar 1890. Gezogen sind die Nummern:

Lit. A. 1, 2, 52, 70, 117, 121, 188 à 2000 M.;
" B. 31, 65, 106, 107, 138, 166, 186, 213,
217, 249, 301, 353, 372, 388, 413, 433,
435, 450, 458, 511, 575, 627, 633, 659,
709 à 500 M.;
" C. 21, 44, 53, 72, 85, 162, 179, 189, 241,
243, 283, 331, 354, 394, 399, 405, 407
à 100 M.

Die Einföhung geschieht vom 1. October 1890 ab bei der Oldenburgischen Spar und Leih-Bank.

Restanten:
Lit. B. 715 fällig seit 1. Oct. 1885.
" C. 51 " 1. " 1886.
" C. 281, 302 " 1. " 1887.
" C. 204, 218, 293 " 1. " 1888.
" B. 102, C. 27, 206 " 1. " 1889.

Vergnügungen.

Das diesjährige Maskenfest des „Neuen Bürger-Clubs“ wird im vollen Sinne des Wortes großartig werden. Der Verein hat weder Kosten noch Mühe gescheut, den Besuchern (es sollen bereits an 400 Karten abgegeben sein) ganz besondere Ueberraschungen zu bereiten. Für die größeren Aufführungen („Elite-Truppe aus Kamerun“ und „Der Zigeunerbaron nebst Gemahlin mit ihren sämtlichen Hausknechten auf Reisen“) fand gestern Abend eine Generalprobe statt, bei welcher es sich zeigte, wie groß die Anstrengungen sind, welchen der Verein sich auf's Neue unterzogen hat. Alles in Allem kann nur gesagt werden, daß die Zuficherung: „die diesjährige Maskerade werde der vorjährigen, an welche noch mit Freude gedacht wird, ebenbürtig zur Seite stehen, ja dieselbe noch überflügeln!“ sich voll und ganz erfüllen wird.

Auf das Institut des Herrn **Tiedemann in Kiel** machen wir in Nachstehendem ganz besonders aufmerksam. Es ist die erste Anstalt, welche in Deutschland behufs Ausbildung junger Leute für die Postcarriere, errichtet wurde. Vor 8 Jahren entstand dies Institut und ist jetzt zu einer nie geahnten Größe emporgestiegen. Zur Zeit unterrichten 30 Lehrer an der Anstalt, und sie wird von ungefähr 350 Schülern besucht. Die Zahl derer, welche das Examen gemacht und bei der Post eingestellt sind, beträgt über 500. Selten hat wohl je eine Anstalt solche Erfolge zu verzeichnen gehabt. Auch in gesellschaftlicher Hinsicht werden die Zöglinge für das künftige Leben vorbereitet. Die

Schüler werden nicht, wie es so oft geschieht, für das Examen abgerichtet, sondern es wird ihnen eine Grundlage gegeben, auf der jeder weiter bauen kann, um so mit Leichtigkeit das Assistenten-Examen zu bestehen. Die dem Umfange dürfte denn auch der große Erfolg zuzuschreiben sein. Wenn man bedenkt, wie niedrig der Preis ist, und daß Herr Tiedemann den vollen Preis zurückzahlt, wenn jemand sein Examen nicht besteht, kann wohl jedem die Anstalt warm empfohlen sein. Wer sich Aufschlüsse über das Institut verschaffen will, möge sich an **G. Braunburg in Schnittriede b. Rangard** wenden.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet und ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.**; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Oldenburg, 14. Febr. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.		gekauft	verkauft
		pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe		107,10	107,65
3 1/2 pSt. do.		102,70	103,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Consols		102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 pSt. höher.)			
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen		102	—
4 pSt. do.		102,25	103,25
(Stücke von 100 Mk.)			
3 1/2 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen		100,25	—
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (fandbar)		102	103
3 1/2 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe		100,25	101,25
3 1/2 pSt. Landständische Central-Pfandbriefe		100,20	—
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe		132,35	133,15
(jetzt in pSt. notiert)			
4 pSt. Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen		102	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente		101,80	—
3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887		100,60	—
3 1/2 pSt. Bremer do. von 1887 und 1888		101,70	—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe		91	92
4 pSt. Preussische consolidierte Anleihe		102,50	103,05
3 1/2 pSt. do.		102,50	103,05
5 pSt. Italienische Rente		94,40	94,95
(Stücke von 20,000 fr. und darüber.)			
5 pSt. Italienische Rente		94,50	95,20
(Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)			
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie		86,45	87
4 pSt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt		87,30	87,85
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher.)			
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantirt		57,90	58,45
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher.)			
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886		99,70	100,25
3 1/2 pSt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		96,90	97,45
4 pSt. Pfandbr. d. Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank		101	101,55
4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank		101,10	—
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank		101,10	—
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		96,65	97,40
5 pSt. Borussia-Prioritäten		100	—
5 pSt. Bielefelder Prioritäten		100	—
4 1/2 pSt. Warps- u. Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105		103,50	—
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. December 1888.)		—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aktion (4 pSt. Zins vom 1. Janr. 1889.)		—	—
Oldenburger Glasbütten-Aktien (49 pSt. Zins vom 1. Janr. 1889.)		—	—
Warps- u. Spinnerei-Stamm-Aktien, Stücke à 1000 Mk. (franco Zins)		—	95
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		188,35	189,15
" " London " für 1 £		20,415	20,515
" " New-York " für 1 Doll. "		4,165	4,215
Holländische Banknoten für 100 Gulden		16,79	—
An der Berliner Börse notierten gestern:			
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien		—	—
Oldenburg. Eisenbütten-Aktion (Augustheft) 129 pSt. bez. G.		—	—
Oldenb. Versicher.-Gesellschafts-Aktien per Stück 1132 Mk. B.		—	—
Discont der Deutschen Reichsbank 5 pSt.		—	—

Marktpreise vom 12. Februar 1890.		M.	S.
Butter, Waage	1/2 kg	—	85
Butter, Markthalle	" "	—	90
Rindfleisch	" "	—	60
Schweinefleisch	" "	—	60
Lammfleisch	" "	—	50
Kalbsteck	" "	—	40
Flomen	" "	—	60
Schinken, geräuchert	" "	—	85
Schinken, frisch	" "	—	60
Mettwurst, frisch	" "	—	65
Mettwurst, geräuchert	" "	—	85
Speck, geräuchert	" "	—	80
Speck, frisch	" "	—	60

Eier, das Duzend	—	60
Hühner, Stück	1	20
Enten, zahme, Stück	1	50
Enten, wilde, Stück	1	—
Kartoffeln, 25 Liter	—	70
Stedrüben, St.	—	10
Wurzeln, 25 Liter	—	70
Zwiebeln, pr. Liter	—	10
Schallotten, Liter	—	20
Kohl, weißer, Kopf	—	10
Kohl, rother, Kopf	—	30
Torf, 20 Hl.	5	—
Ferkel, 6 Wochen alt	15	—

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Optiker.

Monat.	Thermometer 0 Ré.	Barometer mm	Barometer Zoll u. Lin.	Lufttemperatur 50° F.	Lufttemperatur niedrigste.
12. Febr.	711. Km.	1,766	28. 3,5	12. Feb.	+ 0,8
13. "	8 " Bm.	3 762,2	28. 1,9		— 4,2
13. "	7 " Bm.	0,4 762,9	28. 2,2	13. "	+ 1,6
14. "	8 " Bm.	2,7 764,2	28. 2,7	14. "	—

Station Oldenburg, Winterfahrplan 1889.		An von	Richt.	Ab nach
7,27.	10,57.	Leer	7,55.	2,30.
1,53.	8,24.	Leer	6,30.	9,20.
7,45.	11. 1,58.	Wils.	7,45.	11,54.
5,3.	8,28.	Wils.	2,25.	6,9. 9,15.
7,20.	11,61.	Brem.	6,16.	8,2. 11,5.
2,10.	6,4. 9,1.	men.	2,10.	5,13.
1,30 *			8,40.	
7,38.	9,46.	Omab.	7,55.	11,6.
1,55.	5,3.	Quas.	2,17.	6,55
8,33.		Kenbr.	8,33.	

Der mit * bezeichnete Zug wird nur Sonntags gefahren.

Inserate werden an den Ausgabestagen des Blattes (Montag, Mittwoch und Freitag) bis 9 Uhr Vormittags erbeten. Später einlaufende Inserate können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung mehr finden.

Für Aufbewahrung oder Rücksendung unvollständiger Manuscripte, Bücher u. machen wir uns nicht verbindlich. D. Red.

Kirchennachricht.

Am Sonntag, den 16. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Abendkirche (5 Uhr): Pastor Wiltens.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 16. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer
Kriegsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Goens.

Anzeigen.

August Meiners,
Wilhelmstraße 1,
Sarg-Magazin nebst
Fischler-Leichen-Wagen, große
Auswahl in Leichen-Anzügen, sowie
sämtliche Beforgungen.



Neue Kindernährmittel

der Ges. für Fabrikation diätet. Produkte

Ed. Loeflund & Co., Stuttgart.

Loeflund's Reine Sterilisirte Alpenmilch (Condensirte Soxhlet-Milch)

ist absolut keimfrei, mit allem Rahm, aber ohne Zucker auf 1/4 eingedickt und in jeder Jahreszeit zuverlässig haltbar. Für Kranke und Kinder ärztlich empfohlen. 65 Pig. per Büchse.

Für Säuglinge wird

Loeflund's Peptonisirte Kindermilch mit Weizenextract

jetzt als sicherster Ersatz für Muttermilch verordnet, da die sog. Kindermehle, weil unlöslich, keine passende Nahrung für Kinder in den ersten 4 bis 6 Monaten abgeben können. M. 1.20 per Büchse.

Für entwöhnte Kinder ist Loeflund's Peptonisirter Milch-Zwieback

vorzugsweise zu empfehlen, der viel Milchsubstanz und entsprechend Kalksalze enthält und eine leicht verdauliche, kräftig knochenbildende Nahrung liefert, die sich sowohl im Geschmack, als in der Wirkung von den mehrtägigen Nahrungsmitteln ganz wesentlich unterscheidet. M. 1.— per Büchse.

Diese Präparate sind in jeder Apotheke zu haben, auch direct von Stuttgart zu beziehen.

Öffentlicher

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Am

Sonntag, den 22. Februar d. J.,
Mittags 12 Uhr,

soll das der Ehefrau des früheren Bädermeisters Heinrich Dieckhoff hieselbst gebörige, an der Langenstraße neben dem Lappan belegene, **Geschäftshaus** mit dem dahinter belegenen neuen Wohnhause und dem 2 an 28 qm großen Haus- und Hofraum im Amtsgerichtslocale hieselbst durch den Unterzeichneten zum zweiten Male zum öffentlich meistbietenden Verkaufe aufgesetzt werden.

In dem Geschäftshause, in welchem seit ca. 50 Jahren eine Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben worden, befinden sich 2 Aden und viele Wohnräume. Das dahinter belegene Wohnhaus enthält 2 Familienwohnungen. In dem unter dem Geschäftshause befindlichen großen Keller ist früher Wirtschaft betrieben. Das Immobilien ist seiner vorzüglichen Geschäftslage und seiner Größe wegen zu jedem kaufmännischen Geschäft sehr geeignet.

Falls irgend annehmbar geboten wird, soll der Zuschlag in diesem Termine erfolgen.

Der Unterzeichnete erteilt gern jede weitere Auskunft bezüglich des Immobilien, auch liegen die Verkaufsbedingungen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus.
J. M. Calberla.

Zwischenahn. Die Witwe des weil. Ritters **Johann Gerhard Lüers** zu Dänischfort läßt am

Freitag, den 28. Februar d. J.,

Nachm. 2 Uhr auf,

in und bei ihrer Wohnung:

1 nahe am Halben stehende Kuh

1 trächtiges Schwein,

1 Aderwagen, 1 Wägelchen, 1 Egge, 1 Roperfarn Forken, Espaten, Bienen u.; auch 1 langer Tisch 1/2 Dbd. Stühle, 2 Kissen, 1 gr. eis. Topf und allerlei sonstige haus- und ackergeräthliche Sachen sowie: **8 Sch. S. grünen Roggen und 500 Pfd. Senf,** öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufslustige ladet ein

J. S. Hinrichs, Rechnungsführer.

Apem. Die Ehefrau des Hausmanns Heinrich Gerdes zu Nordloh beabsichtigt folgende ihre **Wiesenländereien,** als:

a. die fogen. Meyer's Wiese, pfm. 2 Tagewerk groß, belegen am Darselerief, bei der Scheidung;
b. 1 Wiese, Pferdepleß genannt, pfm. 6 Tagewerk groß, belegen an der Dirsieffischen Grenze, hinter der Scheidung, im Gansen oder in 2 Abtheilungen unter der Hand zu verkaufen und wird Unterzeichnete

am Montag, den 24. Febr. d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

in **Gilert Reil** Wirthshaus in Nordloh, anwesend sein, um mit etwaigen Kaufslustigen zu contrahiren.
J. W. Zeller.

Raftebe. Man fordere

Special-Offerten über Gras- und Kleefamen.

Durch günstige Abschlüsse vermögen wir garantirt beste Saat von höchster Reinkraft und „Seibefrei“ zu liefern.
Deus & Virchow.

Gesucht zum 1. Mai ein zuverlässiger Knecht bei Pferden gegen hohen Lohn.

Köster, Bahnhofplatz Nr. 1.

Verheuerung

von
Wiesen- u. Ackerländereien.

Oberhausen. Der Hausmann J. Speckmann
dabeißt läßt am

Dienstag, den 25. Febr. d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

in Möhlenbrock's Wirthshaus zu Wüstring seine
hisher verheuert gemeinen

Wiesen- u. Ackerländereien,
im ganzen ca. 40 Juck,

in der bisherigen Abtheilung auf mehrere Jahre ver-
heuern. Liebhaber ladet ein

J. H. Claussen.

Blockwurst u. Cervelatwurst

traf ein. **D. G. Lampe.**

Westerheys. Zu verkaufen 1 4jährige
Queue, die Anfang März ferkelt und 1500 Pfd.
Stroh. **D. Brunssen.**

ff. Margarine, à Pfd. 70 S, empfiehlt
H. G. Eiben.

Sauerkohl, à Pfd. 5 S, bei
H. G. Eiben.

Neue Catharinen- u. türk. Pflaumen,
sowie neue Dampfpfäfel billigt bei
H. G. Eiben.

Neue mürbefochende grüne Erbsen,
Linsen, weiße Bohnen empfiehlt
H. G. Eiben.

Sehr schöner Speisetalg bei
H. G. Eiben.

Paul Marcus,

Hamburg-Ottensener

Parquet-Fabrik,

Ottensen, Donnerstrasse 4,

empfehl ich zur Lieferung u. Verlegen von
Tafel- u. Bandparquets aller Arten. Für
solide Arbeit u. trockenes Material wird garantirt.
Musterkarten u. Kostenanschläge werden bereit-
willigst u. gratis geliefert.

Eduard Stille, Hannover,

Lith. Kunstanstalt u. Steindruckerei.

Specialität:

Etiquetten, Placate jeden Genres, Adress-, Avis-
Reclamekarten und sonstige Reclamearbeiten.

Vorzügliche Arbeit. — Billige Preise.
Zeichner zu Naturaufnahmen stets disponibel.

Entwürfe gratis.

Dr. S. Berener's

giftfreies, geruchloses und feuerficheres

Pat. Antimerulion

aus der chemischen Fabrik

Gustav Schallehn, Magdeburg,

ist anerkannt das einzig brauchbare

Hausschwammmittel

für alle Eis- und Wohnhäuser, Museen, Kirchen,
Schulen, Bureaux, Bergwerke etc.

Depôt in Oldenburg: **H. Fischer.**

Subdirection (Generalagentur)

einer ff. größeren **Tagelversicherungs-Gesell-**
schaft an cautionsfäh. rührigen u. energischen Herrn
sogleich zu vergeben. Gesf. Offerten erbeten sub **G. A.**
169 an Max Gerstmann, Annoncenbureau,
Berlin, Potsdamerstr. 130.

Oberhausen. Zu verkaufen. Einen ange-
führten schwarzbunten schönen **Rindstier,** 1 Jahr
1 Monat alt. **J. D. Lange,** Gem.-Vorst.

Holle. Zu verkaufen. Einen einjährig an-
geführten **Rindstier,** 1 Jahr 2 Monate alt.
D. Suhr.

Osternburg. Gesucht auf Mai ein ordentliches
Mädchen, welches melken kann.
Setten, Cloppenburgstr. 15.

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Versammlung der Abth. **Ammerland** am
Sonntag, den 23. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr,
in zu Klampen's Gasthaus zu **Gedewicht.** Tages-
ordnung: 1) Vortrag des Herrn Joh. Gießen-Seggern
über amerikanische Landwirtschaft; 2) Mittheilungen
des Vorsitzenden über einige neuere Ergebnisse landw.
Forschungen; 3) Ueber Moorocultur; 4) Verschiedens.
Kinswege, Febr. 15. Der Vorstand.

Holle. Zur Vorbesprechung der

Reichstagswahl

findet am **Mittwoch, den 19. d. Mts.,** Nachm. 5 1/2 Uhr,
eine **Versammlung** in Möhlenbrock's Wirthshaus zu
Wüstring statt, wo einige Vorträge gehalten werden sollen, und wozu wir
die Wähler unserer Gemeinde hiermit freundlichst einladen.

Das nationalliberale Wahlcomitee:

Rudolf Wichmann, Organist Gelling, Herrn. Mönnich, Friedrich Claussen, Joh. Speckmann, Joh. Köhler,
Herr. Bragge, Alb. Geveshausen, Fr. Suhr, Joh. Wichmann, Gerh. Hesse, A. S. Claussen, D. Kläner,
Aug. Heinemann.

Paris 1889, Goldene Medaille.



Köln 1889, Ehrendiplom mit Stern.

Fleisch-Extrakte und
Papaya-Fleisch-Pepton.

23 Medaillen u. Ehrendiplome.

Wiesbadener

Kochbrunnen-Quell-Salz

ein reines Naturprodukt

Ausführliche Gebrauchsanweisungen und Brunnenschriften gratis und franko durch
das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.



unter **amtlicher Controle** hergestellt und **ärztlich allgem.**
empfohlen und verordnet als bestes und
schnell wirksamstes Beseitigungsmittel bei
Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden,
Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von
eminent heilkräft. Wirkung bei
Catarrhen der Luftröhre und der Lunge: bei
Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und

in Folge seines **HOHEN**

LITHIONGEHALTES

bei **gichtischen und rheumatischen Leiden.**

Ein Glas **Kochbrunnen-Quell-Salz**
entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der
Wirkung von **etwa 35—40**

Schachteln Pastillen.

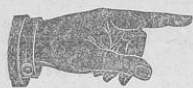
Preis per Glas 2 Mk.

(Nur acht wenn in Gläsern wie nebenstehende Abbildung.)

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

Möbeln und Matragen werden zu billigen
Preisen außer dem Saale aufgestellt.
Jul. Mahler, Sattler u. Tapezier, Johannisstr. 9.

Oberhausen. Zu verkaufen. Einen ange-
führten **Rindstier,** weißbunt, 1 Jahr 1 Monat alt.
G. Sattermann.



Leo Steinberg,



empfiehlt:

Zur Confirmation

Schwarze Cachemires, doppelt breit, Meter 60 Pf., Elle 35 Pf., Meter 70 Pf., Elle 40 Pf., Meter 80 Pf., Elle 46 Pf.

Durch frühzeitigen Abschluß bin ich in der Lage, sämtliche Qualitäten schwarzer Cachemires noch zu den alten, niedrigen Preisen abgeben zu können.

Schwarze Cachemires, garant. reine Wolle, doppelt breit,

Marke 100	200	300	400
Meter 90 Pf., Elle 52 Pf.	Meter 1.25 Mk., Elle 73 Pf.	Meter 1.50 Mk., Elle 85 Pf.	Meter 1.80 Mk., Elle 1.05 Mk.
600	800	Double 80	Electa Double
Meter 2.00 Mk., Elle 1.15 Mk.	Meter 2.30 Mk., Elle 1.35 Mk.	Meter 2.55 Mk., Elle 1.45 Mk.	Meter 2.70 Mk., Elle 1.55 Mk.
Electa P	Electa PP	Electa 100	Electa supra
Meter 3.00 Mk., Elle 1.75 Mk.	Meter 3.20 Mk., Elle 1.85 Mk.	Meter 3.60 Mk., Elle 2.05 Mk.	Meter 4.30 Mk., Elle 2.45 Mk.

Schwarze reinwollene Nouveautés in Crêpe, Foulé, gestreift und gemustert in grossem Sortiment, Meter von 1.50 Mk. an.

Couleurte Cachemires, doppelt breit, in allen Farben, Meter 75 Pf., Elle 43 Pf., schwerste Qualität Mtr. 1 Mk., Elle 58 Pf.

Doppelt breite coul. Cachemires mit Jacquard und Streifen in grossem Sortiment, Mtr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.

Rein wollene coul. Croisés, doppelt breit, Mtr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.

Rein wollene Croisés, großes Sortiment, schwere Qualität, Mtr. 1.25 Mk., Elle 73 Pf.

Nouveautés in Ramage mit Streifen, reine Wolle, doppelt breit, Mtr. 1.55 Mk., Elle 90 Pf.

Rein wollene farbige Foulés, doppelt breit, in wunderbaren Farben, schwere Qualität, Meter 1.80 Mk., Elle 1.05 Mk.

Nouveautés in reiner Wolle, doppelt breit, in sich gestreift und Ramage, Meter 1.80 Mk., Elle 1.05 Mk., schwerste Qualität Meter 2.05 Mk., Elle 1.15 Mk.

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten der neuesten

Modell-Niegemäntel

für Damen und Confirmanden zu kaufen und empfehle ich dieselben für 6.00, 8.00, 9.00 bis 12.00 Mark.

Ferner einen großen Posten



Promenaden-Mäntel,



nur aus besten, reinwollenen Stoffen gearbeitet, Stück 12.00 bis 22.00 Mk., sonst 18.00 bis 33.00 Mk.

Schwarze Tuche und Buckskins für Confirmanden

in großer Auswahl, Meter von 3.00 Mark an.

Besonders mache auf einen Posten **Buckskin**, schwarz mit kleinen unscheinbaren Mustern, für Confirmanden, aufmerksam, pr. Meter 3.85 Mk. und 4.00 Mk., Elle 2.20 Mk. und 2.30 Mk., welche sonst erheblich mehr kosten.

Kammgarne in guter Qualität, Meter von 5.50 Mk. an.

Anfertigung nach Maaf in kürzester Zeit unter Garantie des Gutes.

Täglich Eingang von Neuheiten in Kleiderstoffen.

Prima Kronsbeeren

à 1/2 kg 60 S., bei größeren Quantitäten billiger, empf.

D. G. Lampe.

Eine neue Sendung feinsten Thüringer

Salzgurken u. Essiggurken

traf ein, Preis 3 Stück 10 S., à Schock 1.80.

D. G. Lampe.

Manfred!

Die geehrten Herrschaften, welche so freundlich waren, in dem **Gesangchor** mitzuwirken, werden ergebenst ersucht, sich **Freitag, 6 Uhr**, präcise zu einer kurzen Probe im Chorzimmer des Großherzoglichen Theaters versammeln zu wollen.

Die Direction.

Zu vermieten zum 1. Mai eine **Oberwohnung**, 2 gr. St., 2 bis 3 Kammern, Küche, Keller und Boden. Preis 360-400 Mark. Zu beziehen Nachmittags von 3-4 Uhr.

Bahnhofplatz Nr. 1.

Eversten. „Tapkenburg.“

Am Sonntag, den 16. d. Mts.:

Ball für Jedermann,

wozu freundlichst einladet

H. Heinemann.

Gesucht. Zu Ostern ein **Lehrling**, der Lust hat, die Conditorei und Bäckerei zu erlernen.

W. Stammer, Langstr. 20.

Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn Pape. Eingang Kurwidstraße. Dienstag, den 18., Mittwoch, den 19., und Donnerstag, den 20. Februar, Abends von 8 Uhr an werden Schüler aufgenommen zu ermäßigten Preisen.

J. G. Schröder, Musiker u. Tanzlehrer.

Tischler-Ball.

Zum Besten der hies. Tischler-Kranken-Casse findet am **Samstag, den 16. d. Mts.** beim Gastwirth **Meyer in Eversten** ein **BALL** statt, (nicht bei Meyer in Bürgerfelde) wozu wir die Herren Meister und Gefellen freundlichst einladen.

Anfang 6 Uhr. **Der Vorstand.**

Tanz-Unterricht

im „Zoologischen Garten.“ Neuer Curfus. Bis Ostern werden noch sämtliche Rundtänze gelehrt. Heute, Freitag, von 8 Uhr an, nächste Woche Montag, Mittwoch und Sonnabend jeden Abend von 8 Uhr an.

K. Schröder.

Große süße türkische **Pflaumen** à 1/2 kg 35 S. empfiehlt **D. G. Lampe.**

Vintel. Montag, den 17. Februar:

BALL,

wozu freundlichst einladet **Ww. Busch.**

Nadorst. Am Montag, den 17. Februar:

Großer Fastnachtsball,

wozu freundlichst einladet **Joh. Wetjen.**

Oldenburger Hof.

Nellenstraße 23.

Montag, den 17. d. Mts.:

Grosser Fastnachtsball.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **S. D. Sinrichs.**

Großherzogl. Theater.

Sonntag, den 16. Februar. 70. Vorstellung im Ab. **Adrienne Lecouvreur.**

Drama in 5 Acten von Scribe und Legouvé. Deutsch von Hermann.

Cassendöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Druck und Verlag von B. Scharf, für die Redaction verantwortlich: D. Scharf in Oldenburg, Peterstraße 8.

Die Socialdemokratie.

Wir sind überzeugt, daß es eine ganze Menge von sogenannten Anhängern der Socialdemokratie giebt, die nichts weiter beabsichtigen, als eine Besserung der Arbeiterverhältnisse herbeizuführen und die darum mit dem Haupte der Partei, Herrn Bebel, nicht in allen seinen Programmpunkten übereinstimmen. Aber es ist einmal das Programm des Herrn Bebel, welches acceptirt wird von allen denen, welche sich über die Zwecke der Socialdemokratie klar geworden sind. So sagt z. B. Herr Bebel über die Ehe in seinem bekannten Werke „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“:

„In der Liebeswahl ist das Weib frei so gut wie der Mann, sie freit oder läßt sich freien und schließt den Bund aus keiner anderen Rücksicht als aus ihrer Neigung. . . . Stellt sich Unverträglichkeit, Enttäuschung, Abneigung heraus, so gebietet die Moral, das untraglich und darum unsittlich gewordene Verhältniß zu lösen.“

Alsdann sagt Herr Bebel in Beziehung auf die Familienverhältnisse:

„Es wird eine der ersten und wichtigsten Aufgaben einer vernünftigen Gesellschaft sein, den unheilvollen Zwiespalt der Geschlechter aufzuheben.“

Weiter führt Herr Bebel aus, daß die kleine Privatküche einer einzelnen Wirtschaft ein überwindener Standpunkt sei; nach ihm wird Alles aus einer großen Staatsküche gespeist. Ferner erklärt Herr Bebel ausdrücklich, daß das gesammte Privateigentum durch eine große Expropriation in gesellschaftliches Eigentum umzuwandeln sei, und schließlich meint er:

„Da es in der neuen Gesellschaft überhaupt nichts zu vererben giebt, es sei denn, man wolle das Hausgeräth als besonders wichtigen Erbtheil ansehen, so ist auch aus diesem Grunde die Zwangsehe hinfällig. Hiermit ist auch die Frage nach dem Erbrecht erledigt, das der Socialismus gar nicht nötig hat erst abzu-schaffen.“

Auch braucht man nur wissenschaftlich gehaltene socialdemokratische Blätter zu lesen, die doch gewiß die allgemeine Richtung der Socialdemokratie kennzeichnen, da wird man ganz eben solche Ansichten vertreten finden. So sagt z. B. die Berliner „Volks-tribüne“ in Nr. 49 vom Jahre 1888 über Kinder-erziehung Folgendes:

„Die Kindererziehung wird und muß aus der Familie in die Gesellschaft verlegt werden. Alle sentimentale Heulmeierei kann an dem Futurum kein Jota ändern: Die Mutter ist die natürliche Erzieherin und Pflegerin für das Säuglingsalter, nicht darüber hinaus.“

Es wird dann weiter ausgeführt, daß die Kinder in großen Erziehungshäusern erzogen werden müssen, daß die Frau ebenso wie der Mann sich im Leben betätigen solle.

Wir glauben wohl nicht zuviel zu sagen, wenn wir behaupten, daß solche Ausichten einer großen Zahl der Arbeiter denn doch nicht conveniren werden.

Aber, wenn man weiter auf die Forderungen der Socialdemokratie eingeht und sich klar macht, was es denn heißt: „Gleichheit“, so wird man dazu kommen, daß die Gleichheit in dem Moment wieder aufhört, wo sie eingeführt ist, und zwar deshalb, weil die Menschen verschieden sind, weil die Menschen ungleich sind, und eine Gleichheit der Menschen niemals erreicht werden kann. Der Eine braucht viel, der Andere wenig zum Leben. Die Constitution des Einen ist nicht dieselbe wie die des Andern, und deshalb hat die Socialdemokratie auch von vornherein die Ansicht bekundet, daß eine fortwährende Neutheilung stattfinden, d. h. daß jedem Einzelnen die Nation, deren er nach vernunftgemäßem Ermessen bedarf, von der Obrigkeit zubilligt wird. Eine freie Selbstbestimmung hört dann natürlich auf. Ebenso ist es auch mit der Arbeit in einem socialdemokratischen Staat. Es ist ganz un-denkbar, daß jeder Einzelne dann noch thun kann, was er will, sondern er wird eben das thun müssen, was nach dem Sinne und dem Glauben der Obrigkeit in dem Augenblicke das richtige ist. Während also jetzt die Arbeitnehmer sich in Bezug auf ihren Beruf und ihre Arbeitsstelle einer freien Wahl erfreuen, werden sie dann nur zwan-gswiseiger Anordnung sich fügen müssen.

Die Opposition, die sich gegen solche Ansichten geltend machte, hat zu Wege gebracht, daß man das Programm in gewisser Beziehung änderte. Man ge-laud ein, daß es wahrscheinlich nicht Jedem recht und angenehm sein würde, nun von der staatlichen Obrigkeit immer zu ein- und derselben Arbeit gezwungen zu werden. Man wollte eine Abwechslung haben; denn auch in dem neuen Staate will nicht Jeder Straßenkehrer bleiben, es will auch mal Jemand Bürgermeister werden; es will nicht Jeder immer Steinträger sein, sondern

er will auch mal Baumeister sein. Hierfür lautet nun das Recept des Herrn Bebel:

„Das Bedürfnis nach Freiheit der Wahl und Ab-wechslung in der Beschäftigung ist tief in der Menschen-natur begründet; diesem Abwechslungsbedürfnis zu ge-nügen, dazu bietet aber die socialdemokratische Gesellschaft die vollste Gelegenheit.“

Er führt nun einige Beispiele an und sagt weiter:

„Die künftige Gesellschaft wird z. B. Gelehrte und Künstler jeder Art in ungezählter Menge beizien, die einen mäßigen Theil des Tages fleißig physisch arbeiten und in der übrigen Zeit nach Geschmack ihren Studien und Künsten obliegen können.“

Man denke sich also z. B. einen großen Gelehrten, der Vormittags Holz hant und Nachmittags seinen Studien obliegt! Man denke sich ferner einen be-rühmten Maler, der Vormittags an der Staffelei steht und Nachmittags dazu verurtheilt wird, Steine zu klopfen! Wenn ein solcher Staat wirklich einmal eingeführt würde, so müßte er durch sich selbst zu Grunde gehen; denn in der Arbeitsteilung liegt unsere Cultur, gerade der Werth der Arbeit wird gesteigert dadurch, daß man sich in dieselbe vertieft, daß man bei ein- und derselben Arbeit bleibt und sich durch die Arbeit fortbildet.

Ein solcher fortwährender Wechsel würde nur zu bald eine Welt von Phuikern hervorbringen, und diese Welt von Phuikern würde zweifellos auch für die socialen Verhältnisse der Arbeiter nicht förderlich sein! Wir glauben, daß ein Staat, der nicht vorwärts schreitet, sehr bald zurückgehen muß! Wo sollte ein Fortschritt herkommen, wenn jeder einzelne seine Nation bekommt, gleichviel, ob er arbeitet oder nicht? Wes-halb sollte der einzelne noch auf neue Erfindungen, auf eine besondere Bethätigung seines Geistes sinnen, wenn er für sich keinen Nutzen davon hat? Wir halten nun einmal die Menschheit nicht für so engelrein, daß sie für „Nichts“ bereit sein sollte, über das notwendige Maas hinaus zu arbeiten. Schon aus diesen Gründen wird ein socialdemokratischer Staat, wenn er wirklich eingeführt würde, in nicht zu langer Zeit Schiffbruch leiden. Aber nehmen wir auch an, er bestände, so wird doch eins immer sein, daß irgend Jemand an der Spitze sein muß, der bestimmt und befiehlt. Es würde sich ganz unweifelhaft eine herrschende Classe herausbilden, ganz ebenso wie in unserem heutigen Staatssystem, nur daß die betreffenden Personen ge-wechelt haben. Aber abhängig werden die einen immer von den andern sein; eine Gleichheit für Alle einzuführen, das wird niemals zu erreichen sein.

Im Uebrigen sind wir der Meinung, daß die ganze Idee des socialdemokratischen Staates im besten Falle eine Zukunftsmusik ist, denn auch die eifrigsten Ver-theidiger derselben werden nicht glauben, daß ihre Wünsche in nächster Zeit sich erfüllen können. Wir aber meinen, daß wir Veranlassung haben, für die Besserung der Verhältnisse in socialer Beziehung, für Besserung der Arbeiterverhältnisse schon jetzt einzutreten. Wir meinen, daß wir nicht warten dürfen, bis ein solcher Zukunfts-staat gebildet ist, sondern wir müssen heute thun, was wir können, zu Gunsten dieser Classen.

Gerichtskalender.

Angabetermine in Convocationen.

Februar 24, Montag.

Amstger. Oldenburg IV. Die minderjährigen Kinder des weil. Maurers Joh. Friedr. Schwarting zu Ohmstedde wollen die zu Art. 1411 Landgen. Oldenburg katastrirte, zu Ohmstedde (Kortendorf) belegene Besitzung, Wohnhaus und Garten, öffent-lich verkaufen.

Februar 25, Dienstag.

Amstger. Oldenburg I. Unter Zurücknahme einer Bekanntmachung des Amtsgerichts vom 21. Januar d. J., welche ihrerseits eine früher erlassene Bekanntmachung in der Angelegenheit zurückgenommen hatte, ist nunmehr Angabetermin auf den 25. Febr. angelegt, wegen des von dem Gärtner Johann Hinrich Christian Frösche zu Oldenburg und der Ehefrau desselben, Gehele Margarethe geb. Lehnert, daselbst beabsichtigten öffentlichen Verkaufs der Besitzung am Ziegelhofweg, Art. 1577 Stadt Oldenburg, mit welchem Verkauf der Ver-walter im Concurse des Gärtners Frösche einver-standen ist.

Februar 27, Donnerstag.

Amstger. Westerheide I. Ladung Verschollener, ihrer Erben und Forderungsberechtigten zu den Verlassenschafteten. Es sind verschollen:

1. der Schiffer Heinrich Königs Deje aus Südbeweg; geb. 2. Oct. 1854; Sohn des Schiffszimmermanns G. A. Deje daselbst; seit 1872 als Seemann verschollen;
2. der Landmann Joh. Heinr. Döplen aus Scharrel; geb. 15. März 1840; Sohn des neuen Rötters

3. H. Döplen daselbst; seit 1866 in Amerika ver-schollen;
3. der Landmann Gerd Heinen aus Nischhausen; geb. 19. Juli 1841; Sohn des Wirtshs D. Heinen daselbst; seit 1867 in Amerika verschollen;
4. der Pächter Heinrich Wilhelm Wolf aus Nordloh; geb. 16. Dec. 1842; Sohn des Weinbändlers J. W. Wolf zu Lere; seit 1872 in Amerika ver-schollen;
5. der Tischlergeselle Gerhard Nöben aus Nordloh; geb. 6. Aug. 1818; Sohn des Rötters Oltmann Nöben daselbst; seit 1843 in Deutschland ver-schollen;
6. die Ehefrau des Kupferschmieds Julius Sieber zu Westerheide, Margarethe geb. Sparke; geb. 14. März 1835; Tochter des Heuermanns G. Sparke zu Berne; seit 1856 in Amerika ver-schollen;
7. die Wittve des Färbers und Drechslers Johann Stamer zu Elmendorf, Lena geb. Niers; geb. 30. Octbr. 1811; Tochter des Rötters G. Niers daselbst; seit 1870 in Amerika verschollen;
8. der Seemann Carl Heinrich Eduard Lünig, genannt Willers; geb. 6. Juni 1843 zu Oldenburg; Sohn der Helene Lünig, Tochter des Wirtshs J. Lünig zu Kistrup; seit 1863 oder 1864 in Asien ver-schollen.

Gummi- waaren-Fabrik von Paris. S. Renée. Feinste Specialitäten.

Jollfreier Verant durch: W. S. Wiela,
Frankfurt a/M.

Ausführ. Special-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Oesterreichische 100 Gulden-Loose von 1864. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pfg. pro Stück.

Der hohe Nährwerth von Frank's Avenacia wie auch der nicht zu unterschätzende Vorzug seiner Reinheitsverhältnisse erheben dasselbe zu dem unübertrefflich vorzuziehenden Nährmittel der Neuzeit. Diese Eigenschaften lassen sich ebenfalls finden, weshalb Avenacia allen Magenleidenden von Seiten der Herren Aerzte so angelegentlich empfohlen, ja sogar uner-läglich geboten wird, namentlich wenn an die Verdauungskraft des Magens nimmere die bescheidensten Anforderungen ge-stellt werden können. Avenacia, das sich als wohlschmeckende Speise trefflich zur Verstärkung von Suppen und Beinen eignet, ist zu Mt. 1.20 die Flasche erhältlich in Oldenburg bei: L. Fasch, Stauffstraße 7; H. Fischer, Langenstraße 11; W. Petz, Langenstraße 73.



Oldenburgische Staatsbahn.

Der Personenzug Nr. 17:
Abfahrt von Delmenhorst 4 Uhr
54 Min. Nachmittags, Ankunft in
Bremen-Neustadt 5 Uhr 26 Min.,
wird vom 16. Februar d. J. an bis auf Weiteres
nicht mehr an Werktagen, sondern nur noch Sonntags
befördert.

Oldenburg, den 12. Februar 1890.

Großherzogl. Eisenbahn-Direction.

Anzeigen.

Landverkauf.

Gatten. Der Baumann Heinr. Barkemeyer daselbst beabsichtigt folgendes Ackerland, als den sog. Treuentamp, 11½ Sch. S., beim Schierenböden (Krimpel), 2½ Sch. S., hinterm Schierenböden (Garten), 4 Sch. S., mit Antritt den 1. Noobr. d. J. zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich gegen den 22. d. Mts. beim Unterzeichneten, welcher mit dem Verkaufe be-auftragt, melden. Sollte der Verkauf nicht zu Stande kommen, so werden die genannten Ländereien am

Sonnabend, den 22. d. Mts.,

Nachm. 4 Uhr,

in Kunz's Gasthause hieselbst auf mehrere Jahre ver-
heuert werden, wozu einladet D. Rippen, Hfr.

Gedewert. Alle Diebstahle, welche im Jahre 1889 auf meiner Stelle zu Weherhausen Holz gekauft und solches noch nicht abgefahren haben, werden hierdurch aufgefordert, die Abfuhr nimmere

vor dem 1. März 1890

zu beschaffen, widrigenfalls ich über das Holz als mein Eigentum anderweit verfügen werde.

Züchter, Gemeindevorsteher.

Ein weißer Kachelofen billig zu verkaufen.
Dfenerstraße 51.



Musverkauf.

Satten. Die Witwe des weil. A. G. Osterthum zu Wunderloh läßt am
Sonnabend, den 1. März d. J.,
Mittags 12 Uhr,
in und bei ihrer Wohnung:
1 Kuh (welche vor 3 Wochen milchend geworden),
2 Ziegen, 1 Kleiderkrant, 1 Glaskrant, 2 Tische,
10 Stühle, 1 Koffer, Badtrog, Wanduhr, 3 eis.
Töpfe, zinn. Kammern, Waage nebst Gewichte, 2
Flachbraten, dito Bechel, Schüsselmaas, Wanne,
fein. Schweineblod;
ferner: 30 Schefel Gp. u. 12 dito Pflanz-Kartoffeln,
200 Pfund Speck, 8000 Pfund Heu, 4000 Pfund
Stroh, mehrere Fuder Dünger, und was sich sonst
vorfindet,
öffentlich meistbietend verkaufen, wozu einladet
D. Ripken, Afr.

Oldenburg. Der Stellmacher G. Olunz
hieselbst an der Donnerschwerstraße Nr. 18 läßt
am **Mittwoch, den 26. Februar d. J.,** Nach-
mittags 2 Uhr anfangend, in und bei seiner Woh-
nung wegen Aufgabe der Stellmacherei folgende
Sachen, als:

einen großen Posten trockene buch. und esch. Bohlen,
in verschiedenen Größen, 60 trockene prima Näben,
von 6, 7 und 8 Zoll Stärke, 24 qm amerikanische
Kappeln, Tafelholz, 80 cm breit, vorzüglich trocken,
1 neuen Büchsenbohrer, 5 und 7 1/2 cm Durchmesser,
1 do. 6 und 10 cm, mit Anlage, 1 fast neue
Büchsenbohrmaschine, 1 neuen Nuthobel, 1 do. für
Tischler, 1 Kräger, 1/2 Sch. Hufeisen, 1 großen
Speichhammer, 1 Nadelstod, 1 Felgenbohrbank,
2 Kastenbänke, 1 neuen zweirädrigen Handwagen,
2 Hobelbänke mit eis. Schraubspinnen, eis. Schraub-
zwingen, 1 Platanen, 1 gr. Winkel, 3 Schneide-
messer, 12 Schüsselbohrer, von 3/8—2 Zoll, u. a. kleine
Gerätschaften, eine Partie Modelle, eine 20 cm
lange Tafelkette mit Nolle, 1 Blechschüssel, 1 Bett
mit Bettstelle, 2 Fenster, 1 neues Wagengefiel,
1 geb. Phaethon, so gut wie neu, 1 Phaethon in
Kobbau,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
F. Lenzner.

Auction.

Oldenburg. Am **Mittwoch, den 19. Fe-
bruar d. J.,** Morgens 9 Uhr und Nach-
mittags 2 Uhr anfgd., sollen in der Auc-
tionshalle an der Haarenstraße Nr. 21
folgende Gegenstände, als:

6 mahag. und nuph. Sophas, mehrere Sopha-
tische, 4 Kleiderkränke, 1 Eschkrant, große und
kleine Spiegel, Nohr, Lehn- und Polsterstühle,
Küchenkränke, verschiedene Tische und Stühle,
1 Zengrolle, 1- und 2schläfrige Betten, Beduhren,
Taschenuhren, Harmonikas, Haus- und Küchen-
geräthe u., ferner eine Partie Manufacturwaaren,
als: Planelle, Jallitts, Betttücher, Wollfaden,
Parabend, Arbeitssofen, Kittel, Unterhosen u.,
sodann einige große starke Balken, mehrere Fuder
Pferdebünger u.,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
F. Lenzner.

Bloherfelde. Der Handelsmann G. Kur-
mann aus Bösel läßt am

Dienstag, den 25. Februar d. J.,
Nachm. 2 Uhr anfg.,
beim Hause der Frau Wm. Schmidt zu Bloherfelde:
10—15 tiefige und milch-
gebende Kühe u. Quenen,
15 trächt. Schweine, einige
güste dito,
sowie: 300 Sch. trockenen Roggen,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
F. Lenzner.

Bümmersiede. Der Hausmann F. Ahlers
zu Bümmersiede läßt am

Montag, den 24. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,
**plm. 10 Hect. bestes Moor-
land, am Sprungwege belegen,
zum Buchweizenbau,**
in passenden Abtheilungen an Ort und Stelle auf
mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern.
F. Lenzner.

Delfshörne. Gastwirth D. J. Raber läßt am
Donnerstag, den 27. Februar d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
bei seinem Hause:

**25 Marschschafe,
12 Körbe Staudbienen,**
Säde, Laue und sonstige Sachen,
öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist ver-
kaufen, wozu einladet **G. Sagenborff, Auct.**

Öffentlicher Immobil-Verkauf.

Zwischenahn. Dritter und letzter Termin zum
öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse
des weil. Grundheuermanns **F. S. Behrens** zu
Schroewerfelde gehörigen, daselbst belegenen
Immobilien steht auf

Mittwoch, den 26. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
in Brüntjen's Wirthshaus zu Schroege an.
In diesem Termine wird der Zuschlag
ertheilt.

Die Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten
einzusehen, der auch jede weitere Auskunft unentgeltlich
ertheilt.
B. D. Olmanns.

Osternburg. Im Auftrage des Landmanns
Fr. Koop in Oldenburg, welcher auf seinen zu
Zweelbäte belegenen Ländereien ein zu 3 Wohnungen
eingerichtetes **Wohnhaus** erbauen läßt, habe ich
diese Wohnungen, deren jeder einige Sch. S. Land bei-
gegeben werden sollen, mit Antritt zum 1. Mai d. J.
zu vermiethen.
A. Bischoff.

Zwischenahn. Die Witwe des weil. Köters
J. G. Lüers zu Dänikhorst beabsichtigt die
halbe Köterstelle,

als: das halbe Wohnhaus nebst plm. 12 Sch.
Saar Garten- und Bauländereien, mit Antritt
zum 1. Mai d. J. auf mehrere Jahre zu verheuern.
Geuerliebhaber wollen sich baldigst bei dem Unter-
zeichneten melden.
J. H. Hinrichs, Rechnfllr.

Rastede. Die von Vöthgermeister **Luerßen**
nachgelassene **Besitzung in Rastede**, an der Chaussee
belegen, Wohnhaus, Garten-, Weide- und Ackerland,
groß 9 Sch. S. und ein zu Sandhaufemoor belegener
Moorplacken, groß 3,3617 ha, wird zum letzten
Male am

Mittwoch, den 26. Februar cr.,
Mittags 12 Uhr,
im Gerichtszimmer des Großherzoglichen
Amtsgerichts Oldenburg Abth. II zum öffent-
lichen Verkauf ausgeteilt und wird in diesem Termine
der Zuschlag beantragt werden. Kauflustige labet ein
G. Sagenborff, Auctionator.

Wahbeck. Schmiedemeister **G. Rowold** läßt
Auswanderungshalber am

Mittwoch, den 26. Februar,
Nachmittags 2 Uhr:
**3 tied. Kühe, 2 trächt. Schweine,
9 Hühner, 5 Körbe Staudbienen,**

Bienenkörbe, 4 S. S. grünen Roggen, Speck, Würste,
Futterhonig, Torf, Heu, Stroh, 400 Schoof Dach-
stroh, 3 Fuder Torf auf Nöben Moor, Dünger,
**1 vollständiges gut erhaltenes Schmiede-
geräthschaf,** namentlich: Ambos, Speerborn,
Schraubstod, Blasbalg, fertige eiserne Ackergeräthe,
1 Kleider-, 1 Glas-, 1 Milch- und 1 Hangkrant,
6 Stühle, 2 Tische, 1 Commode, 1 Hausuhr, 2
Karren, 1 Handwagen, 1 Kinderwagen, große und
kleine eis. Töpfe, 1 Butterkarne, Milcheräthschaf,
1 Badtrog, Eimer, Baljen, Risten, 1 Hackstod,
30 Sch. Kartoffeln, 10 Sch. Buchweizen
und viele sonstige Gegenstände,
öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist ver-
kaufen, wozu einladet **G. Sagenborff, Auct.**

Rastede. Die dem Brinkfänger **Martin Nöben**
zu Rastederföbende gebörende **Besitzung**, be-
stehend aus Wohnhaus und 1,5965 ha Ländereien
wird am

Sonnabend, den 8. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. II
zu Oldenburg öffentlich zum Verkaufe aufgesetzt.
H. Soes, Rechnungssteller.

Rastede. **Martin Gerhard Helms** und
dessen Ehefrau zu Rastederföbende beabsichtigen
ihre **Immobilien**:

1. Die zu Sübende belegene **Besitzung**, bestehend
aus Wohnhaus und 0,6020 ha Ländereien,
2. Den von Auctionator **Willers** angekauften
Placken, groß 1,5376 ha
verkaufen zu lassen und ist Termin zum Verkaufe auf

Donnerstag, den 13. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. II
zu Oldenburg anberaumt.
Kauflustige labet ein **H. Soes, Rechnfllr.**

Zwischenahn. Zu belegen. Zum 1. März
d. J. 1300 Mk., zum 1. April 500 Mk., 600 Mk.
und 900 Mk., zum 1. Mai d. J. 1800 Mk. und
3000 Mk. gegen Hypothek an prompte Zinszahler.

Anzuleihen gesucht. 6000 Mk., 9000 Mk.,
21,000 Mk. und 23,000 Mk. zu 3 1/2 resp. 4% Zinsen
p. a. auf sofort oder später für prompte Zinszahler
gegen durchaus sichere Hypotheken.
B. D. Olmanns.

Rastede. **Johann Christian Follens** zu
Delfshausen läßt am

Sonnabend, den 22. Februar d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,
1 Kleiderkrant, 1 Milchkrant, 1 Gangkrant, 1
Bett, 1 Commode, 1 Koffer, 5 Tische, 6 Stühle,
1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Staubmühle, 1 Frucht-
kiste, 1 Nichteant, 1 Butterkarne, 1 Badtrog, 1
Waschtrog, 1 Waschbalg, 1 großen eisernen Topf,
1 Kessel, 1 Dreifuß und viele sonstige Gegenstände,
ferner: etwas Heu und Stroh,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen,
wozu einladet **H. Soes, Rechnungssteller.**

Rastede. Die Erben des weil. Heuermanns
Johann Harms zu Lehmde lassen am
Montag, den 3. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfgd.,

den gesamten beweglichen Nachlaß des Erblassers, als:
2 tiedige Kühe, mehrere Hühner,
1 Kleiderkrant, 1 Glaskrant, 1 Commode, 3 Tische,
mehrere Stühle, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 2 Betten,
2 zinn. Kaffeekannen, 2 zinn. Töpfe, 1 Kesselbalg,
1 Feuerzange, 1 Thekeffel, 1 Badtrog, 1 Staub-
mühle, 1 Schüsselmaas, 2 Risten, 1 Senje, Forken,
Spaten, 1 Lotze, 1 Haumeißer, 1 Torfspaten, 1 Wör-
tarre, 1 Groptenarre, 1 Schweineblod, 1 Schleif-
stein, Heu, Stroh, etwas Dünger und viele sonstige
Gegenstände,
öffentl. meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu
einladet **H. Soes, Rechnungssteller.**

Immobil-Verkauf.

Edewecht. Dritter und letzter Termin zum
Verkaufe der dem Riter **Oltmann Friedrich
Brunken** zu Osterheps gehörenden
Immobilien,

bestehend aus:
Wohnhaus, Scheune und 10,7683 ha
Bau- und Weideländereien, sowie des
1/4 Antheil an der Wiese, genannt „Harm
seine Wiese,“ groß 2,1835 ha, und der
**Grundheuerberechtigung an den Grund-
heuermann Gerd Bischoff zu Osterheps**
von 10 Thlr. Gold gleich 33 Mk. 21 1/2 Pf.
ist auf

Sonnabend, den 15. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Amtsgerichtslocale zu Westerstede
angelegt.
Liebhhaber werden mit dem Bemerken eingeladen,
daß in diesem Termine der Zuschlag erfolgen wird.
H. Setje.

Öffentlicher Verkauf

zu
Wardenburg.

Der Bäcker und Wirth **A. C. Deye** das. läßt
umzugshalber am

Dienstag, den 25. Febr. d. J.,
Nachm. 1 Uhr anfg.,

in und bei seiner Behausung:
**2 junge güste Kühe,
3 2 1/2—3jährige tiedige Quenen,**
alsdann nahe am Kalben,
8 trächtige beste Schweine, alsdann
nahe am Ferkeln,
20 Hühner, 2 Hähne,

ferner: 1 Glaskrant, 1 Eschkrant, 2 Dgd. Stühle,
mehrere Tische, mehrere Lampen, 1 sechsarmigen
Kronleuchter, 1 gr. kupf. Kessel, ca. 80 leere Säde
u. Seilerwaaren, Koepe, Stränge, Laue u., 2 beschl.
Ackerwagen, Wagenleitern, 2 Schwingpflüge, 1 gr.
Holzsette, 6 Dreischlegel, Risten u. Rasten u. sonstig
hier nicht namhaft gemachte Sachen,
sodann:

**50 Sch. besten Saathafer,
40 " " Saatergerste,
20 " " Saathweizen,**
und mehrere Tausend Pfund gut
gewonnenes Heu,

öffentl. meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu
Liebhhaber einladet **D. Wachtendorf.**

Spwege. In der Auction bei **D. C.**
Bunjes daselbst am **19. d. Mts.** (nächsten Mitt-
woch) kommen auch **5—6000 Pfd. Stroh** und
ein **Dantum frühreifen Saathafer** mit zum
Verkauf. **S a a k e.**

Gin gut erhaltenes **Hühnerhaus**, sowie **Garten-
geräthe** werden billig abgegeben.

Oldenburg, Willersstraße 1.
Wardenburg. Zu verkaufen: einige starke
Bindebäume. Brinkfänger **Hermann Meyer.**

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 16. Februar:
In den auf das großartigste decorirten und
feenhaft erleuchteten Doppelsälen:

Öffentlicher Ball,
ausgeführt von 2 Musikcapellen.
Tanz-Abonnement 1 Mk.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.
NB. Die Säle enthalten die ganze Decoration,
wie solche für das Maskenfest des „Schützen-Vereins“
hergestellt ist.

Montag, den 17. Februar, Abends 7 Uhr:
In derselben Weise:
Öffentlicher

Fastnachtsball
bis 1 Uhr Nachts. — Tanz-Abonnement 1 Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein **Louis Nolte.**

„Ammerländischer Hof.“
(Club Hoffnung.)
Der jährlich nur ein Mal stattfindende
BALL

wird am Montag (Fastnacht), den 17. Febr.,
abgehalten, wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Residenzkeller.

Sonnabend, den 15. Februar:
Musikalische
Abendunterhaltung.

Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 20 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **A. Meyn.**

Nadorsterkrug. Montag, den 17. Febr.:
Grosser Fastnachtsball,
wozu freundlichst einladet **Ww. Warnke.**

Donnerschwee. Krahberg.
Am Sonntag, den 16. Febr.:

Handwerkerball.
Entree 75 Pfg., wofür freier Tanz. Damen frei.
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **G. Theismann.**

Clubgesellschaft „Odeon.“
Montag, den 17. Februar 1890:
Fastnachts-Ball
(mit Narrenkappen) im festlich decorirten
Club-Socale des Herrn C. Meyer, Eversten.
Um 11 Uhr wird Tante Tina ihre Auf-
wartung machen; außerdem Ueberraschungen
und Blumen-Cotillon Gut bei. Orchester.
Anfang 8 Uhr. Entree 1 M. D. B.
(Narren-Kappen von 10 S an find im Club-
Socale zu haben.)

Egghorn.
Sonntag, den 16. d. Mts.:
Ball,
wozu freundlichst einladet **S. Hanken.**

Donnerschwee Krug.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Caffeeball,
wozu freundlichst einladet **F. Neckemeier.**

Er. Majestät: „Der Mikado
von Japan“

trifft in nächster Zeit hier ein mit einem Gefolge von
50 Personen (25 Japanesen und 25 Japanesinnen),
um sich hier auf einige Tage öffentlich zu zeigen.

Elmendorfer Gesangsverein.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Sängerball
im Hause zu Dreibergen. Entree 30 Pf.
Es ladet hierzu freundlichst ein Der Vorstand.

Reichstagswahl.

Sonnabend, den 15. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, findet im
Eversten in der „Tabkenburg“ eine
Versammlung mit Vortrag
statt, zu der alle Wähler eingeladen werden.
Der Vorstand des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Reichstagswahl.

In Hatten findet am Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 4 Uhr,
im Köfel'schen Saale
eine allgemeine Wählerversammlung
statt, zu der freundlichst eingeladen wird.
Der Vorstand des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Reichstagswahl.

Die Versammlung in Wüßing findet nicht Sonntag, sondern
Montag, den 17. Februar, Nachmittags 5 1/2 Uhr,
im Clausen'schen Saale statt.
Der Vorstand
des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Reichstagswahl.

Versammlung in Egghorn am Montag, den 17. Februar,
Nachmittags 5 Uhr, im Hanken'schen Saale.
Alle Wähler werden eingeladen.
Der Vorstand
des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Der Zweck den die Frankfurter Serienloos-Gesellschaft
verfolgt, ist, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene
Staats-Anlehensloose zu erwerben, welche unbedingt gewinnen
müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen Haupttreffer in Höhe von
M 170,000, 165,000, 96,000, 60,000 etc zur Ziehung, allerungünstigsten Falles aber fallen
auf eine Gesellschaftsabtheilung M 1600. — Jahresbeitrag M 48; 1/4jährlich M 12; monatlich 4 M.
Statuten versenden

Otto Rist & Cie.,
Eschenheimer Anlage 14, Frankfurt a. M.

Hatten. Sonntag, den 16. Febr. 1890:
Grosse Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **Chr. Börner.**

Naftebe.
„Zum Grafen Anton Günther.“
Am Sonntag, den 16. Februar:
BALL,
wozu freundlichst einladet **S. Blumeyer.**

Östernburg. Am Montag, den 17. Febr. d. J.:
Fastnachts-Ball,
wozu freundlichst einladet **S. Henke Ww.**

Zum grünen Hof.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Tanzabonnement 1 Mark.
Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Egghorn.**
NB. Abends: Brillante electrische Be-
leuchtung.

Eversten. Zum weißen Lamm.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Grosser Ball
bis 2 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **S. Duvenhorst.**

„Ammerländischer Hof.“
Am Sonntag, den 16. Februar:
Großes Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**
Bürgerfelde. Am Sonntag, den 16. Februar:
Grosse Tanzpartie,
Tanzabonnement 1 M., Militär 50 Pfg.,
wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**

Östernburg. Becker's Etablissement.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Großer Ball.
Tanz-Abonnement 1 Mark.
Es ladet freundlichst ein **Aug. Becker.**
NB. Abends Nocturne!

Nadorst. Am Sonntag, den 16. Februar:
Grosser Ball,
Anfang 4 Uhr. Tanz-Abonnement 1 M.
Es ladet freundlichst ein **Johann Wetjen**

Neue Welt.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **J. Schepter.**

Adolf Doodt's Etablissement.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Großer Ball.
Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Nadorsterkrug. Sonntag, den 16. Februar:
Große Tanzpartie,
wozu ergebenst einladet **Ww. Warnke.**

Boologilcher Garten.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Großes Tanzvergnügen.
Es ladet hierzu höflichst ein **Emil Schmidt.**

Oldenburger Hof.
Rellenstraße 23.
Am Sonntag, den 16. Februar:
Grosser Ball.
Tanz-Abonnement 50 Pf.
Hierzu ladet höflichst ein **S. B. Dirichs.**

3. Beilage

zu No 19 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 15. Februar 1890.

Ein Verschollener.

Roman von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.)

Mit großen Schritten eilte Heyden durch den Garten; er hatte sich nicht geirrt, Scherf war noch mit seiner Arbeit beschäftigt, und zwar so eifrig, daß er nicht einmal aufblickte, als Heyden zu ihm trat.

„Scherf!“
„Herr Doctor?“ Scherf richtete sich auf. Er ließ die Arbeit einen Augenblick ruhen und schaute Heyden fragend an.

„Es war ein böses Stückchen Arbeit, welches wir zusammen verrichtet haben,“ sagte Heyden, um noch etwas zu sagen; er überlegte dabei, wie er es wohl anfangen sollte, um den alten Mann zur Verlegung seines Versprechens zu bewegen, aber es wollte ihm kein kluger Gedanke kommen.

„Ein sehr böses Stück Arbeit,“ erwiderte Scherf traurig. „Wollte Gott, ich könnte es ungeschehen machen!“

„Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn wir es gar nicht unternommen hätten; aber es ist nun leider geschehen, daß wir den verdamnten Schädel und den Siegelring gefunden haben. Paul ist ganz außer sich.“

„Ich glaub' es wohl!“
„Er ist überzeugt, daß in jenem Hause dort ein schweres Verbrechen begangen worden ist. Was sagen Sie dazu, Scherf?“

„Nichts. Ich will nichts glauben, will nicht darüber nachdenken.“

„Um so mehr grübelt mein armer Freund nach. Selbst die traugrößte Gewißheit würde für ihn nicht so entseßlich sein, wie der Zweifel, wie das grauenhafte Geheimniß, welches die Vergangenheit verhüllt. Der Brief, den Ihnen der verlorbene Herr Sanitätsrath übergeben hat, würde ihm sicherlich Aufklärung über diese Vergangenheit geben.“

„Das glaube ich selbst.“
„Hätte der Sanitätsrath geahnt, daß wir hier Nachforschung halten könnten, dann würde er jedenfalls das Geheimniß selbst gelöst haben. Auf keinen Fall würde er Paul zu einer gerichtlichen Nachforschung gezwungen haben.“

Scherf schaute Heyden mit einem Ausdruck tiefer Besorgniß an. „Ich will nicht hoffen,“ sagte er, „daß der Herr Doctor eine gerichtliche Untersuchung beantragen wird.“

„Es ist für Paul das einzige Mittel, Gewißheit zu erlangen, und er muß diese haben, er vermag den peinigenden Zweifel nicht zu ertragen. Er ist in diesem Augenblick bei dem Justizrath Skolop, um die weiteren Schritte zu verabreden. Wenn Sie ihm den Brief des Sanitätsraths überantworten, würde er nicht zu weiteren Maßregeln gezwungen sein, sonst aber muß er sie ergreifen und das Gericht wird dann den Brief von Ihnen fordern, da er unter allen Umständen für die Untersuchung wichtig ist.“

Scherf blickte sinnend vor sich nieder, dann griff er wieder zum Spaten und begann seine Arbeit von Neuem; nachdem er aber einige Minuten gearbeitet hatte, richtete er sich plötzlich auf und wendete sich zu Heyden, der ihm, ohne weiter ein Wort zu sagen, zugeschaut hatte.

„Herr Doctor!“
„Was soll's, Scherf?“

„Sie wollen mich bewegen, gegen mein Versprechen den mir anvertrauten Brief dem Herrn Doctor von Trostburg schon jetzt zu übergeben.“

„Ich würde Sie dazu gern bewegen; es wäre die beste Lösung der peinlichen Lage, in welcher mein armer Freund sich befindet. Er würde dann nicht nöthig haben, dem Gericht eine Anzeige zu machen.“

Wieder begann Scherf zu schaufeln, das einer kleinen Weile unterbrach er sich auf's Neue.

„Es nützt nichts, Herr Doctor, daß Sie mir drohen,“ sagte er. „Das Versprechen, welches ich meinem verstorbenen Wohlthäter gegeben habe, ist mir heilig. Kein Gericht der Welt soll mich zwingen, es zu verletzen. Ich danke Ihnen, daß Sie mich gewarnt haben. Der Brief soll so verpackt werden, daß er nicht gefunden wird, auch wenn das Gericht seine sämmtlichen geheimen Polizisten aufbäte. Ehe nicht Moritz Melcher nach Amerika ausgewandert ist, bekommt der Herr Doctor den Brief nicht, das schwöre ich Ihnen zu!“

„Sie werden sich vielleicht eines Besseren besinnen, wenn Sie ruhig nachdenken und sich überzeugen, welchen großen Dienst Sie Ihrem Herrn zu leisten im Stande sind.“

„Ich werde gar nicht darüber nachdenken; der Wille des Verstorbenen ist für mich Gesetz! Ich kann nicht anders! Aber Sie, Herr Doctor, können vielleicht Ihrem Freunde einen wichtigen Dienst leisten. Hindern Sie Herrn v. Trostburg, die Einmischung des Gerichtes anzurufen. Machen Sie es mir möglich, daß ich mein

Versprechen halten und dennoch ihm schon bald den Brief übergeben kann. Er bekommt ihn, sowie ich weiß, daß Moritz Melcher wirklich nach Amerika abgesegelt ist. Sollte es denn ganz unmöglich sein, dies zu bewirken? Sie sind ein gelehrter, studierter Mann, Herr Doctor, sinnen Sie darüber nach! Wenn Melcher erfährt, daß wir hier nachgegraben und was wir gefunden haben, wird er vielleicht gern nach Amerika gehen.“

„In der That, Scherf, das wäre die beste Lösung, wir wollen es wenigstens versuchen, sie herbeizuführen,“ erwiderte Heyden. Er gab den Plan auf, Scherf zu überreden, er hatte erkannt, daß ihm dies doch nicht gelingen werde; es war nutzlos, mit dem alten Manne, der schon wieder fleißig grub, weiter zu verhandeln. Langsam Schrittes kehrte Heyden nach dem Hause zurück, auf dem Wege überlegte er, was er wohl thun könne, um auf Moritz Melcher einzuwirken. Scherf hatte ihm das beste Mittel angedeutet. War doch Melcher schon vom tiefsten Entsetzen ergriffen, als er nur unbestimmte Aeußerungen gehört hatte.

Heyden sah nach der Uhr. Seit einer halben Stunde war Paul fort, jetzt war es unzweifelhaft, daß er den Justizrath getroffen hatte. War es nicht vielleicht rathsam, zu warten, bis er zurückkehrte, und zu hören, welchen Rath der Justizrath gegeben hatte? Nein, weshalb warten? Wenn es gelang, Melcher durch Drohungen zur Auswanderung zu veranlassen, so konnte dies nicht früh genug geschehen. Selbst wenn Paul sich bewegen ließ, auf weitere Nachforschungen zu verzichten, war es wichtig, Moritz Melcher zu entfernen. Der unselige Mensch stand zwischen Paul und Siddy. Ehe nicht Vater und Tochter durch den Ocean getrennt waren, durfte Paul nicht an Siddy denken. Jede Verbindung mit diesem Schwiegervater mußte sein Leben vergiften. Aber wenn es zu einer gerichtlichen Untersuchung kam, wenn Moritz Melcher, was kaum bezweifelt werden konnte, ein Theilnehmer oder der Urheber eines Verbrechens war, durfte er dann durch die Auswanderung vor der gerechten Strafe geschützt werden?

Nur einen Augenblick machte dieser Gedanke Heyden schwanfend. „Welchem Menschen auf der Welt bringt es Nutzen, wenn der Gallunke in das Zuchthaus oder an den Galgen kommt?“ sagte sich Heyden. „Verdient hat er gewiß beides, aber nicht er allein leidet dabei, mit ihm wird seine unschuldige Tochter, wird auch Paul getroffen. Die Bestrafung des Schurken würde zwischen Paul und Siddy eine unüberbrückbare Kluft aufreißen, wenn Paul es ist, der sie herbeiführt.“

Heyden zögerte nicht länger, er war entschlossen, zu handeln und sofort zu handeln; bis Paul zurückkehrte, konnte auch er sein Vorhaben ausgeführt haben, wenn er nur Moritz Melcher glücklicherweise zu Hause traf. Er begab sich nach seinem Zimmer; vor Allem mußte er sich mit Geld versehen, denn er setzte voraus, daß Moritz Melcher wohl schwerlich die Mittel besitzen werde, um sofort eine kostspielige Reise antreten zu können.

Heyden zählte seine Cassie nach. „Vierundachtzig Thaler, ein hübsches Stämmchen für meine Verhältnisse,“ dachte er; „aber doch ist's nicht zum vierten Theil genug. Thut nichts! Es ist ein Angelb, und wenn es gelingt, den Burschen zur Flucht zu bewegen, muß der Herr Verleger eine Ausnahme machen und einige Hundert Thaler Vorschuss zahlen, denn Paul's Cassie darf in diesem Falle erst in Anspruch genommen werden, wenn der schurkische Schwiegervater glücklich auf dem Wasser schwimmt.“

Er stieg die Treppe wieder hinunter, auf dem Gang begegnete er Frau Jerbit, er trug ihr auf, dem Freunde zu bestellen, falls dieser etwa inzwischen zurückkehren sollte, daß er einen notwendigen Gang habe machen müssen, aber bald wiederkommen werde.

Er trat aus dem Haus; der erste Mensch, den er auf der Straße sah, war Herr Moritz Melcher, der eben im Begriff war, die Hausthüre zu ziehen.

„Ei, sieh da, Herr Melcher!“ rief Heyden erfreut; „das trifft sich ja vortrefflich! Ich war eben auf dem Wege zu Ihnen!“

„Und ich wollte Sie aufsuchen, Herr Doctor!“
„Wird? Nicht etwa meinen Freund Paul v. Trostburg? Sie haben gewiß vergessen, daß Paul für Sie niemals zu sprechen ist. Kommen Sie, Herr Melcher, eigentlich sollen Sie dies Haus nicht betreten, es ist verbotener Boden für Sie, heute aber wollen wir eine Ausnahme machen. Es ist ja wohl das Haus Ihres Vaters, da war's eine Grausamkeit, wenn ich Ihnen nicht gestattet, Abschied von der alten Heimath zu nehmen, ehe Sie die Reise nach Amerika antreten.“

„Ich denke nicht daran, nach Amerika zu gehen,“ erwiderte Melcher mürrisch. „Ich habe es mir anders überlegt, ich lasse mich von Ihnen nicht in's Bocksborn jagen! Ich bleibe hier, das wollte ich Ihnen und Herrn v. Trostburg sagen, deshalb war ich auf dem Wege zu Ihnen.“

„Das war also Ihre Absicht? Nun, vielleicht ändern

Sie dieselbe, wenn wir ein paar Worte miteinander gesprochen haben. Treten Sie nur in's Haus, mein würdiger Herr Melcher, Ihr Besuch ist mir in diesem Augenblick besonders angenehm. Nur hier herein, wir plaudern am besten in dem Studirzimmer des Herrn Sanitätsraths.“

Melcher folgte widerwillig der Einladung; es lag in dem absichtlich spöttischen Tone, welchen Heyden gegen ihn gebrauchte, etwas für ihn Unheimliches; er ahnte, daß er nicht ohne Grund in das Studirzimmer eingeladen werde, und als er hinter dem ihm vorangehenden Heyden dasselbe betrat, blickte er sich scheu um. Sein Blick fiel forschend auf das fest verschlossene Schreibpult, Heyden, der seinen Gast sehr aufmerksam beobachtete, hatte die Richtung seines Blickes verfolgt. „Sie schauen sich das Schreibpult an,“ sagte er leichthin. „Gewiß knüpfen sich an dasselbe manche alte Erinnerungen aus der Kindheit. Ich müßte mich sehr irren, wenn es nicht ein Familienerbstück wäre. Ist's nicht so?“

„Nun ja, es ist das Schreibpult meines verstorbenen Vaters.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Oberlethe. Hausmann Chr. Dannemann

dahelbst läßt am

Mittwoch, den 19. Februar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

in und bei seinem Hause:

1 5jährige dunkelbraune Stute, fromm im Geschirr,
1 schwere tiebige Kuh, 6 tiebige Quenen, zum Theil
nahe am Kalben stehend, 10 trüchtige Schweine,
ferner 100 Scheffel trocknen Roggen, sowie einige
1000 Pfd. Stroh,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
H. Stulten.

Wischlandverheuerung.

Wchnen. Hausmann J. Wilken läßt am

Sonnabend, den 22. Februar cr.,

Nachm. 3 Uhr,

im Feuerkrüge seine Wischländerereien:
Wold - Schlootwische, Röntjenwische,
Schallbrook und Lechtshole - 30 Juck -
in den bisherigen Abtheilungen auf mehrere Jahre
verheuern, wozu einladet

C. Sagenborff, Auctionator.

Verkauf eines Wirthshauses.

Godenscholt. Zum Verkauf der den Erben des

weil. Gastwirths **Gerd Brunsen** hiel. gehörigen

Salbkötterstelle,

bestehend aus guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden
und ca. 8 ha Ländereien, auch einem Antheil an
einer Weidgerechtigkeit in der Lohrer Mark,
ist dritter und letzter Termin auf

Mittwoch, den 26. Februar d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in dem betreffenden, jetzt vom Gastwirth **Sturm** be-
wohnten Wirthshause angelegt.

W. Geiler, Auct.

Die zum Nachlasse des weil. Dienstmanns **Georg Rohde** in **Donnerschwee** gehörigen Mobilien, als:
2 Kleiderchränke, 1 Glaschrant mit Aufsatz, 1
mahag. Commode, 1 Sopha, mehrere Tische, Lehn-
sessel, Korb-, Korb- und Küchenschränke, 1 Küchenschrant,
biverse Haus-, Küchen- und Gartengeräthe aller Art,
Schiebkarren und viele hier nicht namhaft gemachte
Gegenstände,
werde ich am

Montag, den 17. Februar d. J.,

Nachmittags 3 Uhr auf,

beim **Sterbehause** des verstorbenen Rohde, **Donner-**
schweesch Nr. 15, öffentlich gegen Baarzahlung
verkaufen.

J. H. Schulte, Auctlrr.,
Büreau: **Staustraße Nr. 21.**

Heide-Verkauf.

Streef (Station Sandrug). Am

Donnerstag, den 20. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

werde ich die **Heide** in meinem, bei **Neßl's** Mühle
belegenen Plätzen, gute Futter- und Dachheide, in Ab-
theilungen gegen baar unter der Hand verkaufen.

H. Harbers.

Vieh- und Holz-Verkauf zc.

in Tittel.

Der Gastwirth **H. Neuhaus** in Tittel läßt am

Sonnabend, den 1. März d. J.,

Mittags präcise 12 Uhr anf.,

3 jährige Quenen, alsdann nahe am Kalben,
10 trächtige Schweine, dann nahe am Ferkeln,
25 starke Büchen, } auf dem Stamm,
25 Eichen, }
25 Aepfel- u. Birnbäume, }
15 junge Lindenbäume, a) Pflanzlinge,
150 Tannen, }
10-15,000 Pfd. Heu und
30,000 Mauersteine,

ferner läßt **H. Wuhle** daselbst fein von Martens
angekauftens fog.

Eben-Wohnhaus

zum Abbruch, oder das steht von Mühle be-
wohnte Haus mit Gartenland und Laub-
holz, sowie 1 kupf. Kessel, 1 paar Wagenleitern
und 1 Webestuhl,

sodann noch läßt **Friedr. Neuhaus** daselbst:

50 starke Eichen und } auf dem Stamm,
1 schwere Buche, }

zu Bau- und Wagenholz geeignet,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich pünktlich in Neuhaus
Wirthshaus versammeln, wozu einlabet

J. F. Harms.

H. d. e. Friedrich Tönjes zu Sürrel be-
absichtigt wegen Auswanderung seine daselbst belegene

Stelle,

bestehend aus:

recht complete Gebäuden, ca. 80 Scheffelsaat
Garten- und Ackerland und ca. 60 Kataster-Juch
Weiden und uncultivirte Ländereien, worunter
legtere auf dem Brenning und zu Moorhausen
belegenen Moorplätzen, ferner 5 Tagewerk Heu-
land, belegen in der Blantenburger Marsch,
baldmöglichst zu verkaufen und zwar stückweise oder
im Ganzen.

Der Kaufpreis ist außerordentlich niedrig gestellt.
Liebhhaber wollen sich an Tönjes selbst oder den
Unterszeichneten wenden.

G. Haverkamp.

Kastede. J. D. Bruns in Bokel läßt am
Mittwoch, den 19. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im Gerichtszimmer des Großherzogl. Amtsgerichts
Oldenburg Abth. II öffentlich verkaufen:

1. seine zu Neuenfruge belegene Köterei, groß
5,5633 ha,
2. seine zu Bokel belegene Köterei, groß
3,4136 ha,

wozu einlabet **C. Hagendorff**, Auctionator.

Twewege. Der Gastwirth und Stellmacher

D. C. Vunjes daselbst läßt am

Mittwoch, den 19. Februar d. J.,

Nachmittags präcise 2 Uhr anfangend,

- 1 tiefdige Kuh,
- 2 belegte Quenen,
- 1 güste dito,
- 1 Rind,
- 4 trächtige Säue,

ferner: 15 Band- und Beinheden, 1 Ackerwalze, 10
Paar Wagenleitern, Balk- und Hüllenleitern, 3 Staub-
mühlen, 2 Schleifsteine, 1 gr. Waagebalken mit
Gewichten, 3 Handwagen, mehrere Schweinekasten,
12 Vor- und Gropenkarren mit und ohne Beschlag,
60 Stück Nischelpfähle, 50 Stück buchene Sargdielen,
Wagenbeschläge, Laubhölzer, Langewagen, Schwengel
und Rungen und was sich sonst vorfindet,

auch 6000 Pfd. bestes Kleien, sowie mehrere
Haufen Schal- und Brennholz,
öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Haake.

Metjendorf. Frau Wittwe **Fr. Harms** läßt am
Montag, den 17. Februar d. J.,

nicht am 15. Februar —

Nachmittags 1 Uhr anfangend,

- 2 tiefdige Kühe, 1 güste Kuh, 1 Kuhrind,
- 6 trächtige Schweine, 2 Ferkel, 3000 Pfd.
Heu, 60 Scheffel Kartoffeln, 1 Staubmühle, 1 Häfel-
lade, 2 Karren, 1 Grutmühle, 1 Decimalwaage,
Eimer, Baljen, 1 Badtrog, 1 Schleifstein, 1 großen
Topf, 1 Quide, 2 Kleiderhängen, 2 Glaschränke,
2 Betten, 2 Bettstellen, 3 Tische, Stühle, Spiegel,
1 Wanduhr, 1 Torkasten, Koffer, Kisten, Lampen,
Schildeisen, 1 Angelbüchse, Zinn-, Glas- und
Porzellanfachen und viele sonstige Haus-, Küchen-
und Ackergeräthe

öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einlabet
C. Hagendorff, Auctionator.

Verkauf und Verpachtung.

Edewecht. Die Erben des weil. neuen Möters

Johann Dierks zu Nordedewecht II lassen am

Montag, den 3. März d. J.,

Nachm. 1 Uhr,

in und bei der Wohnung des weil. Erblassers:

- 1 milchgebende Kuh,
- 2 Schweine,
- 7 Hühner,

2 Schiebkarren, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Staub-
mühle, 1 Hobelbank, 1 Drehbank, 1 Schneidebank,
1 Schraubstock, verschiedene Drechslergeräthe, 1 Staub-
wanne 1 Senie mit Baum, 1 Schleifstein, 1 Kreite,
2 Baljen, 3 Eimer, Spaten, Forken, Hacken, Bienen zc.,
2 vollst. Betten, 1 Kleiderhängen, 1 Glaschrant, 1
Koffer, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 1 Spiegel,
1 große Kiste, 1 Badtrog, 3 eis. Töpfe, 1 Theekessel,
1 Pfannkuchenpfanne, 1 Fangeisen, 2 Lampen, 1
Butterkarne, 1 Milchfäßen, verschiedenes Zinn-, Por-
cellan- und Steinzeug, 8 Stücke Leinen, 1 Tobten-
tuch, 2 Tischtücher, Fenstergardinen, Bettgardinen
und viele sonstige Sachen, ferner:

- 10 Sch. E. grünen Roggen,
- 80 Scheffel Kartoffeln und
- 10 Fuder guten Dünger,

öffentlich mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.
Nach beendigtem Verkaufe beabsichtigen dieselben
ihre zu Nordedewecht II belegene

Köterei,

bestehend aus Wohnhaus, Scheune und 60 Scheffelsaat
Bau- und Weideländereien auf ein oder mehrere Jahre
mit Antritt zum Mai d. J. öffentlich zu verpachten.
Kauf- und Pacht Liebhaber ladet ein

H. Setje.

Oldenburg. Am

Dienstag, den 18. März d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen im Sitzungszimmer des Großherzogl. Amts-
gerichts Abth. II hieselbst die den Erben des weil.
Baugewerkschul-Vorstandes **J. S. S. Hermes**
hieselbst gehörigen zu Artikel 1943 der Mutterrolle
der Stadtgemeinde Oldenburg catastrirten Grund-
stücke, als:

Flur 5, Parcellen 1044/25, Auguststraße, Haus-
Gofraum, Wohnhaus und Stall, groß 0,0606 ha, zum
ersten Male zum Verkauf aufgesetzt werden.

Das Wohnhaus enthält außer einem geräumigen
Souterrain 2 complete mit allen Bequemlichkeiten ver-
sehene Familienwohnungen.

Die Verkaufsbedingungen können auf meinem
Bureau, Hl. Kirchenstr. Nr. 7, eingesehen werden, auch
bin ich zur unentgeltlichen Ertheilung weiterer Aus-
kunft gern bereit.

Joh. Claußen, Vermalter.

H. d. e. Der Baumann J. S. Tönjes zum

großen Haverkamp läßt am

Freitag, den 14. Februar,

Mittags präcise 12 Uhr anfangend,

- 2 schwere tiefdige Kühe,
- 7 schwere tiefdige Quenen, sämmtlich dann
nahe am Kalben stehend,
- 2 jährige Ochsen,
- 1 jährigen dito,
- 26 trächtige Schweine, besonders schöner
Rasse,

10 halbfette Schweine,
1 bestes schönes Eber und
15000 Pfund Stroh
öffentlich meistbietend verkaufen.

G. Haverkamp.

Nach Beendigung obiger Auction läßt der Bau-
mann **Georg Haverkamp** zum großen Haver-
kamp

150 Eichen auf dem Stamm,
zu Bauholz, Heckbäumen und
Pfählen passend, auch bestes
Lohholz,

mit verkaufen **G. Haverkamp.**

H. d. e. In dem von Joh. Hinr.

Wachtendorf zu Lintel angekauften,

daselbst belegene Fuhrenkampe werde am

Montag, den 17. Februar,

Nachmittags 2 Uhr,

150 Haufen Fuhrholz, zu kleinen
Sparren, Rammpfählen u. bestens
zu Rischellatten geeignet,
öffentlich meistbietend verkaufen.

G. Haverkamp.

Zwischenahn. Die Erben des verstorbenen
Grundheuermanns **J. F. Sander** zu Eternemoor
lassen am

Sonnabend, den 22. Februar d. J.,

Nachm. 1 Uhr anf.,

in und bei der Wohnung des Erblassers:

1 milchgebende Kuh,
1 Ziege,
1 Schaf,
4 Hühner und 1 Hahn, 1 Haushund, 5 Körbe
mit Bienen, eine Quantität Futterhonig, 1
Kanarienvogel mit Bauer, 3 Schiebkarren, 1 Schnei-
lade mit Messer, 1 Brüttrug, Spaten, Forken, Senien,
Eichel, Hacken, Bienen, Schaufel zc.,
ferner: 1 vollst. Bett, 2 Glaschränke, 1 Kleiderhängen,
1 Comptoirhängen, 1 Commode, 1 1/2 Dgd. Stühle,
2 Tische, 2 Kisten, 2 Bettstellen, 1 Badtrog, 1 Haus-
uhr, Messer, Gabel, verschiedenes Zinn-, Blech- und
Porcellangeräth, div. Steingut, 1 Hackbälge mit Messer,
1 gr. eis. Topf, Eimer, Baljen, Töpfe, 2 Theekessel
und allerlei sonstige haus- und ackergeräthliche Sachen,
sodann: 1 Hobelbank, 2 Sägen, Beile, Bohrer und
sonstiges div. Zimmergeräth, eine Partie eich. Bau-
holz, tann. Nischel, eine Anzahl eich. Dielen,
auch: 5 Sch. E. grünen Roggen, 1/2 Sch. E.
Nappes, eine Quantität Kartoffeln, Heu zc.
und 6 Fuder Dünger
öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

J. S. Hinrichs, Rechnungssteller.

Vieh- und Getreide-Verkauf zc.

zu Höven.

Der Mühlenbesitzer **Heinrich Gloystein** zu
Höven läßt am

Sonnabend, den 22. Februar d. J.,

Nachm. 1 Uhr aufgd.,

4 2 1/2 bis 3 jährige Quenen,
10 trächtige Schweine,
3000 kg trockenen Roden,
20 Bach große und kleine Fenster,
1 Füllungstür,
1 Klügelstür mit Scheiben,
16 Paar Sparren und Reihbalken,
1 Bohnen- und Erbsenmaschine und
1 Brod- und Reismaschine,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Ferner soll für Rechnung dessen, den es angeht,
mit verkauft werden:

1 eich. Glaschrant, 1 dito einth. Kleiderhängen,
1 zweith. Kleiderhängen, 2 Koffer, wovon einer fast
neu, 1 Senie, 1 Quide, 1 gr. eis. Kessel, fast neu,
1 eis. Brate, 1 gr. Säge, 1 Art, 1 Beil, 1 Breit-
beil, 1 neuer Torfpaten, 2 alte dito, 1 Frucht-
wanne, 1000 Pfd. Heu und was sich sonst noch
vorfindet.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

J. F. Harms.

Immobil-Verkauf

zu Westerholt.

Johann Friedrich Hartmann daselbst läßt
am **Montag, den 17. Februar d. J.,**

Nachmittags 4 Uhr,

beim Wirth **H. Willers** zu Westerholt seine

Brinksigerei,

bestehend aus

einem gut eingerichteten, fast neuen
massiven Wohnhause, einer Scheune,
einem mit vielen Obstbäumen besetzten
Garten, ca. 6 Juch Acker-, Wiesen- und
Weideländereien, und einem 4 Juch
großen Moorplätzen, zum Torfgraben
und Buchweizenbau zu benutzen,

mit Antritt am 1. Mai d. J. meistbietend verkaufen.
Es ist dies dritter und letzter Aufflag und
wird auf Höchstgebot unbedingt der Zuschlag erfolgen.
Da der Kaufpreis nur niedrig und Verkäufer absolut
gewillt ist, zu verkaufen, die Immobilien sich an guter
Lage und in bestem Zustande befinden, wird hier Ge-
legenheit geboten, billig zu einer Brinksigerei zu ge-
langen, wozu Liebhaber einlabet

D. Wachtendorf.

Der Verkauf zurückgegriffener Waaren wird
noch fortgesetzt. Es sind noch verschiedene gute
Leinen, Sandtuchbrette und weiße Baumwoll-
zeuge am Lager, welche im Schaufenster etwas unsauber
geworden sind und deshalb billiger verkauft werden.

Julius Harms, Langestr. 72.

Oldenburg. Zu belegen jederzeit größere
und kleinere Capitalien gegen Hypothek
zu 3 1/2 bis 4% p. a.

H. Gaffelhörst, Rechnungssteller,

Hl. Kirchenstraße Nr. 9.



Nachfrage.

In der am **Sonnabend, den 22. Febr. d. J.**, bei **Glostein in Höven** stattfindenden Auktion kommen noch **60 Scheffel Pflanzkartoffeln** und ein guter **Haushund** zum Verkauf.
J. F. Harms.

Frühjahrs-Neuheiten!

Das Neueste in **Anzugstoffen**, **Hosenstoffen** und **Paletotstoffen**, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten, sowie **dunkelgemusterte Buckskins** und **Kammgarne** zu **Confirmanden-Anzügen** empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

W. Schulmann's
Tuchniederlage,
36, Achterstraße 36.

L'estomac-Grog!



Die allgemeine Anerkennung und der Ruhm seiner gesunden Wirkung hat in dem Inlande wie im Auslande den vorzüglich **Bitterliqueur** gen. **L'estomac** von Dr. med. **Schrödingers** zum Bedürfnis in Restaurants und Familien gemacht. Zur jetzigen Zeit wird derselbe vielfach als Zugabe zu gut verführtem heißem Zuderkaffee Abends vor dem Schlafengehen als sog.

„L'estomac-Grog“

getrunken und seine vorzügliche Wirkung auch in dieser Mischung sehr gerühmt.

Saupt-Agentur bei Herrn **Joh. Lohmann, Oldenburg**; ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Auflage 552,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die **Modenwelt**, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Hfr. Jährlich erscheinend: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeitsseiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Bekleidung für Damen, Mädchen und Kinder, wie für das jüngere Kinderalter umfassen, ebenso die Zeitungsblätter für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Beschreibungen für Wäsche und Buntstickerei, Namentlich Schürzen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Preis: 3 Mark netto und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 4.

XV. Gothaer Geld-Lotterie

— Ziehung schon 5. März. —
Diese sehr renommierte Geldverloosung bringt wiederum

13,252 Geld-
1/4 Million Mark

zur Entscheidung.

Es befinden sich darunter Haupttreffer von

50,000 Mark,

30,000 Mark,

20,000 Mark,

10,000 Mark,

5000 Mark, 4000 Mark,

3000, 2000, 1000 Mark

u. i. w., u. i. w.

Die Gothaer Geldverloosung ist die bewährteste und beliebteste aller ähnlichen Geldverloosungen.

Nur **3 Mark** ist der Preis **15 Pf.** des Looses.

11 Loose für 31 Mark 65 Pf.

(Für Porto und Listen 25 Pf. extra.)

Bestellungen erbitte umgehend.

Julius Beermann, Gotha.

Internat. Nahrungsmittel-Ausstellung } Köln 1889.
Internat. Kochkunst-Ausstellung }

Einzig höchste Auszeichnungen für die Branche:

2 Goldene Medaillen.



Inhoffen's gebrannter
Java-Kaffee

(6 goldene und silberne Medaillen etc. als erste und höchste Preise)
zu Mk. **1,66, 1,70, 1,80 u. 1,90** p. Pfd.

zu haben in:

Oldenburg bei **F. Bernutz**, Gasstr. 21, **L. Fasch**, Staust. 7, **Wilh. Petz**, Langestr. 8.

Abbehausen: J. H. Peters.

Altenesch: M. A. Meyer.

Apen: J. H. Hinrichs Nachf.

Atens: J. H. Schrage.

Augustfehn: J. H. Strauss.

Annund: J. D. Schmidt.

Berpe: H. Griepenkerl.

„ Tapken: Wwe.

Blexen: F. Michaelis.

Blumenthal: Ad. Keller.

Bockhorn: Ulrich Becker.

Brake: H. G. Frerichs.

„ Joh. de Harde.

„ H. A. Stehmann.

„ W. Hedemann.

Burhave: G. Fr. Janssen.

„ B. D. Wardenburg Nachf.

Edewecht: C. H. Orth.

„ H. Setje.

Ellwürden: Fr. Sabelin.

Elsfleth: J. G. Lubinus.

Esenshamm: A. B. Lübben.

Esenshamm: O. F. Oltmanns.

Hollwege: Georg Oltmanns.

Jaderberg: Aug. Backhaus.

Langwarden: Emil Koch.

Neuenburg: H. Albrechts.

Ovelgönne: J. F. Söhlke.

„ W. A. Vinzent.

Rastede: J. H. Onken.

Rodenkirchen: Carl Hansing.

Ruhwarden: G. Brunken Nachf.

Sande: R. J. Rohlf.

Schwei: M. H. Dieckmann.

Seefeld: Gerhard Woge.

Sengwarden: G. Eggers.

Stollhamm: Fr. Harms.

„ R. Woge, Wwe.

Steinhausen: H. Vollmer.

Tossens: H. H. Husted.

Varel: Leopold Deichmann.

Westerstede: Bernh. Strothoff.

„ Carl Strothoff.

Zetel: Bernh. Hemken.

P. H. Inhoffen in Bonn,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und

Königin Friedrich.

Nachweislich grösste Kaffeebrennerei mit Maschinenbetrieb in Bonn.

Man achte auf meine Firma und hüte sich vor in schwindelhafter Weise angepriesener Waare, welche geringwerthiger und theurer ist.

Das Ziel,

das die **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** verfolgt, ist, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staatsanleihe Loose zu erwerben, welche bei der folgenden Prämienziehung **unbedingt gewinnen müssen**. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen unter die Mitglieder Haupttreffer im Gesamtbetrag von **900,000 M.** zur Vertheilung. Jahresbeitrag M. 42.—, 1/4-jährl. M. 10.50, monatl. M. 3.50. Statuten versendet

F. J. Stegmeyer in Stuttgart.



Rob. Th. Schröder, errichtet 1870, Stettin.

Wiederverkäufer werden überall angestellt.

Ziehung 1. Klasse schon am 17. März 1890.

Original-Loose: 1/2 52 M., 1/3 26 M., 1/4 13 M., 1/5 6 1/2 M.

Sämmtl. Klassen zu planmäßigen Preisen.

Antheil-Loose: 1/2 21 M., 1/3 9 M., 1/4 4 1/2 M., 1/5 2 1/2 M.

Voll-Loos- Antheile 1/2 100, 1/3 50, 1/4 25, 1/5 10, 1/6 5, 1/7 2 1/2, 1/8 1 1/2, 1/9 1, 1/10 1/2, 1/11 1/3, 1/12 1/4, 1/13 1/5, 1/14 1/6, 1/15 1/7, 1/16 1/8, 1/17 1/9, 1/18 1/10, 1/19 1/11, 1/20 1/12, 1/21 1/13, 1/22 1/14, 1/23 1/15, 1/24 1/16, 1/25 1/17, 1/26 1/18, 1/27 1/19, 1/28 1/20, 1/29 1/21, 1/30 1/22, 1/31 1/23, 1/32 1/24, 1/33 1/25, 1/34 1/26, 1/35 1/27, 1/36 1/28, 1/37 1/29, 1/38 1/30, 1/39 1/31, 1/40 1/32, 1/41 1/33, 1/42 1/34, 1/43 1/35, 1/44 1/36, 1/45 1/37, 1/46 1/38, 1/47 1/39, 1/48 1/40, 1/49 1/41, 1/50 1/42, 1/51 1/43, 1/52 1/44, 1/53 1/45, 1/54 1/46, 1/55 1/47, 1/56 1/48, 1/57 1/49, 1/58 1/50, 1/59 1/51, 1/60 1/52, 1/61 1/53, 1/62 1/54, 1/63 1/55, 1/64 1/56, 1/65 1/57, 1/66 1/58, 1/67 1/59, 1/68 1/60, 1/69 1/61, 1/70 1/62, 1/71 1/63, 1/72 1/64, 1/73 1/65, 1/74 1/66, 1/75 1/67, 1/76 1/68, 1/77 1/69, 1/78 1/70, 1/79 1/71, 1/80 1/72, 1/81 1/73, 1/82 1/74, 1/83 1/75, 1/84 1/76, 1/85 1/77, 1/86 1/78, 1/87 1/79, 1/88 1/80, 1/89 1/81, 1/90 1/82, 1/91 1/83, 1/92 1/84, 1/93 1/85, 1/94 1/86, 1/95 1/87, 1/96 1/88, 1/97 1/89, 1/98 1/90, 1/99 1/91, 1/100 1/92.

Für Porto und Ziehungsliste jeder Klasse sind 30 S., einschreiben 20 S. extra beizufügen. Der größeren Gewinnchancen wegen empfiehlt es sich, an dieser großartigen noch nie dagewesenen Lotterie, welche nur dieses eine Mal stattfindet, sich durch Erwerb mehrerer kleiner Antheile zu betheiligen und Vertheilungen auf Postanweisungen recht bald zu machen, da der Vorrath bald vergriffen sein wird, oder doch die Preise sich später wesentlich höher stellen werden.

Bankgeschäft Brief-Adresse: Rob. Th. Schröder.

Telegraph-Adresse: Schröderbank.

Wiederverkäufer werden überall angestellt.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. en detail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg i. Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarne und Paletotstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Loose.

Gothaer, 13,252 Geldgewinne.
Hauptgew. 50,000 M., à 3 M.
15 S., 11 St. 31 M. 65 S. P.
u. L. 25 S.; zur **Schloß-Frei-**
heit, Original 1/2, 1/3, 1/4, 1/5,
sowie kleinere Theile. **S. Böhlen**, Schüttingstr. 13.

In größter Auswahl zu billigsten Preisen

empfehle Kinderwagen, Lehn-

stühle, Blumentische, Wasch-

und Reise-Körbe, alle nur mög-

lichen Körbe zu Stickerien,

garnirte Körbe und dergleichen

mehr.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 10.

jeglicher Art

empfiehlt und ver-

sendet

Gustav Griese, Magdeburg.

Neueste Preiskarte pag. 10 S. Porto gratis.

Die Presshefefabrik

von

Ch. Holtzmann

in Braunschweig,

gegründet 1868,

liefert täglich jedes Quantum

frischer, hochfeiner Presshefe,

à Str. ab hier zu Mk. 20.— gegen Cass.

Proben stehen gern zur Verfügung.

Meinen Lieferanten zur Nachricht, daß die Saat-

erbsen etc. eingetroffen sind.

Confernen-Fabrik.

J. Bruns.

A black and white illustration of a man in a pointed hat and coat, running or dancing with one leg raised. The man is wearing a tall, pointed hat, a long coat, and trousers. He is captured in a dynamic pose, with his right leg bent and raised, and his left leg extended forward. His arms are outstretched, and he has a joyful expression. The background is simple, with some horizontal lines suggesting a ground surface.

NB. Herr Rückens wird Abends mit Anzügen, Dominos und Masken im Locale anwesend sein und hält sich bestens empfohlen.

Druck und Verlag von B. Schwarz, zur die Vertheilung Verantwortlich. B. Schwarz in Oldenburg, Peterstraße 6.

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. Nr. 5.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausland. 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg Annoncen-Expedition von Böttner, Kaffee: Herr Post-Expediteur Münnich, Bremen: Hr. E. Schlotter und W. Scheller.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 19a.

Sonnabend, den 15. Februar.

1890.

Wählerversammlung

der deutschfreisinnigen Partei des 1. oldenb. Wahlkreises in Ad. Doodt's Etablissement zu Oldenburg.

Mittwoch, den 12. Februar.

(Für die „Nachrichten“ stenographisch aufgenommen von E. Ahnert, Barcl.)

(Schluß.)

In der nun folgenden Debatte, in der sich vielfach, besonders von Seiten des öfters sprechenden Socialdemokraten, Gefagtes wiederholte, ist unser Bericht zwar noch genau und wörtlich, doch etwas verkürzt.

Vorsitzender: Herr Watermann hat das Wort! Watermann (Socialdemokrat): Die eigentliche Frage, auf die es heute ankommt, hat Herr Hingz mit seinem Wort berührt. Das ist in erster Linie die weltbewegende Arbeiterfrage. Ich möchte ihn einmal interpellieren in Bezug auf diese Frage.

Hingz: Wollen Sie die Güte haben, mich nicht allgemein zu fragen, wie ich zur Arbeiterfrage stehe, sondern auf welche speciellen Fragen Sie eine Antwort haben wollen. (Bravo!) Das Gebiet der Arbeiterfrage ist ein so ausgedehntes, daß ich darüber noch eine ganze Stunde sprechen müßte. Ich bin aber gern erbötig, jede einzelne Frage zu beantworten.

Watermann: Dann möchte ich fragen, wie Sie sich zur Arbeiterschutzgesetzgebung stellen. (Rufe.) Ich erwarte von Ihnen, daß Sie politisch derart geschult sind, daß Sie auch die Worte des Gegners hören.

Hingz: Gestatten Sie mir, daß ich kurz auf die Arbeiterschutzgesetzgebung eingehe und dabei von vorn herein sage, daß ich sowohl für geordnete Regelung der Arbeit in dem Sinne bin, wie sie durch internationale Vereinbarung geschaffen werden kann, daß ich bin für Beschränkung resp. Aufhebung der Frauen- und Kinderarbeit aus Betrieben, in welche dieselben nicht hineingehören, in welchen die Gesundheit derselben gefährdet ist; daß ich ferner alle Schutzmaßregeln, welche zum Wohle der Arbeiter getroffen werden können, auf das Lebhafteste befördere und unterstütze. Wie weit es möglich wird, einen Maximalarbeitstag und dementsprechend einen Minimallohn einzuführen, das sind Dinge, die sich im Laufe der Zeit ergeben werden. Ich bin dafür, daß durch die freien Vereinbarungen, welche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu finden sein werden und zwar unter voller Anwendung des Coalitionsrechtes mit der Schaffung des gleichen Rechtes des Arbeitgebers und Arbeitnehmers, daß sich daraus die Modifikationen der heutigen Arbeitsbedingungen sehr leicht finden lassen. Ich werde nie widerstreben den Bestrebungen, welche das Loos des Arbeiters günstig zu gestalten und zu fördern suchen, in dem Maße, daß allerdings die Industrie auch dabei erhalten bleibe. Das Interesse des Arbeiters kann nicht einseitig gefördert werden, sondern das Gesamtinteresse, welches der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zusammen haben müssen, um etwas Günstiges schaffen zu können. (Lebhaftes Bravo!)

Watermann (kommt erst nach vielen Unterbrechungen zum Wort, so daß der Vorsitzende wiederholt bitten, ihn doch auszusprechen zu lassen, er werde schon unterlegen werden): Das sollte mir sehr angenehm sein. (Heiterkeit.) Die Punkte, die Herr Hingz berührt hat, können von mir voll und ganz unterstützt werden, namentlich was die Getreidezölle anlangt. Sorgen Sie, daß nicht mehr, wie bis jetzt, die breite Masse des Volkes fast alle Steuern tragen muß, sondern daß sie auf kräftigere Schultern übertragen werden. Aber ich glaube, es giebt eine Frage, die Arbeiterfrage, an der sollte kein Candidat vorübergehen, der vor die deutschen Wähler tritt. Ich glaube, wenn der Herr statt beim Militarismus so lange zu verweilen, auf diese Frage eingegangen wäre, wäre es nützlicher gewesen. (Bravo!) Weiter muß ich noch nebenbei bemerken, in Bezug auf die Reibereien zwischen Freisinnigen und National-

liberalen: Von meinem Standpunkt aus muß ich sagen, daß ich das Treiben der Nationalliberalen nicht anders behandeln kann, als verachten! Die Deutschfreisinnigen haben wenigstens den Muth gehabt, eine Discussion stattfinden zu lassen, während die Nationalliberalen gewissmaßen hinter Schloß und Riegel über andere Parteien kritisiert haben, ohne diesen Parteien wiederum die Möglichkeit zu geben, sich zu vertheidigen. Es ist jedenfalls nicht in politischem Sinne mannesmüthig gehandelt. (Sehr gut.) Ich komme aber auf meine Anfrage an Herrn Hingz zurück. Früher hat die socialdemokratische Fraction schon einmal im Reichstag einen Arbeiterschutzgesetzentwurf eingebracht, und damals haben die Freisinnigen gewissmaßen wie die Kacke um den heißen Brei sich um die Sache herumgedrückt. (Bravo!) Sie ist auf die grundlegenden Fragen und Gedanken einfach gar nicht eingegangen und fand es besser, sich hinter „wenn“ und „aber“ zurückzuziehen. Deshalb sage ich immer wieder, obwohl ich im Sinne einer jeweiligen Opposition die Deutschfreisinnigen anerkenne: Im Sinne einer durchgreifenden Reform ist von ihnen ebensowenig etwas zu erwarten, wie von jeder anderen reactionären Partei! (Bravo! Heiterkeit!) Es wird die Zeit kommen und ich sage Ihnen, die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Deutschfreisinnigen sich den Nationalliberalen und den Conservativen wieder anfügen werden. (Ho! Halm.) Ich werde niemals Dinge behaupten, die ich nicht beweisen kann. Der Freisinn à la Chemnitz ist typisch für die ganze Partei. — Wir haben schon mehrere derartige Fälle gehabt: Hamburg 3, Lübeck u. a. Trotzdem aber die freisinnige Partei an uns Verrath geübt hat, tritt sie jetzt doch wiederum an uns heran, um bei der Stichwahl uns zu gewinnen, damit wir für sie die Kasanien aus dem Feuer holen. (Lärm, Klingel des Vorsitzenden.)

Hingz: Obgleich eine ganze Menge anderer Kräfte da wären, die in die Wiederlegung gegen Herrn Watermann eintreten könnten, so halte ich mich doch dazu verpflichtet, speciell als Candidat und weil ich mehrfach von ihm interpellirt worden bin. Wenn auch nicht eine sehr weitgehende, glaube ich dem Herrn Vorredner eine genügende Antwort geben zu sollen. Ich freue mich, ihn etwas Angenehmes bereiten zu können, weil er gesagt hat, er werde sich freuen, wenn er widerlegt werde; ich freue mich, ihm diese Höflichkeit gleich bezeugen zu können. (Heiterkeit.) Ich kann für mich in Anspruch nehmen, daß auch ich die politische Bewegung verfolgt habe; das ist nicht eine persönliche Eigenthümlichkeit des Herrn Watermann. Watermann hatte während der vielfachen Unterbrechungen am Schluß seiner Rede auch gesagt: Ich weiß nicht, ob Sie dazu in der Lage sind, wie ich, die politische Bewegung verfolgen zu können. (Heiterkeit.) Das ist auch keine Eigenthümlichkeit der Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei, sondern das nehme ich auch für meine Partei in Anspruch, daß die weitaus größte Mitgliederzahl derselben sich seit langen Jahren so eingehend mit den politischen Dingen beschäftigt und weiter beschäftigt wird, um mindestens einen Grad von Urtheil zu erlangen über die ganze politische Bewegung, wie sie der Herr Vorredner für sich in Anspruch nimmt. Wenn Herr Watermann mit uns auf den liberalen Grundstücken steht, wird er mir zugeben, daß die Voraussetzung, wir, weil wir einer anderen Partei angehören, seien nicht im Stande, die ganze politische Bewegung verfolgen zu können, etwas einseitig ist. Sie weichen dabei von einem Programm Ihrer eigenen Partei ab, welche das gleiche Recht für alle fordert, ihnen also auch das gleiche Recht des Denkens zuerkennen muß. (Rufe: Ist nicht gesagt worden!) Ich habe mir, sobald Ihre Worte dem Munde entflohen waren, Ihre Bemerkung aufgeschrieben, um mich nicht zu täuschen. Sie haben gesagt: (Redner citirt die Worte wieder: „Ich weiß nicht . . .“) (Herr Watermann ruft: Ich habe nicht gesagt „zu folgen“, sondern „folgen zu können.“) Folgen zu können? Das ist noch viel schlimmer! (Heiterkeit.) Wenn Sie so sagen, so nehmen Sie einen

so hohen . . . (Unterbrechungen) Wenn Ihr Vertreter behauptet, daß wir diese politische Bewegung nicht so verstehen können . . . (Rufe.) Sie werden mich nicht todtschreien, da kenne Sie mich schlecht . . . dann nimmt er noch mehr für sich in Anspruch, einen höheren Grad von Intelligenz, als wir alle haben, Sie mit unbegriffen. (Heiterkeit.) Es ist uns ein Prognostikon gestellt worden für die Zukunft, wir würden noch einmal mit den Conservativen und Nationalliberalen eine Partei bilden. Das mag Ihre Meinung sein und auch die Meinung des Herrn, der sich permanent bemüht, von der Gallerie herab eine private Unterhaltung mit mir anzuknüpfen, aber das ist darum noch kein Beweis der Wahrheit. Wir werden uns doch selbst kennen. (Unterbrechungen.)

Vorsitzender: Ihr Herr Vertreter hat an den Herrn Candidaten Anfragen gestellt und jetzt ist es doch Ihre Pflicht, die Antwort darauf ruhig anzuhören. Wenn Sie das nicht wollen, so zwingen Sie mich zu andern Mitteln!

Hingz: Dann ist der Fall Chemnitz angeführt worden. Sie haben von der Verrätherie, die die Freisinnigen anzurichten geneigt sind . . . (Watermann: Nicht geneigt sind, sondern ausgeführt haben!) Gut, Sie haben das Benehmen eines kleinen Theiles der Freisinnigen in Chemnitz dargestellt als typisch, wie Sie sich ausdrückt haben, für die ganze Partei. Wissen Sie denn, was da vorgegangen ist? In Chemnitz ist von Seiten der dortigen Deutschfreisinnigen oder des Vereins ein Compromiß geschlossen worden mit den Nationalliberalen, welches dahin geht: Wenn Ihr haben wollt, daß in den sächsischen Landtag ein Nationalliberaler kommt, so wollen wir Euch unterstützen; Ihr sollt dafür bei der Reichstagswahl unserem Candidaten Eure Stimme geben. (Rufe: Cartell!) Der freisinnige Verein hat diesen Compromiß geschlossen mit ganz geringer Majorität, welche herbeigeführt war durch einen schwachen Besuch der Versammlung. Infolge dieses Beschlusses ist der größere Theil der Mitglieder aus dem Verein ausgetreten, so daß derselbe als deutschfreisinniger Verein nicht mehr existirt. Außerdem sind von sämtlichen anderen deutschfreisinnigen Vereinen des Königreichs Sachsen, von der Centralleitung der Partei und von allen anderen berufenen Organen die allerhöchsten Mißbilligungen diesem Beschluß zu Theil geworden, jedoch, was dort geschehen ist, ein ganz einzelner Fall ist, welchen Sie umgrenzen müssen auf 22 Stimmen der Freisinnigen, welche diesen Beschluß gefaßt haben und der von der ganzen anderen Partei gemißbilligt worden ist. So stehen die Dinge. Man kann also mit dem Wort Chemnitz allein uns keines Verraths bezichtigen. Was die Deutschfreisinnigen in ihrer Mehrheit in Chemnitz thun werden, das wollen Sie die Güte haben abzuwarten und sich nicht für so hellsehend halten, um aus diesem einzelnen Fall schon das Verhalten der ganzen Partei construiren zu wollen. Das ist eine Verdrehung der Thatfachen. Haben Sie sich nicht auch von den Nationalliberalen unterstützen lassen? Ist nicht in Breslau Ihr Vertreter gewählt worden mit Hilfe der Cartellparteien? In Hannover und in Magdeburg war es gerade so. Ich möchte mir noch ein kurzes Wort an den Vorredner richten. Ich bin nicht gewöhnt, mir von meinen Gegnern vorzulesen zu lassen, worüber ich sprechen soll, sondern ich spreche über das, was mir gut erscheint und was augenblicklich als Thema vorliegt, von dem ich glaube, daß es das Wichtigste für meine Partei sein wird. Ich spreche ja nicht für die socialdemokratische Partei und muß auf's schärfste zurückweisen die Inanspruchnahme des Rechtes, mir vorzuschreiben, über welche „weltbewegenden“ Gedanken ich mich aussprechen müsse. Sie haben sich selbst über diese Frage ausgesprochen und große Klarheit darüber geschaffen (Heiterkeit) und werden am Sonnabend in einer eigens arrangirten Versammlung Ihre Meinungen zum Ausdruck bringen können, da ich zu meiner Freude gehört habe, daß Ihnen dieses Local bewilligt worden ist. Da werden Sie noch Raum haben, für Ihre eigene Partei zu



wirken, wie ich mich für verpflichtet gehalten habe, lebhaft für die deutschfreisinnige Partei zu wirken. (Lebhaftes Bravo!)

Watermann (kommt erst nach längeren Bemühungen zu Wort): Meine Herren! Ich wollte nur betonen, daß ich Herrn Hünze durchaus keine Vorschriften gemacht habe, in welcher Weise er hätte seinen Vortrag halten sollen; ich habe nur bedauert, daß er auf die von mir berührten Fragen nicht eingegangen ist. Und wenn ich selbst nicht im Stande gewesen bin, auf diese Fragen des Näheren einzugehen, so ist das lediglich die Schuld seiner Parteigenossen. Wenn er auf nebenfällige Fragen eingegangen ist und mich auf diese Weise zu widerlegen versucht hat, so ist er doch noch nicht auf meine directe Interpellation eingegangen und wie ich schon vorher von der ganzen Partei gesagt habe, so hat er es auch wieder gemacht: er hat sich einfach wieder um die Frage, die in Betracht kommt, herumgedrückt!

Hünze: Bloß ein kurzes Wort: Ich soll mich herumgedrückt haben um die Arbeiterfrage! Auf meine Bitte hat mir Herr Watermann eine spezielle Frage vorgelegt aus der Masse von den Fragen der „Weltbewegenden“ Erscheinung und da habe ich klar und deutlich, wenn auch kurz, meine Meinung darüber dargestellt; und das nennt er „sich herumdrücken!“ Meine Herren! Da kämpfe ich nicht weiter!

Vorsitzender: Herr Bankdirector Thorade hats Wort. (Beifall.)

Bankdirector Thorade (Lebhaft begrüßt.): Ich muß für Ihren freundlichen Beifall um so dankbarer sein, als ich ja einer von denjenigen bin, die vor 3 Jahren hier in dieser Wahlbewegung von dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck mit den Kosenamen „politischer Bauernfänger“ und „Brennensvergifter“ bezeichnet wurden. Das bedeutet bereits, wenn solche Bezeichnungen auf einen im politischen Leben stehenden Mann gebraucht und angewandt werden, daß derselbe gewohnt ist, sich meistens gegen rechts zu wenden und dagegen kämpfen zu müssen. Ich bin es jetzt langer, langer Zeit nicht mehr gewohnt gewesen, mich nach links hin kehren zu müssen gegen die Socialdemokraten. Meine Herren! Wenn irgend jemand diese tiefe Spaltung unter der deutschen Wählerschaft von Herzen beklagt, dann bin ich es (Bravo!), denn diese Spaltung zwischen den Socialdemokraten und den liberalen Parteien, das hat im letzten Ende nur den Zweck und Ausgang, daß die reactionären Parteien darüber zu ihrem Nutzen kommen. (Sehr richtig! Oh!) Wer freut sich denn am allermeisten, wenn die Socialisten den Freisinn bekämpfen? Darüber freuen sich die Nationalliberalen und die Conservativen. Auf den ersten Blick möchte es ja sonderbar erscheinen, daß die Socialisten gerade uns, die Freisinnigen, so heftig bekämpfen. Sie bekämpfen uns ja viel schärfer als die Nationalliberalen und Conservativen. (Auf: Das ist nicht wahr!) Das ist doch wahr! Woher kommt das? Das ist ganz richtig, wenn die Freisinnigen nicht wären, dann würden die Socialisten mit ihrer Partei allerdings noch viel bessere Geschäfte machen, als sie jetzt machen. (Gelächter.) Die Freisinnigen bilden den stärksten Wall gegen die Socialdemokratie. Wir wollen nämlich in politischer Beziehung vollständig dasselbe wie sie, das hat Herr Watermann selbst anerkannt. Ich lasse zunächst die Frage des Arbeiterzuges aus dem Spiel; auf dem übrigen politischen Gebiete wollen wir genau dasselbe. Aber wir wenden uns mit aller Schärfe gegen ihre übrigen socialdemokratischen Ansichten. Sie wollen nämlich herbeiführen die gänzliche Umänderung der heutigen Zustände. Sie wollen, daß die Privatarbeit gänzlich aufhöre, sie wollen alle Arbeiten, alle Unternehmungen, alle Fabriken, alle Eisenbahnen, alle Druckereien, alle geistige und wissenschaftliche Arbeit mit einem Wort vom Staat übernehmen wissen. (Oh!) Ja, das wollen Sie, dagegen können Sie nichts machen. Sehen Sie, und dagegen stemmen wir uns mit aller Macht, weil Sie etwas ganz Unmögliches wollen. (Oh!) In gewisser Beziehung will ich mich sofort einschränken: Es ist möglich, daß der Staat diese ganze Arbeit allein übernimmt, daß der Staat der alleinige Arbeitgeber wird, daß alle private Arbeit in ihm verschwindet, aber in dem Augenblick danken Sie ab als socialdemokratische Partei, denn eine Demokratie ist in einem solchen Staate nicht möglich. (Heiterkeit, Ruf: erst recht!) In einem solchen Staate ist eine Demokratie nicht möglich, in einem Staate, der die ganze Wirtschaft betreibt, vom ersten bis zum letzten Gegenstand, der alles und alles producirt: denn in jeder Wirtschaft, jeder Fabrik, bei jedem Unternehmen muß einer da sein, der anweist, was geschehen soll, und das wird auch in Ihrem socialdemokratischen Staat so sein. Sie kommen nicht darüber hinweg. Wer soll das aber sein? Ein solcher Staat kann nur existiren dadurch, daß ein eiserner Wille an der Spitze steht und alle andern müssen gehorchen, sind mehr oder weniger Sklaven. (Oh! Sehr richtig!) Ich gebe zu, es ist viel Elend in der Welt, aber das Unglück, das jetzt da ist, verschwindet gegen das Elend, das in Ihrem socialdemokratischen Staate herrschen würde. (Oh!) Das Elend nämlich, jetzt nur eine Ausnahme, wenn auch leider eine zu große, würde dann mehr oder weniger über die ganze Gesellschaft kommen. Wenn ich die Oldenburger Arbeiter um eins bitten darf, so ist es das: Prüfen Sie diese Lehre,

aber halten Sie an dem politischen Fortschritt fest, steifen Sie sich auf Ihre Manneswürde; sagen Sie: ich bin ein freier Mann, ein freier Arbeiter und fordere Sie von Ihren Candidaten und von dem Reichstag, daß er volle Schutzgesetze gegen übermäßige Anstrengung, gegen Ausbeutung der Arbeitskraft gebe. Aber ich beschwöre Sie in Ihrem eigenen Interesse, nicht in meinem: halten Sie sich fern von der socialdemokratischen Partei! (Oh! Rufen.) Ich beabsichtige nicht, die vorhandenen Socialdemokraten zu befehren, ich weiß, das gelingt mir nicht (Heiterkeit), aber vielleicht wird es möglich sein, daß diejenigen, die erst annehmen, sich mit diesen wichtigen Fragen zu beschäftigen, daß sie ein Wort von mir freundlich aufnehmen, da ich seit mehr als 20 Jahren für die Arbeiter mit meinen bescheidenen Kräften habe wirken dürfen in Oldenburg, daß sie sich befinden und diesen Worten einige Bedeutung zuerkennen, daß sie nämlich es sich zwei Mal überlegen, ehe sie jene Partei verstärken, jene Partei, die, wenn sie sich weiter verbreitet und immer weiter geht, dann allerdings zur Vernichtung aller bürgerlichen Freiheit führt. Sie wirkt um viele, viele Jahrzehnte zurück in der ganzen Cultur, sie bringt Elend über Sie und das ganze deutsche Vaterland! Wenn Sie meine Herren Socialdemokraten etwas wollen, dann schüden Sie mir, wie es nach Ihrer Ansicht zugehen würde in einem socialdemokratischen Staat (Bravo!), wie Sie sich Ihren Staat eigentlich eingerichtet denken (Auf: Können wir!) Wenn Sie das können und mir die Ausführbarkeit Ihrer Lehre darthun, dann bin ich der erste, der in Ihre Partei eintritt. Herr Watermann hat vorhin gezwinkelt, ob wir die Sachen so genau verfolgten. Bis jetzt habe ich alle Ihre Vordrucke von Ihren bedeutenden Männern gelesen, ich habe Schulten an Schulten vor 25 Jahren mit Bebel gekämpft für die bürgerliche Freiheit; damals war er noch nicht Socialdemokrat; dann haben sich unsere Wege getrennt. In selbstloser Weise muß ich sagen, daß er seine Ideale vertritt. Ich habe auch seine Schriften gelesen und ich muß sagen, ich habe bis auf den heutigen Tag keine Möglichkeit gesehen, wie er und auch Liebknecht sich die Ausführung ihrer Pläne denken. (Zwischenruf.) Das sind sehr ernste Sachen, die wollen studirt sein, da kann man sich Kopf und Herz müde lesen, die kann man nicht mit billigen Wigen abthun. Ich werde aber den Tag segnen, an welchem es den Socialdemokraten wieder möglich sein wird, offenen Auges mit uns den geistigen Kampf aufnehmen zu können. Ich habe früher in manchen Versammlungen Ihren Rednern gegenübergestanden und es ist mir nicht gelungen, diese zu befehren, vielleicht auch nicht, sie zu widerlegen, aber wohl ist es mir gelungen, in den Oldenburger Arbeiterkreisen der Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß bei Ihrer Partei, bei den Socialisten, nie und nimmer das Heil des deutschen Arbeiters liegen könne (Lebhafter Beifall und Chorufe!) und ich bin überzeugt, daß wir auch heute dasselbe Ziel erreichen werden. Sie werden hier in Oldenburg immer schlechte Geschäfte machen. (Beifall. Gelächter.)

Watermann: Herrn Thorade bin ich aufrichtig dankbar. Wenigstens ist er auf eine Frage eingegangen und zu gleicher Zeit muß ich ihm das Zugeständniß machen, daß er von seinem persönlichen Standpunkt immerhin geneigt ist, in eine Discussion einzutreten über socialistische Fragen. Ich will in der heutigen Versammlung, da wahrscheinlich der Schluß spät sein würde (Vorsitzender: Sprechen Sie ruhig! So? Heiterkeit) und ich auch dem Grundsatz huldige, daß, wie Herr Thorade zu sagen beliebte, daß unsere Lehre nicht mit billigen Wigen abzu thun ist: darum will ich nicht weiter discutiren, sondern habe nur das Wort genommen zu einer Replik. Herr Thorade hat, wenn auch nicht direct, so doch indirect, mich darüber interpellirt, wie es nach unserer Meinung in einem socialistischen Staate aussehen würde. Bevor wir zu einer derartigen Anschauung kommen würden und zu einer solchen Kritik, da würde nöthig sein, unsere heutigen Zustände einer Kritik zu unterziehen. Und wenn wir in dem heutigen Staat, wo das Spiel der freien Kräfte eine solche Ueingeengt hat wie thatsächlich noch niemals, noch derartige Zustände haben, daß sogar von allerhöchster Stelle eingegriffen werden muß, dann haben die Arbeiter jedenfalls das Recht, für ihre Interessen soweit einzutreten als möglich. (Bravo!) Und Sie von der freisinnigen Partei werden es niemals der Arbeiterpartei bestreiten wollen, daß sie eritzensberechtigt ist. (Auf: Ist nicht geschehen!) Das ist doch geschehen, ich mußte es wenigstens aus den Zwischenbemerkungen entnehmen. Es ist sogar von Herrn Thorade auf ein gewisses socialistisches Zuthaus hingewiesen worden. Eine derartige Zurechnung muß ich im Namen der socialistischen Partei Deutschlands und der ganzen Welt energig zurückweisen. Ich hoffe, daß sich die Oldenburger Arbeiter nicht von dem rothen Gelpenst schreden lassen werden und am 20. Februar ihren Candidaten wählen werden; und wenn sie dann gezeigt haben, inwiefern sie gewillt sind, ihre wirtschaftliche und politische Lage zu ändern, so werden wir auch bald in der Lage sein, anders mit Ihnen sprechen zu können.

Thorade: Es thut mir leid, daß mein geehrter Vorredner doch gar nicht ein wenig auf die Frage, die ich, glaube ich, in sehr präciser Form gestellt habe, ein-

gegangen ist, wie er sich nämlich die Einrichtung des socialistischen Staates denkt. Er hat sich mit der einfachen Gegenbemerkung begnügt: Ja, wenn wir uns erst darauf einmal einlassen wollten, müßten wir doch zuerst einmal die gegenwärtigen Zustände beleuchten. Nun glaube ich, ist das ein Trugschluß. Die gegenwärtigen vorhandenen Zustände, speciell in den arbeitenden Classen, erkennen wir Freisinnigen als entschieden verbesserungsbedürftig an, aber auch als verbesserungsfähig. Wir sagen nur von vornherein, daß der Weg zur Verbesserung dieser Lage der arbeitenden Classen, den die Socialdemokraten einschlagen, ein durchaus falscher ist. Wir Freisinnigen haben ein ziemlich einfaches Rezept: wir sagen: wir erstreben auf Grund ganz bestimmter Gesichtspunkte, die die Partei eingebracht hat, erstlich Beschränkung der Kinderarbeit, Ermäßigung der Frauenarbeit und der Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter, Abschaffung der Nachtarbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter und Beschränkung der Sonntagsarbeit in irgendwie zulässiger Maasse. Das ist gewiß nicht etwas, das mit einem Schlag alles Leid aus der Welt schafft. Wir erstreben aber ferner vor allen Dingen den freien Zusammenschluß der Arbeiter unter sich, damit aus den vielen unselbständigen Kräften eine geschlossene kräftige Organisation hervorgeht, die die Macht besitzt, gegenüber den Arbeitgebern ein Wort über die Arbeitsbedingungen, die Regelung der Löhne und der Arbeitszeit z. mitzuspreden. (Auf: Wann kommt das?) Wann das kommt? Der Herr, der das fragt, muß wohl nicht von hier sein (Heiterkeit), denn wenn er das wäre, dann würde er wissen, daß z. B. seit 20 Jahren unter den Maschinenbauern hier, den Eisenarbeitern, ein Gewerkeverein besteht (Auf: Au, auf! Meine Herren! Ihum Sie doch nicht so mitleidig, Sie sollten sich freuen, wenn Arbeiter practisch verfahren. Sie achten niemals den Spertling in der Hand, sondern wollen immer gleich den großen Braten haben. Es gelingt Ihnen nicht. Aber ich sage Ihnen: Beweisen Sie mir die Möglichkeit... (Unterbrechungen.) Es würde Herrn Watermann, kaum gelingen, uns auch nur in großen Zügen seinen Staat der Zukunft auszuzeichnen. Aber ich richte noch einmal an alle Oldenburger Arbeiter die dringende Aufforderung, selbst zu denken, nicht einfach sich sagen zu lassen von den Socialdemokraten: „Die Zustände sind nun einmal ganz miserabel u. i. w., ich schließe mich der Partei an, dann wirds besser.“ Nein, fragen Sie einfach immer, wenn Sie eine solche Aufforderung erhalten zum Eintritt in die socialistische Partei: „Schön; wodurch wollt Ihr diesen Zustand verbessern? Das sagt mir klipp und klar, das will ich wissen.“ (Auf: Durch die Socialdemokratische Heiterkeit.) Und wenn Sie dann finden, daß diese Mittel, die Ihnen vorgeführt werden, wirklich besser sind, dann gut, dann entscheiden Sie sich, aber vorher prüfen Sie. Jetzt prüfen die meisten nicht, nicht in dem Maasse, um die Ziele erkennen zu können. Das ist so. Ich kenne Ihre Literatur, lese Ihre Zeitungen, soweit sie mir zugänglich sind... und danach muß ich behaupten, daß Sie sich kein Urtheil daraus machen können. Es kann Ihnen niemand den Staat der Zukunft so schildern, daß Sie daran glauben können. Wenn das möglich wäre, dann wären die Bücher darüber längst erschienen. Die Socialdemokratie ist völlig aussichtslos und unfähig, das Loos der Arbeiter zu verbessern. (Bravo!) Aber, wer immer an Sie herantritt, um Sie zum Beitritt zu mahnen, den fragen Sie: kann in Eurem Staate ein frei gesinnter Mann, den nicht Geld und Gut das erste und letzte ist im Leben, sondern der am ersten fragt nach dem Wohlergehen seiner Familie und zumal nach der Manneswürde, nach der Betätigung freien Willens, kann der sich dort wohl fühlen? (Lebhafter Beifall.)

Watermann (Heiterkeit): Wenn mein Herr Vorredner vorhin bestritt war, ein gewisses Programm der freisinnigen Partei den Arbeitern vorzulegen, so muß ich ihn fragen, warum denn damals die Freisinnigen nicht für das socialdemokratische Arbeiterchutzgesetz gestimmt haben. Uebrigens wissen wir ganz genau, daß unser Staat sich nicht von heute auf morgen schaffen läßt. Ihnen diesen Staat zu schildern, ist im Rahmen einer Versammlung absolut unmöglich. Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit zu einem solchen Vortrage in Anspruch nehmen wollte, dann glaube ich, würden Sie dabei einschlafen. (Stimmliche Heiterkeit.) Zu einer solchen Schilderung reichen nicht ein paar Stunden, sondern es wären jedenfalls Wochen — (Heiterkeit). Aber ich ersuche Sie, haben Sie Vertrauen zu dem deutschen Arbeiter, er wird wissen, welche Bahn er zu verfolgen hat, was er thun und lassen muß.

Thorade: Nur zwei Worte im Anschluß an meinen Vorredner, der sagte, es gebe so viele Leute, die keine Arbeit finden und Hunderttausende, die in den Fabriken übermäßig angestrengt würden. Das ist sehr richtig und sehr beauerlich. Aber ich frage den Vorredner, ist das eine Frage, die den Freisinn und die Socialdemokratie trennt? Will der Freisinn diese Zustände aufrecht erhalten wissen? Arbeitet er nicht vielmehr dahin, daß sie beseitigt werden? Und das kann nur geschehen durch die Gesetzgebung und durch Selbstthätigkeit der deutschen Arbeiter, indem sie sich zu Gewerkevereinen zusammenschließen, wie die englischen Arbeiter es gemacht haben. Dadurch kommen sie weiter, aber nicht durch Phantastereien mit ihrem socialistischen Staat. (Lebhaft. Beifall.)

Vorsitzender: Wenn nicht noch jemand das Wort wünscht, dann möchte ich Sie alle noch darauf aufmerksam machen, von welcher hohen, ausschlaggebenden Bedeutung die bevorstehende Wahl, die auf 5 Jahre gelten soll, ist und bitte Sie alle, am 20. Februar Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und Herrn Hugo Hünze zu wählen, und jetzt mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser Candidat, Herr Hugo Hünze, lebe hoch, hoch, hoch! Und zum Schluss: Se. Majestät der deutsche Kaiser und unser liebes deutsches Vaterland lebe hoch, hoch, hoch! Die Versammlung ist geschlossen.

Stadtmagistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung vom 14. Februar 1890.

Durch den Vorsitzenden des Stadtraths, Herrn Landgerichtsrath Dr. Roggemann, wurde, bevor in die Tagesordnung eingetreten war, Mittheilung davon gemacht, daß die dienstliche Nachricht von der mit Höchster Genehmigung durch das Großherzogliche Staatsministerium verfügten zeitweiligen Enthebung des Oberbürgermeisters von seinen dienstlichen Functionen eingegangen sei.

Sodann wurde seitens des Stadtmagistrats mitgetheilt, daß die Ueberlieferung der Cassen der Kammerei an den Kammereigehülfen Stammer vor sich gegangen, und von den Erben des verstorbenen Kammersers die solidarische Verbindlichkeit übernommen sei, etwaige sich herausstellende Defecte zu decken. Nachträglich eingezahlt seien auf diese Rechnung etwa 14,000 $\mathcal{M}$. Für unmittelbaren Rückgriff für ein etwaiges Mehr seien eingezahlte Cautionen von 21,500 $\mathcal{M}$ vorhanden.

Der Vorsitzende des Stadtraths ergänzte diese Mittheilung dahin, daß eine Aufmachung des — nach Ein-

zahlung der genannten 14,000 $\mathcal{M}$ noch vorhandenen — Defects die Höhe eines solchen zu etwa 34,000 $\mathcal{M}$ ergeben habe; daß indeß diese Summe noch werde vermehrt werden können oder müssen um den Betrag von etwa 4000 $\mathcal{M}$, welche der verstorbene Kammerser als „Verzugszinsen“ für die Stadt an die hiesige Spar- und Leihbank gezahlt habe, in der Angelegenheit der Anleihen der Stadt, welche bei der Bank für die Stadt verwaltet werden; denn die jetzt feststehende Thatfache der großen Defecte mache es wahrscheinlich, daß bei treuer Verwaltung der Cassen die Mittel zur Erfüllung der Verpflichtungen der Stadt gegen die Bank jederzeit rechtzeitig zur Stelle gewesen wären.

Zur baldigen endgültigen Klarstellung der Angelegenheit wird die Revision der erst neuerdings für eine längere Reihe von Jahren abgelegten rückständigen Rechnungen der Kammerei thunlichst gefördert werden.

Ueber die Angelegenheit wegen der durch ein Flugblatt verbreiteten Nachricht von unberechtigter Einwirkung der städtischen Polizeibehörde auf den Inhaber eines von der socialdemokratischen Partei als Versammlungsort gewählten Locals wurden vom Stadtmagistrat Mittheilungen über die in Betracht kommenden Vorgänge gemacht, aus welchen zu entnehmen war, daß die Angaben des Flugblatts nicht in Wahrheit beruhen.

Es erfolgte sodann eine Verlesung der Testamente des verstorbenen Stadtdirectors a. D. Dr. Klävermann, soweit die der Stadt vermachten Stiftungen in Betracht kommen, und die Zustimmung des Gesamtstadtraths zur Annahme dieser Vermächtnisse,

weiter die Erklärung der Corporation, daß sie gegen die nachträgliche Ansetzung verschiedener Militärpersonen zu den Communalumlagen nichts zu erinnern habe, und noch die Feststellung der Rechnungen der Oberrealschule pro 1887/88 und 1888/89 nach dem Berichte der Decisionscommission.

Einverständnis wurde constatirt mit dem Antrage

des Stadtmagistrats, dem Väder Haverkamp in der Haarenstraße für Abtretung von 2,50 qm Gründen zur Straße, 125 $\mathcal{M}$ auszusahlen.

Ueber die Anerbietungen zweier Landanlieger am Steinwege, wegen Abtretung von ca. 150 qm für etwa 1500 $\mathcal{M}$ zur Verbreiterung der engen Straße wurde dahin entschieden, daß bei Ermäßigung der hohen Forderungen wohl auf die Vorschläge eingegangen werden könne.

Eine Forderung von 70 $\mathcal{M}$ für Mobilien im Rathhauseaal wurde abgelehnt, dagegen ein früherer Beschluß des Stadtraths in Erinnerung gebracht, daß durch andere Ausstattung des Saales die Möglichkeit eines Raumes im Saale, für das Publikum, zu schaffen sein werden.

120 $\mathcal{M}$ zu einer Reise des Stadtbaumeisters nach Berlin zu einer Ausstellung von Materialien und Werkzeugen für Straßenbau wurden bewilligt.

Aus der hierauf folgenden vertraulichen Berathung wegen der Besetzung der Rectorstelle an der Stadtknabenschule kann deren Ergebnis dahin gemeldet werden, daß die Wahl auf den Hauptlehrer Drees gefallen ist. Die Angelegenheit wegen Besetzung der Directorstelle an der Oberrealschule ist noch in dauernder Verhandlung.

Hierzu für den 2. oldenburgischen Wahlkreis ein Flugblatt der nationalliberalen Partei.

